

Polsener Tageblatt



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— z. l. mit Zustellgeld in Polen 4.40 z. l. in der Provinz 4.30 z. l. Bei Postbezug monatlich 4.39 z. l. vierteljährlich 13.16 z. l. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— z. l. Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rml. Einzelnummer 20 gr. Bei höherer Gewalt Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Auschriften sind an die Schriftleitung des „Polsener Tageblattes“ Poznań, Alja Warsz. Pilsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanchrift: Tageblatt Poznań. Postfachkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto - Znh.: Concordia Ev. A/c.). Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 84 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textzeile-Millimeterzeile (88 mm breit) 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Pfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 gr. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge unvollständiger Manuskripte. — Anschritt für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o. o., Annoncen-Expedition, Poznań, Alja Warsz. Pilsudskiego 25. Postfachkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915. in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Konto - Znh.: Kosmos Spółka z o. o., Poznań). Gerichts- u. Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. Fernspr. 6275, 6105.

75. Jahrgang

Poznań, Sonntag, 26. Januar 1936

Nr. 21

Aussprache im Regierungslager

Die Aussprache, die eben jetzt im Regierungslager über die Methoden und die Ziele der pilsudistischen Politik veranstaltet wird, ist nicht die erste. Seit dem Umsturz von 1926 haben immer wieder starke Persönlichkeiten dieses Lagers ungefragt ihre Stimme erhoben, um diejenigen ihrer Kameraden, die gerade an die Spitze des staatlichen Apparats gestellt waren, darauf aufmerksam zu machen, daß sie anderer Meinung waren und gewisse Änderungen wünschten. In den letzten Jahren hat es im Regierungslager eine ganze Reihe bewegter Aussprachen gegeben, welche die Öffentlichkeit allerdings nicht im einzelnen verfolgen konnte; es war eine Ausnahme, wenn einer der bei solchen Aussprachen Unterlegenen sich mit Vorträgen und Flugblättern an die Öffentlichkeit wandte wie etwa Filipowicz. Es war vollends unerhört, wenn jemand wie Polakiewicz offen gegen die Führung rebellierte und ihr den Gehorsam aufkündigte. Damals aber residierte im Schlosse Belvedere in der Person des Marschalls Pilsudski der entscheidende Faktor, der durch ein einziges Machtwort nicht nur jede Aussprache beendete, sondern auch ihr Ergebnis bestimmen konnte.

Heute gibt es den Regierungsbund in der Form des BB nicht mehr, und die Aussprachen im Regierungslager können daher nicht länger vertraulich sein, sondern erfolgen im Angesicht der breitesten Öffentlichkeit. Wichtiger ist, daß der entscheidende Faktor des letzten Jahrzehnts nicht mehr vorhanden ist. Niemand ist da, der durch einen Machtspruch die Meinung der einen legalisieren und die anderen diffamieren könnte. Der Marschall Pilsudski hat dem Staatspräsidenten den Staat und dem Generalkommandanten Rydz-Smigly die Wehrmacht anvertraut; er hat aber niemand bezeichnet, der autorisiert wäre, die Politik des Marschalls in ihrer praktischen Anwendung auf Eventualfälle nach seinem Tode zu interpretieren. Wer behaupten wollte, allein berechtigt zu sein, die Politik des Marschalls zu erklären und auszulegen, der würde Anspruch auf eine Stellung erheben, die der Marschall niemandem zugestanden hat.

Wenn ein großer Mann, der in einer großen menschlichen Gemeinschaft Bedeutendes gewirkt hat, dahingeshieden ist, so haben sich noch immer in der Geschichte die ihn überlebenden Mitarbeiter und Gefolgsleute bemüht, seine Taten und Worte in einen Rader zusammenzufassen und aus demselben ein feststehendes Dogma zu entwickeln. Ihr Bestreben, das Einmalige in der Erscheinung des großen Mannes auch über seinen Tod hinaus festzuhalten und festzulegen, ist verständlich. Aber sie verkennen meist, daß die Größe der großen Männer gerade darin besteht, daß sie lebendige Menschen sind, die ihr Leben lang eine stürmische Entwicklung durchmachen und die das Ueberragende gerade dadurch leisten, daß sie den ungewöhnlichen Taten gegenüberstehen und gerecht werden. Die großen Männer sind in ihrem Wesen dynamisch, die Dogmen aber statisch, und daher können die Dogmen niemals den großen Männer, von denen sie sich ableiten, entsprechen. Die Dogmen sind die Klammern, mit denen sich die kleinen Epigonen dem dahingegangenen großen Mann noch über seinen Tod hinaus zu verbinden suchen.

Der größte Fatale dieses Jahrhunderts ist noch kein Jahr tot, und schon ist der Streit darüber, was er gewollt hat und was er in der heutigen Lage wollen würde, unter seinen Anhängern in vollem Gange. Das die Schriftleitung der „Gazeta Polska“ beherrschende Doppel-M. Matuzewski-Miedziński, erhebt den Anspruch, allein zu wissen und allein zu bestimmen, was guter Pilsudismus ist. Die beiden ungeliebten Dolmetscher der

Vom Völkerbundrat

Kompromiß über Danzig

Edens Bericht einstimmig angenommen — Beseitigung der zugespitzten Atmosphäre

Genf, 24. Januar. Der Völkerbundrat hat am Freitagmittag den von dem englischen Außenminister vorgelegten Bericht über die Danziger Frage einstimmig angenommen. Die darin enthaltenen Entschlüsse haben folgenden Wortlaut:

„Der Rat fordert den Senat der Freien Stadt Danzig auf, im allgemeinen alle notwendigen Maßnahmen zu treffen, um in einer dem Geiste der Verfassung angemessenen Weise zu regieren. Er stellt mit Befriedigung fest, daß der Senat jetzt die notwendigen Maßnahmen trifft, um die Verordnung vom 10. Oktober 1933 über den Ehrenschutz der nationalen Verbände aufzuheben und durch Zahlungen im Gnadenwege den Schaden wiedergutzumachen, der nach der Aufhebung des Rates des Beschwerdeführers und und Schmeide sowie anderen, die sich in ähnlicher Lage befinden, entstanden ist. Der Rat nimmt das Gutachten des Internationalen Gerichtshofes vom 4. Dezember 1935 zur Kenntnis, demzufolge die beiden Verordnungen vom 29. August 1935, die das Danziger Strafgesetzbuch und die Danziger Strafprozessordnung abändern, mit der Verfassung der Freien Stadt unvereinbar sind. Der Rat stellt mit Befriedigung fest, daß der Senat Maßnahmen trifft, um dem Gutachten durch die notwendige Abänderung der beiden Verordnungen Folge zu leisten. Der Rat kann es in vollem Vertrauen dem Völkerbundkommissar überlassen, die Danziger Regierung in der Durchführung der oben erwähnten Maßnahmen zu beraten und zu unterstützen. Bei Erfüllung dieser Aufgabe wird der Kommissar sicherlich auf die Unterstützung und den Einfluß aller im Rat vertretenen Mächte rechnen können. In dieser Hinsicht kann der Rat insbesondere auf die Hilfe Polens rechnen, das besondere Interessen in der Freien Stadt hat.“

Erklärung Edens

Zu diesem Bericht gab Eden eine Erklärung ab, in der er seiner Befriedigung über die Form, die er der Entschlüsse habe geben können, Ausdruck gab. Der Danziger Senatspräsident ergreife jetzt Schritte, um die Empfehlung des Rates voll durchzuführen. Außerdem komme er dem Wunsch des Rates hinsichtlich der beiden Strafrechtsverordnungen zuvor. Schließlich habe der Senatspräsident die Versicherung abgegeben, daß er gesetzgeberische Maßnahmen zur Ver-

besserung der Lage der Presse in der Freien Stadt einzuleiten werde.

Eden erkannte mit Worten des Dankes den Geist der Zusammenarbeit an, den er beim Senatspräsidenten gefunden habe, und er sprach die Hoffnung aus, daß der heutige Tag den Anfang einer neuen Ära in den Beziehungen zwischen Danzig und dem Völkerbund bedeuten werde,

einer Ära, in der der Senat, indem er die Freie Stadt im Einklang mit dem Geist der Verfassung regiere, dem Rat bei der Ausübung seiner Garantie volle und loyale Mitarbeit leiste.

Eden dankte ferner dem polnischen Außenminister für seine wertvolle Hilfe bei der Behandlung dieses Problems auf der gegenwärtigen Tagung. Sein Land habe besondere Interessen in der Freien Stadt und sei dadurch besonders geeignet, den Rat zu unterstützen.

Der polnische Außenminister erklärte seinerseits seine Genugtuung darüber, daß die Beseitigung der Schwierigkeiten zwischen Danzig und dem Völkerbund gelungen sei.

Der Danziger Senatspräsident Greiser

erklärte: Aus dem Bericht geht hervor, daß der Herr Berichterstatter mit sehr viel Mühe und Sorgfalt und unter Anwendung einer großen Arbeit bezüglich aller Einzelheiten tätig gewesen ist, und ich darf meine Genugtuung hierüber aussprechen.

Die Haltung Polens, welche seit Beginn dieser Tagung bezüglich der Danziger Frage in Erscheinung getreten ist und ihren Niederschlag in den Ausführungen des Herrn Ministers Red am vorigen Mittwoch und auch heute wieder gefunden hat, hat unverkennbar zu einer Beseitigung der zugespitzten Atmosphäre beigetragen, was gewiß nicht nur von mir, sondern auch von der Bevölkerung der Freien Stadt Danzig gewürdigt werden wird.

Ich habe in meiner Rede vor dem Hohen Rat am Mittwoch, dem 22. d. M., betont, daß die Regierung der Freien Stadt Danzig immer dort zu finden sein wird, wo es gilt, der Aufrechterhaltung des Friedens und des Rechtszustandes in der Welt zu dienen. Ich habe die begründete

Hoffnung, daß diese offene und loyale Haltung der Freien Stadt bei den Mitgliedern des Rates wohlwollend worden ist, und es ist deshalb für mich als den Vertreter der Danziger Regierung in Genf unbedingte Ehrenpflicht, zu betonen, daß es schwer ist, das Ergebnis der großen Arbeit des Herrn Berichterstatters, welches dem Rat heute zur Beschlussfassung vorliegt, in Einklang zu bringen mit dem von Danzig zum Ausdruck gebrachten Willen einer Verständigung, die den Danziger Gesichtspunkten voll Rechnung trägt. Die in dem Bericht des Herrn Berichterstatters vorgeschlagenen Maßnahmen werden deshalb von Danzig, wenn auch schweren Herzens, so doch um dieser großen Sache willen, die ich angeführt habe, entgegengenommen werden.

Zum Schluss sprach der Präsident des Völkerbundes seinerseits die Hoffnung aus, daß die heute übernommenen Verpflichtungen eingehalten werden.

Vorgehen Bulgariens gegen Mazedonier

Sofia, 23. Januar. Nach einer Mitteilung des Innenministers ist das Nationalkomitee der legalen mazedonischen Emigrantenverbände in Bulgarien auf Grund des Gesetzes über das Verbot der Parteien aufgelöst worden. In den frühen Morgenstunden des Donnerstag befahl die Polizei die Büroräume des Komitees und beschlagnahmte das gesamte Archiv.

Das aufgelöste Nationalkomitee war vor ein- einhalb Jahren von der Regierung Georgies eingeleitet worden. Seine sämtlichen Mitglieder waren den Reihen der Protogerowisten entnommen und daher niemals von den angeführten Emigrantenverbänden, die meistens Anhänger Svan Michailoffs sind, anerkannt worden. Bei den vor wenigen Tagen stattgefundenen Vorstandswahlen für die einzelnen Emigrantenverbände in ganz Bulgarien wurden fast ausschließlich Michailoffisten gewählt. Nach einer Erklärung des Innenministers werden vorderhand weder Neuwahlen für das Nationalkomitee noch der Zusammentritt eines Kongresses der einzelnen Organisationen zugelassen werden. Jedenfalls ist festzustellen, daß die Protogerowisten, die nach der Errichtung des autoritären Systems und der Auflösung der mazedonischen revolutionären Organisation die Führung der Mazedonier übernommen haben, von den Michailoffisten auf der ganzen Front verdrängt worden sind.

Politik des Marschalls wollen eine „Trennungslinie“ zwischen den „guten“ und den „schlechten“ Pilsudkisten ziehen. Die „guten“ Pilsudkisten sind nach ihnen diejenigen, die dafür sind, daß Witos im Auslande bleibt, daß das Isolierungslager in Bereza Kartuska aufrecht erhalten wird, daß der Justizminister Michalowski sein Amt behält und daß das Hochschulgesetz des Janusz Jedzejewicz nicht abgeändert wird. Die „schlechten“ Pilsudkisten dagegen sind nach der „Gazeta Polska“ die, welche in den genannten vier Belangen etwas ändern wollen. Es geht Matuzewski und Miedziński wie den meisten Epigonen: sie verkleinern den Meister, auf den sie sich berufen, und von dem sie glauben, er sei nur ihr vergrößertes Ich gewesen. Der Marschall hat in seinem langen politischen und militärischen Wirken in buntem Wechsel viele verschiedene Methoden angewendet, um an sein Ziel zu gelangen. Zu diesen Methoden gehören das Hochschulgesetz und der Breitsprozeß, gehören Bereza Kartuska und der Minister Michalowski. Der Marschall hat zu seinen Lebzeiten immer, wenn die Lage sich änderte, auch seine Methoden geändert; heute hat sich die Lage geändert, und gerade im Sinne des Marschalls müssen sich auch die Methoden

ändern. Behaupten zu wollen, daß die Haltung von Herrn Michalowski an der Spitze des Justizministeriums eines der Hauptziele des Marschalls gewesen sei, ist sicherlich ein Verkennen der Ziele, die der Marschall seinem Leben gesetzt hat.

Im Grunde läuft bei der Polemik der „Gazeta Polska“ alles darauf hinaus, daß die engeren Freunde der Herren Matuzewski und Miedziński die „guten“, die übrigen aber die „schlechten“ Pilsudkisten sind. Die Dinge so darzustellen, das ist die Hauptsache: im einzelnen nimmt es die „Gazeta Polska“ nicht so genau mit den Tatsachen, wie die Verwechslung der drei Brüder Lechniacy in den „Indiskretionen“ des Blattes deutlich gezeigt hat. Wer sind nun die engeren Freunde Matuzewski und Miedziński? Die Öffentlichkeit sieht in ihnen die vielbesprochene Oberstengruppe. Herr Matuzewski gibt in der „Gazeta Polska“ sein Wort, daß es keine Oberstengruppe gibt. Wir wollen uns nicht an das Wort klammern; auch wir haben nie geglaubt, daß es eine festgeschlossene Gruppe, bestehend aus einer Anzahl von Politikern mit Oberstentum gibt, die ihre geheimen Zusammenkünfte haben und gewissermaßen aus dem Dunkel heraus Einfluß auf den Staat

nehmen würden. In der Oberstengruppe sieht die Öffentlichkeit vielmehr eine lose, vielleicht nicht einmal verabredete Arbeitsgemeinschaft der Mehrzahl der Männer, die in den Jahren 1930/35 in der Staatsverwaltung ausschlaggebend gewesen sind. Dabei spielt gar keine Rolle, ob diese einander nahestehenden Männer zu einer Gruppe organisiert sind oder sämtlich Oberstentum besitzen, was ja gar nicht der Fall ist. Es kann aber nicht geleugnet werden, daß das Staatsgeschick der Pilsudkisten zu verschiedenen Zeiten mit verschiedenen Mannschaften bemant war; 1930/35 war die Mannschaft eine andere als 1926/29, und heute ist sie wieder eine andere. Von diesen verschiedenen Mannschaften ist diejenige, die das Volk als die Oberstengruppe bezeichnet, die erste, die eine Orthodoxie des Pilsudkismus zu konstruieren und auf sie gestützt den Anspruch zu begründen sucht, allein den „wahren“ Pilsudkismus zu vertreten. Von diesem Anspruch bis zu dem Anspruch auf die alleinige Ausübung der Macht ist nur ein Schritt. Die Meinungsverschiedenheiten über die richtige Auslegung des Pilsudkismus spiegeln in Wahrheit nichts anderes als die Machtkämpfe der verschiedenen Gruppen im Regierungslager wider.

Sarraut-Kabinett gebildet

Erhebliches Abschwanken nach links

Paris, 24. Januar. Ministerpräsident Sarraut hat sich kurz vor 17 Uhr hiesiger Zeit an der Spitze seines neuen Kabinetts ins Elisee begeben, um seine Mitarbeiter dem Staatspräsidenten vorzustellen.

Paris, 24. Januar. Nach mindestens sechsmaliger Umsiedlung sieht die Ministerliste des Kabinetts Sarraut wie folgt aus:

Ministerpräsident und Inneres: Sarraut (Radikalsozialist).

Justiz und Stellvertretung des Ministerpräsidenten: Delbos (Radikalsozialist).

Außen: Flandin (Linksrepublikaner).

Krieg: General Maurin (parteilos).

Marine: Piétri (Linksrepublikaner).

Luftfahrt: Marcel Déat (Radikalsozialist).

Post u. Elsäz-Lothringen: Mandel (unabhängig).

Handelsmarine: Chappedelaine (Radikalsozialist).

Finanzminister: Regnier (Radikalsoz.).

Handel: Bonnet (Radikalsozialist).

Arbeit: Frossard (unabhängiger Sozialist).

Landwirtschaft: Paul Thillier (Partei-zugehörigkeit unbekannt).

Kolonien: Jacques Stern (parteilos).

Pensionen: Bessé (Kriegsveteran, Links-unabhängiger).

Erziehung: Guernut (Radikalsozialist).

Öffentliche Arbeiten: Chaumeys (Radikalsozialist).

Gesundheit: Rico He (Linksrepublikaner).

Dazu: Unterstaatssekretär im Ministerpräsidium: Jean Zan, Abgeordneter (Radikalsozialist, linker Flügel); Unterstaatssekretär im Innenministerium: Beaugitte, Abgeordneter (Linksrepublikaner); Unterstaatssekretär im Kriegsministerium: Jacquinet, früherer Lardieu-Gruppe; Unterstaatssekretär im Justizministerium: Maence Bibié, Abgeordneter (Sozialistische Vereinigung); Unterstaatssekretär im Innenministerium für öffentliche Arbeiten: Mazé, Abgeordneter (Radikalsozialist); Unterstaatssekretär im Ministerium für technisches Unterrichtsweesen: Julien, Abgeordneter (Radikalsozialist).

Hinzu kommt als einziger Staatsminister ohne Ressort: Paul-Boncour (Senator der Sozialistischen Union).

Das Kabinett ist damit von dem ursprünglichen Entwurf stark nach links abgerückt. Es ist klar geworden, daß die eigentliche Rechte und die rechte Mitte dem Kabinett keine Unterstützung gewähren wollen.

Auch die Uebernahme des Wohlfahrtsministeriums durch den Abgeordneten Nicolle von der gemäßigten Rechten und der Eintritt des Abgeordneten Thellier aus der Mitte, sowie das Verbleiben des Abgeordneten Stern aus der früheren Mitte ändern an dieser Tatsache wohl nur wenig.

Für die Mehrheit, auf die Sarraut sich stützen kann, gilt das schon Gesagte: sie reicht schwerlich über die linke Mitte allzuweit hinaus und bedarf daher der Duldung der Sozialisten.

Wie nachträglich noch bekannt wird, ist der Staatsminister Paul-Boncour mit der Wahrnehmung der französischen Völkerbundgeschäfte betraut worden. Die neue Regierung wird am kommenden Sonntag nachmittag zu ihrem ersten Kabinettsrat zusammentreten. Am Donnerstag nachmittag wird sich Sarraut dem Kommer und dem Senat vorstellen. Am Vormittag des gleichen Tages findet ein Ministerrat statt, auf dem die Regierungserklärung endgültig festgelegt werden soll.

Sarrauts politische Laufbahn

Paris, 24. Januar. Der neue französische Ministerpräsident Senator Albert Sarraut, der seinen zweiten Kabinett gebildet hat, wurde 1872 in Bordeaux geboren und betätigte sich in erster Linie als politischer Schriftsteller. Mit seinem Bruder Guillaume leitete er die größte radikalsozialistische Provinzzeitung „La Dépêche de Toulouse“, die auch heute noch als einflussreichstes Organ der Partei gilt. Schon 1902 wurde Sarraut erstmalig in die Kammer gewählt, wo er in den Regierungen Clemenceau, Briand, Poincaré, Chaumpey, Steeg, Herriot, Paul-Boncour und Daladier die verschiedensten Ministerposten inne hatte.

Im Jahre 1911 ging Sarraut als Generalgouverneur nach Indochina. Von 1916 bis 1919 lehrte er wieder dorthin zurück, nachdem er währenddessen das Ministerium für öffentlichen Unterricht im Kabinett Viviani geleitet hatte. Im Herbst 1933 wurde Sarraut zum ersten Male mit der Bildung einer Regierung betraut, der aber nur eine sehr kurze Lebensdauer beschieden war.

Parteilich betrachtet, gehört Sarraut zum rechten Flügel der Radikalsozialisten. Der Beitritt seiner Partei an der sogenannten Volksfront hat er stets ablehnend gegenübergestellt, und man erinnert in diesem Zusammenhang an seinen Ausspruch, in dem er den Kommunismus als den größten Feind Frankreichs bezeichnete.

Gesteilter Eindruck in Frankreich

Die Aufnahme der Regierung Sarraut in der französischen Presse

Paris, 25. Januar. Die Aufnahme, die das Kabinett Sarraut in der Pariser Presse findet, ist ganz anders geartet als der Widerhall, den im vorigen Sommer das Kabinett Laval fand. Damals Erleichterung auf der ganzen Linie, weil die Gefahr für die Währung abgewendet erschien, heute nüchternere Zufriedenheit bei den Regierungsparteien, heftige Gegnerschaft bei der Rechten, Abwarten bei der Linken. Als einzige Aufgabe der neuen Regierung erblaut man die Vorbereitung der Wahlen, und es werden keine Zweifel an einer Mehrheit für Sarraut laut, weil die tätige oder neutrale Unterstützung der Sozialisten erwartet wird. Ueber die außenpolitische Linie der neuen Regierung gehen die Meinungen auseinander.

Die Rechte ist besorgt, weil sie in Flandin einen italienfeindlichen Minister sieht, die Linke erwartet von Flandin und Paul-Boncour eine völkerverbündende Politik.

„Le Jour“ erklärt, das neue Ministerium sei ein Skandal, und verweist besonders auf die freimaurerischen Einflüsse im neuen Kabinett. Dem „Figaro“ erscheint es bemerkenswert, daß sich eine unerwartete Gruppierung zusammengefunden habe, eine Gruppierung der linken Mitte. Sie solle ja nur bis zu den Wahlen durchhalten. Das „Journal“ zweifelt nicht daran, daß die Regierung eine Mehrheit bekommen werde. Die äußerste Linke scheint entschlossen zu sein, alles zu schlucken. Der halbamtliche „Petit Parisien“ verweist auf die Verschätzung, deren sich Flandin in den Frankreich befreundeten Ländern erfreut, besonders in England.

Auch die Ernennung Paul-Boncours zum Staats- und Völkerbundminister erscheint dem Blatt zweifelhaft, weil Paul-Boncour ein Völkerbundspezialist sei. Das „Petit Journal“ meint, auf den ersten Blick erlaube die Regierung harmonisch zusammengefaßt, aber das sei ein mehr äußerlicher Eindruck.

Die Regierung laufe Gefahr, viel Unzufriedenheit zu erregen.

Selbst in den ausgesprochenen Parteiblättern der Regierung findet das Kabinett zwar eine zustimmende Aufnahme, die jedoch von keiner

Die Sowjetbeschwerde gegen Uruguay zurückgewiesen

Schluß der Tagung des Völkerbundes

Genf, 24. Januar. Der Völkerbundrat hat bereits Freitag nachmittag die Beschwerde der Sowjetunion gegen Uruguay einstimmig durch eine Entschließung erledigt, die darauf hinausläuft, daß der Völkerbundrat dem sowjetrussischen Antrag auf Eröffnung eines Verfahrens gemäß Artikel 11 Abs. 2 nicht stattgibt.

Der Rat spricht lediglich die Hoffnung aus, daß die Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen zwischen Uruguay und der Sowjetunion nur zeitweilig sei und daß die beiden Länder eine geeignete Gelegenheit ergreifen werden, um die Beziehungen wieder aufzunehmen. Er fordert außerdem die beiden Parteien auf, sich jeder Handlung zu enthalten, die den Interessen des Friedens und der künftigen Wiederaufnahme ihrer diplomatischen Beziehungen schaden könnte.

Die vorläufige Neuordnung der Flüchtlingsfürsorge

Genf, 24. Januar. Der Völkerbundrat hat in seiner heutigen Schlußsitzung einen Entschließungsentwurf über die vorläufige Neuordnung der Flüchtlingsfürsorge bis zur Septembertagung angenommen. Zum vorläufigen Leiter des Ratsen-Amtes wurde der Norweger Michael Hansson, ehemalsiger Präsident des gemischten Appellationsgerichtes in Kairo, ernannt. Was die Nachfolge des zurückgetretenen Obertommisars für

Das Programm der Londoner Beerdigungsfeierlichkeiten

London, 24. Januar. Etwa 10 000 Personen schritten am Freitag stündlich an dem Katafalk König Georgs in der Westminster Hall vorüber. Viele Frauen und Männer hatten die Nacht bei Wind und Wetter in der Nähe des Einganges im Freien verbracht. Als um 8 Uhr früh die Türen geöffnet wurden, kühlte die Menschenmenge bereits nach Tausenden. Unaufhörlich stellten sich im Laufe des Tages die Menschen an, so daß die Reihe zeitweise über eine Meile lang war.

Bis in die Abendstunden dürften 100 000 Personen an der sterblichen Hülle des Königs vorbeigefahren sein.

Ueber das Programm der Beerdigungsfeierlichkeiten am kommenden Dienstag werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt. Danach

großen Begeisterung getragen ist. Der „Matin“ verweist vor allem darauf, daß in Flandin und Paul-Boncour der ernste Entschluß zum Ausdruck komme, die traditionelle Außenpolitik von Frankreich weiter zu verfolgen. Diese beruhe auf der Treue gegenüber allen Verbündeten und Freunden, auf der Achtung vor dem Völkerbundpakt und auf der engen Zusammenarbeit zwischen Frankreich und England. Das radikalsozialistische „Deuxième“ glaubt, daß die Sozialisten entschlossen seien, nunmehr das Kabinett Sarraut zu unterstützen. Für diesen Fall würde die neue Regierung bei der ersten Abstimmung eine stattliche Mehrheit erhalten. Der Sozialistenführer Léon Blum verhält sich im „Populaire“ abwartend, aber nicht ablehnend. Er sieht in der Regierung vor allem ein radikalsozialistisches Kabinett. Die kommunistische „Humanité“ verbirgt ihre Stellungnahme hinter einem Phrasenschwall. Sie erklärt, nur Mitstreiter der Volksfront bleiben zu wollen.

England zum Kabinett Sarraut

London, 25. Januar. Die Londoner Morgenpresse bepricht die Zusammensetzung des neuen französischen Kabinetts. „Daily Telegraph“ erwartet, daß die Regierung Sarraut außenpolitisch mit der britischen Regierung eng zusammenarbeiten werde. Sarraut selbst sei ein treuer Anhänger des Völkerbundes. Sein Außenminister Flandin sei stets für eine herzliche Zusammenarbeit zwischen England und Frankreich eingetreten.

Die „Morning Post“ sagt, obwohl Flandin ein Freund Englands sei, so sei er doch ein zu guter Franzose, um sich von seiner Hauptorgane, der Sicherheit Frankreichs, ablenken zu lassen. Aus mehreren seiner Reden gehe hervor, daß er ebenso wenig wie Laval mit Italien Streit wünsche, und daß er daher gegen jede radikale Südpolitik sei. Das neue Kabinett werde infolgedessen auch

keinen auffallenden Frontwechsel zum Völkerbund

vornehmen. Sicherlich werde es im Völkerbund von der kollektiven Sicherheit sprechen, aber es werde nicht auch die wertvollen militärischen Abmachungen mit Italien verächtlich.

Flandin könne ebenso wenig wie Laval die Augen vor Deutschland abwenden.

Dasselbe ergebe sich aus der Ernennung des Generals Maurin zum Kriegsminister und aus der Beibehaltung Piétris als Marineminister. Beide Männer böten die Gewähr, daß sie sich um die Verteidigung Frankreichs kümmern werden.

Die Flüchtlinge aus Deutschland betrifft, so ist der Ratspräsident ermächtigt, einen vorläufigen Obertommisars zu ernennen. Diese Ernennung soll, wie verlautet, in etwa 8 Tagen erfolgen.

Damit war die 90. Tagung des Völkerbundrates beendet.

Lissabon und Bukarest als Tagungsorte des Völkerbundes

Genf, 24. Januar. Nach Abschluß der Ratstagung erörterten die Ratsmitglieder die Möglichkeit, eine der nächsten Ratstagungen entweder in Lissabon oder Bukarest stattfinden zu lassen.

Befriedigt hat Portugal schon seit längerer Zeit eine Tagung in seiner Hauptstadt gewünscht, und der portugiesische Außenminister hat jetzt darauf hingewiesen, daß dies vor September der Fall sein müsse, weil Portugal dann aus dem Rat turnusgemäß ausscheide. Andererseits lud Titulescu den Rat nach Bukarest ein, war aber damit einverstanden, daß zunächst der portugiesische Wunsch berücksichtigt wird.

Es wurde unverbindlich vereinbart, daß, falls bis zum Mai eine außerordentliche Ratstagung notwendig wird, diese in Lissabon und die Mattagung sodann in Bukarest stattfinden soll. Kommt es zu keiner außerordentlichen Ratstagung, so findet die Mattagung in Genf statt.

Sejmigung

Zu Beginn der gestrigen Sejmigung, die nur zwei Stunden dauerte und nur wenig interessant war, ehrte die Kammer das Andenken König Georgs V. von England, indem sie stehend folgende Worte des Marschalls anführte:

„Am 21. Januar hat Seine Königliche Majestät Georg V. von England, der Sejm gibt seinem herzlichsten Mitgefühl, das er zusammen mit der ganzen polnischen Nation empfindet, Ausdruck. Im Namen des Sejms und in meinem eigenen Namen habe ich in der englischen Botschaft in Warschau einen Kondolenzbesuch abgestattet. Jetzt stelle ich fest, daß die Kammer durch Erheben von den Sitzen das Andenken des verstorbenen Monarchen geehrt hat.“

Die Kammer nahm anschließend einige Ratifizierungsgehe und internationalen Abmachungen an. Sodann wurden drei Regierungsvorlagen über Selbstverwaltungsgesetze, die sich auf den Dienst in den territorialen Selbstverwaltungen, auf die dienstliche Verantwortlichkeit der Mitglieder von Regierungsorganen und auf die Dienstbezüge in den territorialen Selbstverwaltungen beziehen, den Ausschüssen überhandelt.

Nachdem die Wahl der Mitglieder für den Selbstverwaltungsausschuß vorgenommen worden war, wurden einige Gesetzesvorlagen geringerer Bedeutung in erster Lesung angenommen.

Zum Schluß wurde der Vorhabende des Marschallgerichts gewählt. Dieses Amt wurde auf Stanislaw Swirski anvertraut. Die Wahl der zweifelhafte stehenden Vorhabenden wurde auf die nächste Sitzung verlegt.

Die Feiern zum historischen 30. Januar

Zusätzliche Spenden von 22 Millionen Mark

Das Deutsche Nachrichtenbüro teilt mit:

Am 30. Januar findet im Lustgarten zu Berlin ein Appell der 25 000 ältesten SA-Männer Deutschlands vor dem Führer statt. Am Abend wird der historische Fackelzug der SA vom 30. Januar 1933 vor dem Führer an der Reichstanzlei wiederholt.

Aus ganz Deutschland werden die beiden dienstältesten SA-Männer jedes Sturmes nach Berlin kommen, und ihr Führer wird zu ihnen sprechen. Gleichzeitig wird sprechen der Stabschef Luze und Reichsminister Dr. Goebbels. Am Abend werden dann die 25 000 Mann auf der Charlottenburger Chaussee in zwölfreihigen antreten, und mit ihnen je ein Marschblock der Berliner Standarten, Ehrenabteilungen der SS, der Hitler-Jugend und des NSKK, so daß es im ganzen 35 000 Mann sein werden. Um 8 Uhr abends wird der Fackelzug durch das Brandenburger Tor, über die Linden und durch die Wilhelmstraße marschieren. In der Reichstanzlei wird der Führer den Vorbeimarsch abnehmen.

Dann wird vom Kaiserhof her der sich aus drei Musikzügen zusammensetzende „SA-Ruf“ anrufen, um dem Führer zum erstenmal den „SA-Ruf“ zu bringen, den Zapfenstreich der SA.

Der Fackelzug und der „SA-Ruf“ werden durch Rundfunk übertragen werden. Desgleichen die Mittags beim Appell gehaltenen Reden.

Dr. Goebbels zum 30. Januar

Reichsminister Dr. Goebbels erläßt zum bevorstehenden 30. Januar folgenden Aufruf:

An das deutsche Volk!

Es ist in neuen Deutschland schöne Tradition geworden, daß am Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution war keine glänzenden und rauschenden Feste gefeiert, dafür aber in besonderen sozialen Hilfsaktionen für die vom Winterhilfswerk betroffenen Volksgenossen zusätzliche Leistungen ausgeschüttet werden.

So werden auch an dem bevorstehenden 30. Januar 1936, entsprechend der Zahl der Betroffenen, zusätzlich zur normalen Leistung durch das Winterhilfswerk selbst Spenden im Werte von rund 22 Millionen RM. zur Verteilung gelangen.

Diese Summe wird aufgewandt für 13 Millionen Wertgutscheine im Betrage von je 1 RM. und 5,5 Millionen Kohlen Gutscheine im Werte von je 1,50 RM. Die Durchführungsbefugnisse für diese besondere Aktion zum 30. Januar erläßt der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk.

Im Jahre 1935 hat das deutsche Volk seine Wehrhoheit und damit seine nationale Souveränität wiedergewonnen. Dieser historische Erfolg der glücklichen Ausbaurbeit des Führers stärkt jeden Deutschen in dem festen und unheilbaren Glauben, daß die restlose Erfüllung unserer alten Kampfpapole Wirklichkeit werden wird.

Freiheit und Brot für jeden Deutschen!

In Dankbarkeit gegen das Schicksal, das unser Volk so sichtbar segnete, und im Vertrauen darauf, daß das Glück, das aus unserer eigenen Arbeit entspringt, auch im kommenden Jahre des deutschen Aufbaues nicht verlassen wird, betreten wir damit das vierte Jahr der nationalsozialistischen Revolution.

Es lebe der Führer!

Berlin, am 25. Januar 1936.

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda. (—) Dr. Goebbels.

Die polnische Meinung

Die Teilungslinie

Der unter dem Titel „Die Teilungslinie“ in dem Blatt des polnischen Außenministeriums „Gazeta Polska“ erschienene Artikel, den auch wir am 15. Januar im Wortlaut veröffentlichten, hat in der gesamten polnischen Presse ein lautes Echo hervorgerufen, das bis heute noch nicht verstummt ist. Jetzt ergreift auch Senator Felician Lechnicki das Wort, der in dem Artikel als einer von denjenigen genannt ist, die die Rückkehr eines anderen „normalen Polen“ nach dem Tode Marshall Pilsudskis wünschen. Senator Lechnicki veröffentlicht folgenden Brief:

„In Nr. 12 der „Gazeta Polska“ vom 12. Januar ist ein Artikel unter der Überschrift „Die Teilungslinie“ erschienen, in dem in sehr eigenwilliger Weise das Lager Marshall Pilsudskis geteilt wird. In dem Artikel ist auch mein Name genannt. Der im Namen des Lagers sprechende nicht genannte Autor hat sich in der Formulierung und Motivierung der an meine Adresse gerichteten Vorwürfe keine Mühe gemacht. Ich bin stets zu einer meritorischen Diskussion und zur Verantwortlichkeit für den von mir eingenommenen Standpunkt bereit — die Beschuldigung aber, ist erbliche „eine Nachkomme der grundsätzlichen Richtung der Nachmaipolitik“ sehe ich als leere Wortmacherei an.“

In Erwiderung auf dieses Schreiben veröffentlichte die Redaktion der „Gazeta Polska“ längere Ausführungen, in denen sie erklärte, es gäbe Pilsudskianer, die stets beim Marshall gestanden hätten, ganz gleich, ob er sich im Kampf befunden habe, ob er siegreich, ob er vereinzelt gewesen sei. Auf der anderen Seite ständen Opportunisten, die auf den Sieg züngeln, aber abweisend über voller Vorbehalte in Augenblicken des Kampfes sind. „Wir haben Herrn Lechnicki Unrecht getan“, schreibt das Blatt, „indem wir ihn diesem Typ zuwählten. Wir erlauben uns aber, einen anderen Typ zu unterscheiden: „Die Pilsudskisten mit Vorbehalt“. Herr Lechnicki hat seinerzeit wegen Besten sein Sejmmandat niedergelegt. Er hängt sein partikulares Schicksal mit der Aufschrift aus: „Pilsudskist, aber eblerer Abwandlung“. Er hat der Versuchung nicht widerstanden, sich von allen denjenigen abzuheben, die in der Bescheidenheit ihrer weniger schönen Seele der Ansicht waren, sie könnten ohne Vorbehalt das auf ihr Gewissen nehmen, was Pilsudski auf sein Gewissen nahm, und sie dürften sich für ihr bescheidenes Teil Verantwortung nicht der Notwendigkeit und Staatsvernunft seiner Entscheidungen entziehen. Wir begreifen das Recht der Individualität. Wenn aber Herr Lechnicki die Bestangelegenheit als für sein Gewissen absolut untragbar erachtete, so entsteht die Frage, was geschehen ist, daß der Senator Lechnicki zu uns zurückgekehrt ist.“

Die Teilungslinie ist in erheblichem Maße eine Frage des Charakters und der männlichen Konsequenz. Wir verleugnen nirgends und nichts von dem, was Josef Pilsudski in Polen und für Polen getan hat, selbst wenn wir dafür die Bewunderung und die Anerkennung der Bewohner von Bereza Kartuska erlangen sollten.“

Bei Kopfschmerzen und Schwindelanfällen, hervorgerufen durch trüben und harten Schlaf, ist es zweckmäßig abends ein halbes Glas und früh nüchtern die gleiche Menge natürliches „Franz-Josef“-Bitterwasser zu nehmen. Merktlich bestens empf.

Die Frauenschaft der „Deutschen Vereinigung“

Ueber Aufbauarbeit und Ziel

„Besonders der deutschen Frau und Mutter im Ausland möchte ich sagen, daß wir in der Heimat genau wissen, wie wertvoll ihre Arbeit an den deutschen Volksgenossen und an ihren Kindern für die große Gemeinschaft aller Deutschen ist. Wir sind stolz auf die deutschen Frauen im Ausland, denen wir danken, daß durch ihre Erziehung Hunderttausende, ja Millionen deutscher Kinder dem Deutschtum erhalten bleiben.“

Rudolf Heck.

Gesunde Frauen, gesunde Kinder, gesundes Volk!

Dies zu erreichen, ist das Ziel, das sich die Frauenschaft der „Deutschen Vereinigung“ gesetzt hat.

Schon vor unserer Zeit haben deutsche Menschen sich für diese Aufgaben eingesetzt. Wenn wir heute diese selben Aufgaben in Angriff nehmen, so tritt entscheidend ein Neues hinzu: das ist die große Kameradschaft, zu der der Führer uns aufruft. Nur wenn wir von dem Geist dieser Kameradschaft getragen sind, können wir unsere Ziele verwirklichen. Die Aufgabe ist so groß, daß wir alle Kräfte dazu sammeln müssen. Jede Frau gehört zu uns, die sich zum deutschen Volkstum bekennt und unser Ziel und unseren Weg bejaht.

Wir stehen in der Deutschen Vereinigung, weil wir die Schicksalsgemeinschaft aller Deutschen bejahen, und weil sie uns die Möglichkeit zur Verwirklichung unseres Zieles gibt.

Unsere Arbeit gilt unserem ganzen Volk. Ehe wir uns mit den einzelnen Aufgaben beschäftigen, müssen wir uns über unsere gegenwärtige Lage klar werden.

Vollkulturell gesehen, befindet sich unsere Volksgruppe auf einer absteigenden Linie. Besonders in den westlichen Gebieten, vor allem in Pommerellen, stehen wir vor der Tatsache eines katastrophalen Geburtenrückganges, der als Endercheinung die Entvölkerung dieses Gebietes vom deutschen Menschen haben muß, wenn ihm nicht Einhalt geboten wird.

An dieser Stelle entscheidend einzugreifen, ist Aufgabe unserer Frauenorganisation. Wir haben die Pflicht, den deutschen Menschen in unserem Gebiet zu erhalten. Nicht die Erhaltung der Sprache, nicht die Pflege unseres deutschen Kulturgutes, nicht einmal die Pflege unserer Gemeinschaft gewährleisten uns den Fortbestand unserer Volksgruppe, einziger Garant für die Zukunft ist das deutsche Kind.

Nur auf der Grundlage vieler, gesunder deutscher Kinder kann sich ein blühendes Leben unserer Volksgruppe aufbauen.

Gesunde, lebensfähige Kinder aber haben wir nur dann, wenn unsere Frauen selber gesund sind und mit freudiger Verantwortung die Pflichten ihres deutschen Frauen- und Muttertums auf sich nehmen. Hier steht

unsere Aufbau- und Erziehungsarbeit ein.

Als erstes steht hier unsere Mütterhilfe. Unsere Bauern-, Handwerker- und Arbeiterfrauen, die körperlich den schwersten Anstrengungen ausgesetzt sind, müssen durch eine soziale Volkstumsarbeit in Form von Nachbarnhilfe und sozialer Fürsorge vor Schädigungen ihrer Gesundheit bewahrt werden.

Sie müssen um die notwendigsten sozialhygienischen Forderungen wissen. Die körperliche Verleumdung der Kinder weiter Volkstumsarbeit, hauptsächlich in den Industriegebieten, ist nicht die Folge allein wirtschaftlicher Not, sondern ist zum Teil begründet in der Unkenntnis und Gleichgültigkeit der Frauen und Mütter gegenüber den primitiven Grundfähigkeiten der Gesundheitspflege. Das zeitigt Folgeerscheinungen, die zu gefährlichsten Seuchen-Epidemien führen, wodurch oft beste Kräfte unseres Volkstums vernichtet werden.

Damit kommen wir zur praktischen Gesundheits- und Krankenpflege.

deren einfachste Kenntnisse jede unserer Frauen und Mädchen beherrschen muß, um so mehr, als unsere Verhältnisse oft unzureichend sind. Hand in Hand damit gehen die Fragen einer zweckentsprechenden Ernährung, die nach dem Wissen neuzeitlicher Ernährungswissenschaften über rechte Ausnutzung und Anwendung unserer heimischen Nahrungsmittel unseren Frauen nahegebracht werden müssen.

Einen weiten Raum beanspruchen die Fragen der

Säuglings- und Kleinkinder-Pflege

und damit verbunden die Fragen der Kinder- und Erziehung. Es kommt nicht darauf an, daß wir Kinder schlecht und recht großwachsen lassen, sondern daß wir Menschen heranbilden, die an Leib und Seele gesund sind. Wir müssen unsere Frauen dazu erziehen, daß sie mit freudiger Verantwortung die Aufgaben der „Mütterchule“ übernehmen, daß es ihnen heilige Pflicht ist, dafür zu sorgen, daß ihre Kinder unsere deutsche Sprache in Wort und Schrift beherrschen lernen, daß sie schon von frühester Jugend an durch die Mutter auf das deutsche Kultur- und Liedgut hingewiesen werden. Unsere Frauen müssen imstande sein, ihre Kinder zu erziehen zu bewußten deutschen Menschen der Gegenwart, zu Menschen, die wissen um deutsche Art und das Leben und Wollen des deutschen Muttervolkes.

Unsere Kinder müssen es lernen, daß sie ein Teil des deutschen Gesamtvolkes sind, und daraus die Pflicht erkennen, ihrem Volke zu dienen.

Wir haben klar erkannt, daß wir uns in das deutsche Geschehen eingliedern müssen, wenn wir nicht als Volksgruppe untergehen sollen. Wir wollen bewußt Anfang einer kommenden Gemeinschaft im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung sein. Unsere Frauen für diese Aufgabe vorzubereiten und zu erziehen ist unsere oberste Pflicht.

Die lebendige Erkenntnis des tiefsten Wesens von Blut und Rasse ist dann letzte Ergänzung und fordert stolzes, bewußtes Bewußtsein des uns von Gott gegebenen Gemeinschaftscharakters.

Wo aber die wirtschaftliche Not die Ursache der Gesundheitschädigung unseres Volkstums ist, werden wir durch eine praktische völkisch-soziale Arbeit eingreifen, als es die Nothilfe tann.

Daneben wird sich allmählich eine soziale Umschichtung vollziehen müssen nach den uns gegebenen Daseinsmöglichkeiten. Es geht nicht mehr an, daß unsere Bauernjungen und -mädchen lieber überflüssig auf der Eltern Hof herumhängen, wo für viele Kinder weder Raum noch Arbeit ist, als daß sie versuchen, bei anderen Volksgenossen ihr Brot zu verdienen. Hier muß eine große Neuausrichtung der Einstellung zur Arbeit auf der Grundlage der Kameradschaft des neuen deutschen Sozialismus erfolgen.

Alle Kräfte unseres Volkstums müssen wir in die große völkische Aufbauarbeit eingliedern. Vor allem müssen wir unsere heranwachsenden älteren Mädel, von denen viele nicht die Möglichkeit haben zu heiraten, in diese Arbeit einreihen und ihnen dadurch eine deutsche Existenz und Arbeitsmöglichkeit schaffen.

An uns alle ergeht der Ruf, mitzuwirken am Werk unserer Frauenschaft als treue Kameraden unserer Männer, mitzuwirken am gemeinsamen Schaffen des gesamten deutschen Volkes. Darum stellt Euch hinein in unsere Arbeit, fragt nie zuerst: Was bringt uns diese neue Einstellung?, sondern immer: Wo können wir mithelfen, daß der deutsche Sozialismus bei uns lebendig werde?

Die Frauenschaft der Deutschen Vereinigung ist eine Gemeinschaft der Tat, der praktischen Arbeit, sie wird die Weltanschauung des neu erwachten deutschen Volkes nicht mit Worten propagieren, sondern sie wir sie leben.

Danach baut sich ruhig und besonnen und in höchstem Verantwortungsbewußtsein für unser gesamtes Volkstum unsere Arbeit auf, danach werden die Kräfte geschult und in den Dienst des Volkes gestellt, danach werden wir entschlossen und unbeirrbar unseren Weg gehen, der alle zu einem Ziel führt: zur gefundenen Zukunft unseres Volkes im Glauben an seine Sendung, wie sie der Führer uns kündigt.

Saar-Zuzugssperre aufgehoben

Unmittelbar nach der Rückgliederung (März 1933) ist eine Sperrverordnung für das Saarland erlassen worden. Da die Voraussetzungen dafür nicht mehr wie bisher gegeben sind, hat der Präsident der Reichsanstalt durch Anordnung vom 22. Januar mit Wirkung zum 1. Februar die Sperrverordnung außer Kraft gesetzt. Zum gleichen Tage tritt im Saarland die Verordnung über die Verteilung von Arbeitsplätzen (vom 28. August 1934) in Kraft.

Englische Rekordausfuhr von Flugzeugen

London, 23. Januar. Die Ausfuhr britischer Flugzeuge und Flugzeugmotoren erreichte im vergangenen Jahr eine noch nie dagewesene Höhe. Ihr Wert betrug rund 2,7 Millionen Pfund. Mehr als 70 Staaten und Gebiete traten als Käufer auf.

Durchbruch anno achtzehn

Ein Fronterlebnis

Von Erhard Witten

Urheberrecht: Franch'sche Verlagshandlung - Stuttgart.

(13. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten)

Es hat nur zwei, drei, vier Sekunden gedauert, da sind die Feldgrauen wieder hoch, da spritzen sie auseinander, da laufen sie vor, in Getreidefelder hinein, werfen sich hinter Bodenwellen, in Gräben, hinter Büsche und Sträucher ... Deckung, erst mal Deckung!

Oben links schreit einer, was für eine hohe Stimme, wer mag das sein?? (Das ist uns wurscht, deine Sache, Albert Berg, Sanitäter, lauf hin! wir suchen Deckung ...) und schon ist die dritte Kompanie vom Erdboden verschwunden, kein Stahlhelm ist mehr zu sehen, sie arbeiten sich vor, kriechen auf Händen und Füßen, und der Schangel haut stur immer noch dahin, wo sie gerade waren.

„Da haben wir wieder mal Schwein gehabt ... alles fünfzig Meter zu weit nach hinten ... das rote Haus da unten, ich hab's doch geholt ... Wer mag da nur so schreien ...? Es wird schon schwächer, der ist wohl hinüber ...“

Ob Fritz Stöttner auch so gebrüllt hat auf der Aisne-Brücke?

So ist's recht, jetzt auch noch Flieger, die kommen ja wie gerufen, die haben uns hier noch gefehlt ...“

Der Himmel ist plötzlich voll von französischen Flugzeugen, sie kommen über die Höhe rechts in ganzen Geschwadern herübergewischt, sie fliegen tiefer und tiefer, und ihre Maschinengewehre rattern im Singen der Motore, das können die, das können die fabelhaft, die haben das los, daß die da nicht einfach abrutschen, wenn sie so scharfe Bo-

gen fliegen ... Walter Schmidt sieht deutlich, wie die Beobachter sich zur Seite herausbeugen und den Boden absuchen, er rührt sich nicht, aber er ist überzeugt, daß sie ihn ganz genau sehen können, und er liegt platt wie eine Flunder auf der Erde — oder heißen die Biester Schollen, diese Biester, die so flach sind? — und sein Magen wandert im Körper hin und her, der Kaffee, den er heute früh getrunken hat, fängt an, locker zu sitzen, und sie kommen immer noch tiefer herunter, sie fliegen die Hänge ab und im Schwunge über die Hügel, und die bunten Kreise unter den Tragflächen blinzeln tüftlich, die bunten Kreise sind Riesenaugen großer, hurrender Vögel ... und die großen Vögel schlagen mit den Flügeln und summen und fliegen, und die Hummeln über den Blütentöpfen der Blumen brummen und schwirren, es ist heiß, o Gott, ist das heiß, die Erde ist so heiß, es liegt sich gut hier, laß sie summen und hurren, nur ganz still sein, ganz ruhig, dann können sie dich nicht hören ... wenn du hier im Getreide die Halme umbiegst, das hören die glatt, also lieg ruhig ... sein Kopf sinkt herunter, wie der Stahlhelm plötzlich schwer ist ... heute die halbe Nacht marschiert, geschloffen und geschwitzt und gelaufen ... wie das Getreide duftet, das habe ich gar nicht gewußt bisher ...

Er hat die Arme vor sich auf den Boden gekreuzt, er hat den Kopf darauf gelegt und die Augen geschlossen ... die Erde ist so kühl ... sie riecht herb und schwer ... und der Junge schläft ein!

Oben jurren die französischen Flieger und unten summen die Bienen und Hummeln über das blühende Feld, weiter hinten irgendwo hämmern Maschinengewehre, brüllen die Einschläge der Granaten, und der Junge schläft, mitten in der allerersten Linie, am 30. Mai 1918, morgens 9 Uhr, auf dem Hang vor Bréch und Coincy.

Schmidt I war mit zwei Kameraden gleich nach den ersten Granateinschlägen in ein Getreidefeld hineingelaufen. Die beiden anderen blieben als erfahrene Leute ziemlich am Rande liegen: bei einer Verwundung hätte man sie gleich

gefunden. Der Junge aber war noch ein paar Meter weiter gestürzt, bevor er sich hinwarf.

Als das französische Feuer nachließ und die Kompanie sich sammelte, riefen ihn die beiden an. Er rührte sich nicht. Sie riefen noch einmal, bekamen aber keine Antwort. Da gingen sie zurück und meldeten, Walter Schmidt sei gefallen. Es waren zwei alte Leute, Gondsturmleute, beide über vierzig Jahre alt. Was wollten die auch hier in einem aktiven Regiment! Sie waren als Anglismeier bekannt, als die Anglismeier der Dritten. Jeder andere in der Kompanie wäre erst mal vorgelaufen und hätte sich überzeugt.

Plötzlich fährt der Junge hoch. „Ich habe geschlafen!“ Er ist ganz verwirrt. „Habe ich wirklich geschlafen?“ Es ist kein Zweifel, er weiß es, daß er geschlafen hat, er hat sogar geträumt, sie waren auf Wanderung, daheim, saßen am Retscher See, dort, wo die umgestürzte Pappel steht, und Hans Lande hat gesungen und Klampfe dazu gespielt, ganz tiefe Akkorde auf den Basssaiten ... Hans Lande, ja, der ist jetzt bei den Maitäfern, bei der Garde, weiter rechts. Die sind hier auch beteiligt an dieser Offensive. Wer weiß, wie es ihm jetzt in diesem Augenblick geht ... Einen Gruß, Hans Lande, hier vom Hange vor Coincy! ...

Schmidt I liegt und horcht, das Getreide rauscht im Winde, irgendwo, ziemlich weit fort, brummt Artillerie.

Er richtet sich auf, er kniet und schaut über die noch grünen, aber schon hohen Halme vorsichtig hinweg: niemand zu sehen. Er sieht und sieht, nach allen Seiten, nach vorn, nach rechts und links und nach hinten: kein Mensch in dem großen Tal. Er nimmt den Feldstecher, den er am 27. Mai einem gefangenen Franzosen abgenommen hat, und sucht das Gelände ab: nichts, nichts.

Er ist allein. Kein Schangel, kein Feldgrauer ist zu erblicken. Nur vorn in dem Städtchen stehen Rauchwolken, da schlägt die Artillerie hinein, da hört man es krachen, da hört man Mauern einstürzen, da halten sie hin.

Das muß der Schangel sein, der unsere Leute be-

Rußlands Meerpolitik

Von Axel Schmidt.

Schon seit Jahrhunderten galt in Rußland die These, daß dieser Staat, da er im Rücken das Eismeer habe, gezwungen sei, Zugang zu wärmeren Meeren zu suchen.

Das zaristische Rußland erreichte zuerst die ostibirische Küste und glaubte in Wladimostok einen Zugang gefunden zu haben. Es erwies sich aber bald, daß dieser Hafen, abgesehen davon, daß er fast ein halbes Jahr vom Eise blockiert ist, viel zu weit vom dem russischen Zentrum entfernt war, um dem Handel als Ausfallort dienen zu können. Inzwischen ist durch das Erstarken der japanischen Seemacht die Japanische See, an der Wladimostok liegt, zu einem japanischen Binnenmeer geworden und der Schiffsverkehr Wladimostoks steht unter japanischer Kontrolle. Dann erreichte das Streben Rußlands zur See — die Ostsee. Aber auch damit war das Ziel Rußlands, an den freien Ozean zu kommen, nicht erfüllt. Der Weltkrieg zeigte, daß es leicht sei, Rußland von seinen Bundesgenossen abzusperren. Schließlich war Rußland nach dem Schwarzen Meer vorgestoßen — auch das bedeutet kein offenes Meer, da sich die Dardanellen in den Händen der Türken befinden. Jetzt scheint die Sowjetregierung den ernstlichen Versuch zu unternehmen, sich in Murmansk auf der Halbinsel Kola ein Tor zum freien Ozean zu errichten. Der Hafen Murmansk nämlich ist trotz seiner nördlichen Lage infolge der Einflüsse des Golfstroms eisfrei.

Schon während des Weltkrieges begann die zaristische Regierung mit dem Bau einer eisigen Bahn dorthin, um auf diese Weise Waffen und Munition von der Entente erhalten zu können. Erbaut wurde die Bahn von österreichischen und deutschen Gefangenen, die mit unerhörter Brutalität bei diesen Arbeiten im hohen Norden und in ungesunder Sumpfgegend zu Tausenden starben. Es entstand unter den Gefangenen damals das bittere Wort, daß jede Schwelle der Bahn den Leichnam eines der an ihr Arbeitenden darstelle. Die Bahn wurde fertig, als der Krieg zu Ende ging, so daß das englische Expeditionskorps zur Bekämpfung des Bolschewismus auf dieser den Versuch machte, bis nach Petersburg vorzustoßen.

Inzwischen hat der Chef der Tscheta diese Strecke mit den politischen Gefangenen von den Solowetz-Inseln weiter ausgebaut. Man fährt jetzt die 1451 Kilometer lange Strecke in 38 Stunden. Da aber auf der Kola-Halbinsel große Phosphat- und Erzlager gefunden sind, genügt diese Bahn nicht. Man hat deswegen als Transportweg für Massenfrachten einen Kanal gebaut. Zwischen dem Finnischen Meerbusen und dem Ladoga-See besteht durch die Kewa eine natürliche Wasser Verbindung. Den Ladoga- und den Onega-See verbindet der Swir-Fluß, an dessen Kanalisierung gegenwärtig gearbeitet wird. Längs dem Südufer des flachen Ladoga-Sees ist bereits ein Kanal gegogen worden. Von der Nordspitze des Onega-Sees und von dort über den Wog-See zum Weißen Meer würde ein 22 Meilen langer Kanal, der den Namen Stalin-Kanal erhält, erbaut. Da die Schleusenklammern 115 Meter Länge, 15 Meter Breite und 8 Meter Tiefe besitzen, ist dieser

Kanal als erstklassige Wasserstraße zu bezeichnen, der sogar kleinere Einheiten der Roten Flotte von der Ostsee nach dem Atlantischen Ozean bringen kann. Die Abkürzung des Seeweges ist nicht gering. An Stelle 2840 Meilen um Schweden und Norwegen herum, ist die Kanalstrecke nur 674 Meilen lang. Ist erst einmal auch die Kanalisierung des Swir-Flusses beendet, so hätte Rußland endlich sein altes zaristisches Ziel erreicht und wäre damit an das offene Meer gekommen. Da das genannte Kanalsystem auch mit den Kanalsystemen Groß-Dnepr und Groß-Wolga verbunden ist, sind die Meere, an denen das europäische Rußland liegt, miteinander in Verbindung gebracht.

Wie energisch die Sowjetregierung bei dem Ausbau des Hafens Murmansk vorgeht, zeigt schon die Tatsache, daß dieser Ort aus einem kleinen Fischerdorf mit 2000 Einwohnern zu einer Stadt von 40 000 Einwohnern angewachsen ist. Auch die so wichtige Kohlenfrage ist bereits geregelt. Da in Rußland Kohle nur im Donezgebiet und in Sibirien zu finden ist, kommt ein Bezug von dort nicht in Betracht. Vor einigen Jahren erwarb nun die Sowjetregierung zwei Kohlengruben auf den Spitzbergen, die bisher in holländischer Hand sich befunden hatten. Von diesen Inseln nach Murmansk sind es zwar auch 1400 Meilen, aber der Versand der Kohle zu Wasser ist weitaus billiger als der per Bahn.

Sollte sich die Erwartung Sowjetrußlands auf Bahn und Kanal erfüllen, so würde dies für die Randstaaten, Estland und Lettland, eine gewisse militärpolitische Entlastung bedeuten. Anders läge es mit den skandinavischen Staaten. Und zwar nicht nur mit Finnland, sondern auch mit Schweden und namentlich mit Norwegen, das über Finnland hinweg fast an das russische Kola-Gebiet heranrückt. Sollte Rußland nämlich in der Tat mit der Zeit eine Flottenbasis in Murmansk ausbauen, so könnten leicht die alten zaristischen Pläne nach einer Erweiterung der nördlichen Küste wieder erwachen. Man erinnert sich, daß in den letzten Jahren norwegische und schwedische Blätter Lärm darüber schlugen, daß 46 Ueberfliegungen von unbekannten Flugzeugen über schwedisches Gebiet vom schwedischen Generalstab festgestellt worden sind. In den schwedischen offiziellen Bericht wird keine Vermutung ausgesprochen, welcher Herkunft die Flugzeuge gewesen sein könnten. Die skandinavische Presse war weniger distret. Sie vertrat offen die Ansicht, daß nur russische Flugzeuge hierfür in Betracht kommen könnten. Nach dem Vorgegangenen kann es nicht überzogen sein, daß sowohl in Schweden als in Norwegen Unruhe wegen den russischen Rüstungen entstanden ist. In beiden Parlamenten ist anlässlich der letzten Molotow-Rede ausführlich über diese Entwicklung gesprochen worden. Das Stockholmer Blatt „Aftonbladet“ wies auch auf das große Kanalsystem hin, durch welches die Ostsee und das Weiße Meer mit dem Schwarzen und Kaspiischen Meer verbunden werden sollen.

In der skandinavischen Presse wird der Plan erwogen, im Herbst dieses Jahres eine pan-

skandinavische Konferenz zu veranstalten, an der Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland und Island teilnehmen sollen. Man erhofft von dieser Konferenz nicht nur eine wirksame Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen, sondern auch eine außenpolitische Stärkung der skandinavischen Staaten. Die lebhafteste Tätigkeit der Sowjetregierung in Nordrußland hat jedenfalls bereits eines erreicht. Die Eifersüchteleien zwischen den skandinavischen Staaten sind verschwunden und haben einem Solidaritätsgefühl Platz gemacht. Das zeigt sich am besten in der Frage der Alands-Inseln. Diese bildeten nach dem Weltkriege ein Streitobjekt zwischen Finnland und Schweden, das nur aus der Welt geschafft werden konnte, indem die Fehlsingförscher Regierung versprochen mußte, diese Inseln nicht zu besetzen. Jetzt aber tauchen Stimmen in der skandinavischen Presse auf, die die These vertreten, daß diese Inseln unter allen Umständen besetzt werden müßten, weil nur auf diese Weise die Rote Flotte vom Bottischen Meerbusen ferngehalten werden könne. Ebenso werden in dem schwedischen und norwegischen Budget erhöhte militärische Kredite gefordert.

Man sieht, bei den skandinavischen Staaten beginnt sich die russische Gefahr immer klarer vom politischen Horizont abzuheben.

Bittschrift an den belgischen König

Starke Erregung in Eupen-Malmédy

Eupen, 23. Januar. Das scharfe Vorgehen der belgischen Behörden gegen heimattreue Bewohner der abgetretenen Gebiete Eupen-Malmédy hat in den betroffenen Gebieten starke Erregung der Bevölkerung hervorgerufen.

Nunmehr hat die Einwohnerschaft des Ortes Büdingenbach, wo bekanntlich nach einer Silberfeier sieben Einwohner von der belgischen Gendarmerie verhaftet und ins Gefängnis von Verviers gebracht wurden, eine

Bittschrift an den König der Belgier gerichtet. In der Bittschrift, die mit Ausnahme des unionistischen Bürgermeisters von allen Gemeindevorstellern und Vertretern aller Bevölkerungsschichten unterzeichnet ist, heißt es u. a.:

Die Einwohnerschaft des ganzen Dorfes Büdingenbach wendet sich an den König mit der Bitte um Hilfe und Gerechtigkeit. Die Not und das Leid, die infolge der in Büdingenbach erfolgten Massenverhaftungen über die betroffenen Familien und alle Einwohner gekommen sind, schreien zum Himmel. Die Einwohner setzen der Ueberzeugung, daß — wenn Polizei und Gendarmerie einschreiten zu müssen glaubten — ein ordentliches Gerichtsverfahren am Platze gewesen wäre. Nach genauer und ehrlicher Voruntersuchung hätte man leicht die Hintergründe dieses provokierten Vorfalls aufklären und die wahren Schuldigen zur Verantwortung ziehen können.

Daß man aber plötzlich sieben Einwohner aus den Betten heraus verhaftet, in Ketten legt und ins Gefängnis wirft, siehe in der Geschichte von Eupen-Malmédy einzig da. Derartige willkürliche Eingriffe in die gesetzlich garantierten Freiheiten seien völlig unfähig. Die Erbitterung im ganzen Dorf und die möglicherweise hieraus erwachenden Folgen seien unübersehbar.

Die Bittschrift fährt dann wörtlich fort: „Die Augengewöhnlichkeit des Falles und das bestimmte Gefühl systematischer Schikanen, wenn nicht völliger Willkür,

zwingen uns, die Aufmerksamkeit Eurer Majestät auf das hinzulenken, was bei uns geschehen ist und vielleicht noch zu geschehen droht.

Am Schlimmsten zu verhalten und die Ordnung und den Frieden wiederherzustellen, unterbreiten die Unterzeichneten Eurer Königlichen Majestät die untertänigste Bitte, die Inhaftierung unserer Volksgenossen, unbeschadet eines ordentlichen Gerichtsverfahrens, aufzuheben und zur Vermeidung aller weiterer Vorkommnisse ähnlicher Art die Entlassung des Ortschaftsleitenden als des Hauptbeschuldigten an den ganzen Vorfällen veranlassen zu wollen. Wir sind überzeugt, daß Eure Majestät in Erkenntnis der Uebergriffe gehalten werden und ein solches Vorgehen keinesfalls mit Wissen und Billigung Eurer Majestät geschehen dürfte.

Am Schlusse der Bittschrift versichern die Unterzeichneten die unerschütterliche Loyalität gegenüber dem belgischen Staat.

Deutsche Vereinigung Versammlungskalender

- D.-G. Muz-Goslin: Der Vortragsabend am 26. Januar fällt aus.
- D.-G. Mauge: Mitgliedskarte 26 173 ist verloren gegangen und wird für ungültig erklärt.
- D.-G. Pölen: 26. Januar, 8 Uhr: Nothilfe-Rundgebung (oberischlesische Spielschar).
- D.-G. Lissa: 26. Januar, 1/8 Uhr: Jahresfeier im Hotel Polst. Alle D.-G. des Kreises Lissa sind eingeladen.
- D.-G. Samter: 26. Januar, 5 Uhr: Nothilfe-Rundgebung (oberischlesische Spielschar).
- D.-G. Opalenitz: 26. Januar, 5 Uhr: Heimatfest bei Blonitz.
- D.-G. Weischen: 26. Januar, 7 Uhr: Heimatfest in Weischen.
- D.-G. Bleichen: 26. Januar, 4 Uhr: Heimatfest bei Marciniaf.
- D.-G. Schwerfenz: 26. Januar, 1/6 Uhr: Jahresfeier.
- D.-G. Schildberg: 26. Januar, 2 Uhr: Mitgl.-Vers. bei Hentzlowitz.
- D.-G. Storchest: 27. Januar, 1/8 Uhr: Mitgl.-Versammlung.
- D.-G. Guesen: 27. Januar, 7 Uhr: Nothilfe-Rundgebung (Oberichl. Spielschar).
- D.-G. Schroda: 28. Januar, 7 1/2 Uhr: Nothilfe-Rundgebung im Hotel Schneider (Oberichl. Spielschar).
- D.-G. Krotzschin: 29. Januar: Nothilfe-Rundgebung (Oberichl. Spielschar).
- D.-G. Kammtal: 29. Januar, 7 Uhr: Kam.-Ab.
- D.-G. Bleichen: 31. Januar: Nothilfe-Rundgeb. (Oberichl. Spielschar).
- D.-G. Ostrowo: 1. Februar: Nothilfe-Rundgeb. (Oberichl. Spielschar).
- D.-G. Schildberg: 2. Februar: Nothilfe-Rundgeb. (Oberichl. Spielschar).
- D.-G. Drojaken: 2. Februar: Nothilfe-Rundgeb. (Oberichl. Spielschar).
- D.-G. Altkloster: Jeden Donnerstag um 7 Uhr Kam.-Ab. in Altkloster.
- D.-G. Feuerstein: Im Januar jeden Donners-tag um 1/7 Uhr, im Februar jeden Sonntag: Kam.-Ab. in Feuerstein.
- D.-G. Reisen: Mitgliedskarte Nr. 39 262 ist verloren gegangen und wird für ungültig erklärt.
- D.-G. Bunzig: Mitgliedskarte Nr. 48 317 ist verloren gegangen und wird für ungültig erklärt.

pflastert; die sind wohl schon in die Stadt eingedrungen... Und das habe ich verschlafen!

Noch einmal blüht er sich um. Die Flieger haben sich so ziemlich verzogen; höchstens zwei oder drei Apparate ziehen noch ihre Kreise über dem Tal, aber viel höher als vorher.

Tja, denn man hinterher hinter den anderen! Er hängt sich das Gewehr am Riemen um den Hals, um beide Hände frei zu haben, buckelt den Tornister auf, und dann steigt er durch das Getreidefeld nach unten. Bald steht er auf freiem Felde, weiter rechts stehen Obstbäume am Hang, die Flieger sind ihm verdächtig, vor den Fliegern hat er Respekt, er geht zu den Bäumen hinüber und steigt so, daß er möglichst immer unter ihren Kronen bleibt, langsam in das Tal hinab, auf die Stadt zu, die vor ihm liegt. Kommt ein Flieger einmal zu tief herunter, dann bleibt er auch unter dem Laubdach eines Baumes stehen. Und dann hört er die Bienen in dem Blütengewirr über seinem Kopfe summen und brummen.

Die Fliegerdeckung ist ausgezeichnet, aber gegen das Städtchen ist er völlig ungeschützt. Da steht er in voller Lebensgröße, sichtbar für jeden, der ihn sehen will, und hunderte von Fenstern schauen aus der Rückfront der kleinen Häuser nach ihm aus.

Aber was macht das schon! Da in der Stadt sind ja unsere Leute... Man sieht zwar nichts von ihnen, aber es ist doch selbstverständlich, daß sie weiter vorgegangen sind.

Vor der Stadt liegen kleine, schmale Gärten. Zu jedem Haus gehört so ein Garten; er ist genau so breit wie die Hausfront, aber ziemlich lang. Und jeder Garten ist mit einem Holzzaun von dem anderen und vom freien Felde abgetrennt.

Schmidt I rüttelt an einem Gartentor. Es ist verschlossen. Hinter dem Zaun blühen Pfingstrosen, Stiefmütterchen, da wächst Salat und Spargel und Rotkohl, und hinter einem Drahtgitter picken ein paar Hühner.

Tja, da muß man wohl drübersteigen. Er nimmt sein Gewehr vom Hals, hebt es über den Zaun, lehnt es von innen gegen die Latten, dann hängt er den Tornister ab,

schmeißt ihn hinüber und dann ruck-zuck, er stemmt sich hoch, der Pfosten ist stabil, und nun aus dem Stütz eine Planke über den Zaun, in voller Ausrüstung, mit Stahlhelm, Koppel, Seitengewehr, mit den schweren Stiefeln... ha, wir sind Männer, wir können turnen...

Er steht im Garten, keine achtzig Meter von der Rückwand des Hauses entfernt und sammelt sein Reisegeräth wieder von der Erde auf. Ein offenes Fenster starrt dunkel ihm entgegen, im Hause vor ihm ist es mucksmäuschenstill.

Schmidt I merkt nichts, gar nichts. Er hat eine Bierruhe, er fühlt sich so sicher, als gehe er daheim auf Mairfahrt... Er geht den Gang entlang, will die Haustür aufschließen... sie ist verschlossen. Er rüttelt dran, sie geht nicht auf. Er stemmt sich dagegen, sie wankt nicht.

Den Kolben nehmen? Einschlagen?

Er sieht seinen Gewehrkolben an: schade um die Tür! Und er geht an der Hauswand entlang, unter verschlossenen Fenstern vorbei, aufrecht, ohne auch nur einen Blick hineinzuwerfen, steigt über den Zaun zum Nachbargarten (die Häuser stehen hier dicht an dicht, ohne Zwischenraum), versucht dort, die Haustür zu öffnen, brückt den runden Griff nach links herum, die Tür öffnet sich...

Er geht hinein, der Flur ist dunkel und kühl, mit Steinfliesen gepflastert, in dem Haus ist kein Geräusch, keine Fliege summt, seine Nagelstiefel schallen laut auf den Steinen, von hinten her durch die offene Tür fällt Licht herein, er geht an anderen Türen vorbei, eine Raze schnurrt ihm um die Beine, läuft mit steil erhobenem Schwanz an ihm vorbei in den Garten, der Flur geht durch das ganze Haus. Schmidt I steht vor der vorderen Haustür, öffnet sie, und da steht er auf der Hauptstraße von Coigny.

Eine Reihe kleiner, grauer Häuser ihm gegenüber, eine Reihe ebensolcher Häuser auf seiner Seite, ein Fahrweg aus Kopfsteinen, hüben und drüben ein schmaler Bürgersteig...

Und kein Laut, kein einziger Laut in der ganzen Stadt. Die Sonne scheint, der Himmel ist blau, es ist höchstens elf Uhr vormittags, es ist heiß und heller Tag — aber nicht ein Mensch auf den Straßen, kein Gesicht hinter den Fen-

stern, keine Seele in dem kleinen Baden dort drüben, die Tür zu dem Estaminet ist offen, Stühle stehen dort und Tische, aber alles ist ruhig.

Es fällt ihm zunächst gar nicht weiter auf. Er ist überzeugt davon, daß sein Bataillon die Stadt schon hinter sich hat, er will erst mal Anschlag suchen.

Rechts, wohl einen Kilometer entfernt von ihm, am Ende der Stadt, fauchen immer noch die Granateinschläge. Die werden ja wohl einen Grund haben, wenn sie so in die eigene Stadt hineinpflastern. Also denn mal da hinüber, da werden wohl unsere Leute sein.

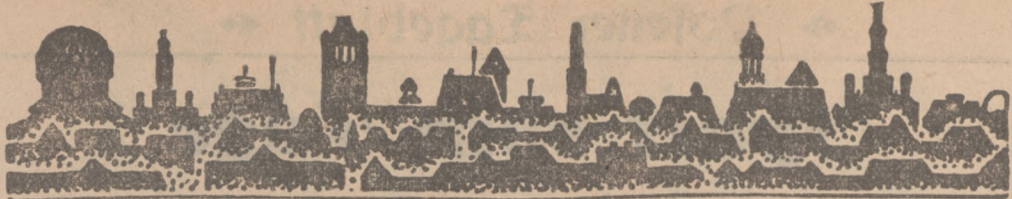
Und er schiebt die Hände in die Hosentaschen und geht, das gesicherte Gewehr um den Hals gehängt, die Hauptstraße nach rechts hinaus. Das Echo seiner Schritte wandert mit, er geht auf dem schmalen Bürgersteig, und die Geknallen knallen männlich auf den Steinen.

So ein bißchen Kriegsspielen ist ja eigentlich ganz schön, denkt er. Und er kommt den Einschlägen immer näher. Er biegt um eine Häusercke und sieht, jetzt kommt er in das bessere Viertel der Stadt. Die Häuser haben Vorgärten mit schönen, viertel Gitterzäunen, da ist sogar ein kleiner Springbrunnen in einem kurz geschorenen Rasenplatz, ja, Mann, und da hängt ja eine Rote-Kreuz-Fahne. Ein Lazarett! Wohl noch vom Franzmann her.

Gegenüber steht eine Villa mit Ertern und Türmchen, mit Rasen und Kieswegen im Vorgarten. Langsam erwacht der Landsknecht in Walter Schmidt. Hier wäre vielleicht etwas zu erben. Was, das weiß er eigentlich selber nicht... Er öffnet die Eisentüre, geht den schmalen Weg entlang auf das Haus zu, steigt die niedrige Freitreppe hinauf, drückt den Türgriff hinunter, die Tür geht auf, und er steht in einem breiten, dunklen Flur, die Wände sind dunkel getäfelte, auf dem Boden liegt ein Teppich, an den Wänden stehen Schränke, hängen Bilder, links von ihm ist ein Garderobenständer, an dem ein hellgrauer Sommermantel und ein halbstarrer, schwarzer Hut hängt. Im Hintergrund steigt eine braune Eichtreppe in das erste Stockwerk hinauf, und rechts ist eine Tür halb offen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt



und Land

Stadt Posen

Sonnabend, den 25. Januar

Sonntag: Sonnenaufgang 7.44, Sonnenuntergang 16.27; Mondaufgang 8.24, Monduntergang 19.48. — Montag: Sonnenaufgang 7.42, Sonnenuntergang 16.29; Mondaufg. 8.42, Monduntergang 21.15.

Wasserstand der Warthe am 25. Januar + 0,76 gegen + 0,80 Meter am Vortage.

Wettervorhersage für Sonntag, 26. Januar: Temperaturen am Tage mehrere Grad über Null, meist ziemlich wolkig, ohne wesentliche Niederschläge; schwache südliche Winde.

Teatr Wielki

Sonnabend: „Rose-Marie“
Sonntag, 15 Uhr: „Der Graf von Luxemburg“;
20 Uhr: „Carmen“ (Gastspiel Marja Matkowska).
Montag: Geschlossen.

Kinos:

Beginn der Vorstellungen um 5, 7, 9 Uhr
im Metropolis 5.15, 7.15, 9.15 Uhr
im Apollo an Sonn- u. Feiertagen schon um 3 Uhr
Apollo: „Unsterbliche Melodien“ (Deutsch)
Gong: „Herr ohne Wohnung“ (Deutsch)
Gwiazda: „Peter“ (Deutsch)
Metropolis: „Auf der Wildnis“ (Engl.)
Sfinks: „Ich tanze nur für dich“
Stone: „Peter Ibbetson“; ab Sonntag: „Es begann mit einem Ruf“
Wilson: „Der kleine Oberst“ (Engl.)

Stiftungs-fest

der Säng- und Handwerker

Heute, Sonnabend, veranstaltet die Posener Ortsgruppe des Bundes Deutscher Säng- und Sängereinnen mit dem Posener Handwerkerverein ein gemeinsames Stiftungsfest, das um 9 Uhr abends in den Räumen des Zoologischen Gartens seinen Anfang nimmt. Die Vortragsfolge sieht u. a. Orchestervorträge, Vortrags- und Ansprachen, Männerchöre und gemischte Chöre vor. Konzertsängerin Frau Biting-Mann singt zwei Lieder für Sopran. Die Männerchöre bringen u. a. zwei Zeitlieder vom Bauerntum, während der Frauen- und Männerchor mit zwei Volksliedern im Wechselgesang aufwarten will. Als die Darbietungen schließt sich der Festball an.

Zur Winterfahrt nach Monte Carlo

Der „Automobilklub Wielkopolski“ gibt bekannt, daß in der Nacht vom Sonntag zum Montag, 27. Januar, die Teilnehmer an der diesjährigen Winterfahrt nach Monte Carlo, unter denen sich auch zwei Deutsche befinden, die Stadt Posen passieren werden. Die Durchfahrt durch unsere Stadt ist mit Orientierungsscheinen versehen und geht über den Rynek Szlachecki, die Wieża, den Alten Markt, Plac Wolności, durch die Fredry zur Dąbrowskiego. Polen ist an dieser Fahrt, die fast dreißig Teilnehmer durch Posen führt, wie im Vorjahre durch einen Fahrer vertreten.

Zweite Sinfonische Matinee

Am Sonntag, dem 26. d. Mts., mittags 12.15 Uhr findet ein Sinfoniekonzert des Städtischen Orchesters unter Leitung von Dr. Batoljewski statt. Das Programm umfaßt folgende Werke: Rytel Sinfonische Dichtung, Tchaikowsky-Sinfonie Nr. VI und von demselben komponierten Variationen über ein Roco-Thema für ein Violoncello-Solo. Dezyderjusz Danczowski tritt hier als Solist auf.

Elternschaftsdelegation beim Wojewoden

Der Posener Wojewode empfing am Donnerstag eine Delegation des Präsidiums der Elternschaften der Stadt, die dem Wojewoden eine Denkschrift unterbreitete, in der eine Senkung der Straßbahn-Abonnementspreise für Schülerkarten verlangt wird.

Ausgrabung eines Schatzes

Tagesgespräch unserer Stadt ist jetzt die geheimnisvolle Ausgrabung eines Schatzes, dessen Geschichte in die Zeit des Weltkrieges zurückreicht. Nach den bisherigen Erhebungen hatte Frau Stefania Blum in der früheren Tiergartenstraße, jetzt Aleja Marijaska Wilsobstiego Nr. 35, im Jahre 1914 in der Furcht vor dem Russeneinfall beschlossen, einen Teil ihres Vermögens dadurch zu sichern, daß sie Gold- und Silbermünzen sowie Tafelgerät unter einem Rußbaum vergrub. Die Frau starb bald darauf, aber aus dem Testament erfuhr die Familie nur, daß im Garten alter Wein vergraben sei. Die Erben interessierten sich natürlich wenig für den Wein, kamen aber schließlich doch auf den Gedanken, einmal genau nachschau zu halten, was aus dem Wein geworden war. Einem Arbeitslosen wurde der Auftrag erteilt, die bezeichnete Stelle durchzugraben. Bei seiner Ausgrabungsarbeit stieß nun der Mann nicht auf Weinflaschen, sondern auf eine Kassette, in der er zu seiner großen Überraschung 3800 deutsche Mark in Goldstücken und Schmuckstücken vorfand. Der Grundstückseigen-

Notstandsgebiet Oberschlesien

Ansichts des großen Elends unserer Volksgenossen in Oberschlesien sei hier daran erinnert, daß schon vor Jahrzehnten einmal dieses Gebiet von Hunger und Elend überzogen wurde. Es war im Jahre 1880, als in vielen Ortschaften Oberschlesiens der Hungertypus ausbrach und schreckliche Not die Zahl der Bevölkerung dezimierte. Damals wurden Geld und Lebensmittel in die Notstandsgebiete verschickt, die Militärdepots gaben Kleidungsstücke her, in allen Ortschaften wurden Lebensmittel-lager und Suppentüchen errichtet. Ärzte zogen in die heimgekehrten Gebiete, ja, es mußte sogar zwangsweise ein Abzug der Menschen aus den betroffenen Bezirken angeordnet werden, um nur dem Elend Einhalt zu gebieten. Ein erschütternder Bericht aus der Feder eines Arztes gibt ein eindringliches Bild von den Zuständen, wie sie damals in Oberschlesien vorherrschten:

„In zwei Dörfern, die ich gestern besuchte, sind 700 Personen ohne alle Lebensmittelvorräte; sie werden durch fremde Hilfe bis zum Beginn der Arbeitszeit erhalten werden müssen. Ich habe die Kinder in den Schulen gesehen und unter ihnen eine große Menge abgemagerter, blutarter Gefakten gefunden, die mittags das Schulkolal nicht verlassen wollten weil sie zu Hause kein warmes Zimmer und kein Essen

finden. Und was ist die Nahrung der Bessersituierten? Zwei Mahlzeiten von schlecht geratetem Buchweizen, der, auf Handmühlen zerfeinert, mehr als zur Hälfte des Gewichtes feste, schwarze Hülsen gibt. Davon werden Klumpen ohne jede Fettung in Salzwasser gekocht. Leider ist diese Kost ein Luxus gegen die zahlreichen, ekelregenden Gerichte, welche aus den zur Zuderfabrikation nicht geeigneten, mißratenen Rüben bereitet werden und sehr vielen Familien zur ausschließlichen Nahrung dienen. Ich habe gesehen, daß eine Hausfrau fünf Kindern diese Kost dadurch schmackhaft und annehmbar zu machen versuchte, daß sie die gepökelten Rübenstücke mit geriebenem alten Käse der widerlichsten Art servierte. Inzwischen greifen die durch ungenügende und ungeeignete Nahrung bedingten Darm- und Magenkatarrhe in bedenklicher Weise um sich und bereiten dem Typus einen fruchtbaren Boden. Seit mehreren Tagen sind an vielen Orten Volksküchen und Suppenanstalten im Gange, um aber allen Bedürfnissen zu genügen, dazu gehört noch unendlich viel ...

Dieser Bericht ist erschütternd! Wie steht es heute? Tausende von Volksgenossen sind Hunger und Frost preisgegeben und warten auf Hilfe. Helfen wir mit schnellen Gaben der Liebe!

Notstandshilfe Oberschlesien und Lodz

Die Deutschen Posens bekunden ihre Verbundenheit mit den notleidenden Brüdern in Oberschlesien und Lodz durch ihre Teilnahme an der Kundgebung des Wohlfahrtsdienstes

am Sonntag, dem 26. Januar 1933, im Eogl. Vereinshaus, abends 8 Uhr

türmerin sagte er nichts von seinem Funde, sondern veräußerte den Schatz durch Vermittlung des Brotherrn seiner Tochter, der offenbar den wahren Sachverhalt nicht kannte. Ein Sohn des Arbeitslosen plauderte die Geschichte unter Kollegen aus, und so konnte die Fundunterdrückung ans Tageslicht gebracht werden. Der Arbeitslose wurde ins Gefängnis gelegt. Die Polizeibehörde hat angeordnet, daß der Garten nach weiteren Schätzen durchgesehen wird.

MAGGI'Suppen

Erbs, Erbs mit Speck, Hausmacher, Blumenkohl, Sternchen, Nudeln, Tomaten mit Reis, Gemüse, Graupen, Sauerampfer

1 Würfel für 2 Teller



20 Groschen

für den Sonntag:

Ochsenfleisch
Mastwürstle
Pils

1 Würfel 25 Groschen

Jugendlicher Erpresser-Bandenchef

Der Posener Polizei ist es gelungen, den Anführer einer Erpresserbande festzunehmen, die raffinierte Proben ihres verbrecherischen Könnens in Posen gab. Nun sieht die ganze Bande hinter Schloß und Riegel. Als ihr vermummter Anführer wurde ein unmündiger Sohn eines polnischen Rückwanderers aus Frankreich verhaftet, der sich durch einen französischsprachigen Ausdruck verraten hat. Es handelt sich um den fünfzehnjährigen Zygfred Nowak, der offenbar die Gangster nachahmen wollte.

Einen ruhigen Verlauf nahm der gestern durchgeführte eintägige Proteststreik der Posener Studentenschaft gegen die hohen Studiengebühren. Überall ruhte die studentische Arbeit.

Das fünfzehnte Gerichtsurteil hatte dieser Tage ein gewisser Stanislaw Szumanski vor dem Bürgergericht zu verurteilen, der bereits dreißig Jahre hinter Gefängnismauern zugebracht hat.

Alterserscheinungen. Meist der Heilkunst empfehlen bei Alterserscheinungen verschiedener Art das natürliche „Kraus-Josef“-Bitterwasser, da es Störungen in den Unterleibsorganen reibet, trägt Verdauung in sicherer und milder Weise beizugehen.

Wochenmarktbericht

Der am Freitag abgehaltene Wochenmarkt war reichlich besetzt und ganz gut und lieferte Waren zu folgenden Preisen: Tischbutter kostete pro Pfund 1,50–1,60, Landbutter 1,20 bis 1,40, Weiskäse 30–35, Sahnekäse das Pfund 60 Groschen, Milch das Liter 20, Sahne pro Vierteliter 30–35, für die Mandel frische Eier verlangte man 1,40–1,60, für Kaffee 1,00–1,20 Zl. Auf dem Fleischmarkt haben sich die Preise kaum verändert und betragen für Schweinefleisch 60–80, Rindfleisch 50–90 Gr., Kalbfleisch 0,50–1,20, Hammelfleisch 0,50–0,90, roher Speck 0,80–0,90, Räucherpeck 1,10, Schmalz 1,10–1,20, Gehacktes 0,60–0,80, Kalbsleber 1–1,10, Schweine- und Rindfleisch 0,40 bis 0,80, Würstschmalz 0,60 Zl. Geflügel wurden zu wenig veränderten Preisen angeboten. Man zahlte für Hühner 1–3, Enten 2,30–5, Gänse 3,50–7, Puten 3,50–6,50, Perlhühner 1,80 bis 2,50, Tauben das Paar 1–1,20, Kaninchen 0,80 bis 2,00, Fasanen 2,40–2,40, Rehfleisch 0,60 bis 0,90, Fette Gänse das Pfund 0,90–1 Zloty. Der Gemüse- und Obstmarkt lieferte Äpfel verschiedener Qualität zum Preise von 15–60, Äpfel-linien kosteten pro Stück 15–40, Bananen 30 bis 40 d. Stück, Blumenkohl das Köpfchen 30 bis 80, Bohnen 25–40, Erbsen 25–35, Badohst 80 Groschen bis 1 Zloty, Badohst 1–1,20, Gajelnüsse 1,40, gett. Hagbutten 1 Zloty, Kohlrabi 25–35, Kartoffeln 4–5, Salatkartoffeln 10–15, Meerrettich 40, gett. Pilze das Viertelpfund 50–80, Majoran 10 d. Bd., Kürbis 20, Grünkohl 20–25, Wirsingkohl d. Pfd. 15–20, Weißkohl 10–15, Kettfisch 15–20, Spinat 35–50, Schwarzwurzeln 30–40, Rosenkohl 30–40, saure Gurken 5–15, Mohrrüben 10 bis 15, rote Rüben 10, Zwiebeln 15–20, Sellerie 25 d. Pfd., Suppengrün 5–10, Rettiche 25 das Pfund, Feigen 1,00, Zitronen 18–20, Mandarinen 13–20, Mohr 40 Groschen, Walnüsse 1,00 bis 1,30 Zloty, Petersilie 15–20, Sauerkraut

Geschäftliche Mitteilungen

Die Karneval-Mode

Man sollte meinen, daß in diesem Jahre der allgemeinen Konjunktur wegen der fürstliche Glanz des „Prinzen Karneval“ erblasse müßte. Es ist aber ganz das Gegenteil, denn die diesjährige Karnevals-Mode ist blühend reich. Die Motive hierzu schöpft sie aus dem Mittelalter und der goldenen Renaissancezeit. Die Balltoiletten in ihren langen, losen, klosterartigen Linien und sehr breiten Ärmeln sehen ausdrucksvoll aus. Der Hauptschmuck dieser Kleider, welche aus Velour und schwerer Seide gearbeitet sind, ist ein breiter effektvoller Gürtel. Sehr modern und kleidam sind auch eng anliegende Kleider, plissiert und drapiert „à l'antique“. Die Mehrzahl der Damen liebt jedoch die breiten Toileten — reizend im Tanz. Zu diesen Kleidern verwendet man hauptsächlich Tafel-Seide in den verschiedensten Sorten und Farben. Letztere sind wieder Chiffon,orgette, Romain, Moiré, Tüll und Spitzen sehr modern. Der Karneval ist nur einmal im Jahre und hat sein Recht und seine Anziehungskraft. Auch einmal nur im Jahre veranstaltet das allgemein bekannte Modehaus W. Schubert, Pomm. Starz-Kögel 85/86, eine populäre „Wilde Seiden-Mode“. Wir raten deshalb den verehrten Besucherinnen, die nicht so bald wiederkehrende Gelegenheit auszunutzen.

15. Pflaumenmus 80 d. Pfd., Moosbeeren 40, Salat das Köpfchen 25–30, Khabarber 50 d. Pfd., Radieschen 35 Gr. d. Bündchen, Weintrauben 1 Zloty. Der Fleischmarkt war außerordentlich gut besucht, der Fischmarkt dagegen

Togal

Grippe Erkältungen,
Rheuma, Gicht u. Arthritis
plagen im Winter die meisten Menschen. Bei diesen Leiden wendet man Togal-Tabletten an. PREIS ZL. 150

BRINGT ERLEICHTERUNG

weniger. Man verlangte für Hechte lebend 1,20 bis 1,30, tote Ware 90–1,00, Schleie 1–1,20, Bleie 0,50–0,90, Karpfen 1–1,10, Barsche 0,50 bis 0,90, Quappen 0,80, Weißfische 0,35–0,80, grüne Heringe 0,35, Salzheringe 0,10–0,15 d. Stück, Matjesheringe 0,35–0,40 Zl. Räucherfische gab es in größerer Auswahl. Der Blumenmarkt war mäßig besetzt. Es gab hauptsächlich Topfblumen.

Aus Posen und Pommerellen

Inowroclaw

Am Freitag-Wochenmarkt wurden folgende Preise verlangt: Butter 1,00–1,20, Eier 1,20–1,40, Weiskäse 25–30, saure Sahne 1,20–1,25, Gemüse: 1 Kopf Weißkohl 10–15, Rotkohl 15–25, Wirsingkohl 20–30, Mohrrüben 5–6, Zwiebeln 5, Meerrettich 10, Bohnen 20 bis 30, Obst: Äpfel 25–50, Apfelsinen 15–20, Zitronen 10, Nüsse 80–1,00, Geflügel: Gänse 3,50–6,50, Enten 2–2,50, Puten 4,00–6,00, Hühner 1,50–2,50, Tauben das Stück 30–40, Fischmarkt: Hechte 80, Schleie 1,00, Karpfen 1,20, Barsche 60–80, Karauschen, größere 1,00, kleinere 50, Weißfische 60, 1 Bund Heu 50, 1 Bund Stroh 40, Kartoffeln der Zentner 1,80–2,00 Zl.

Birnbaum

Am Stiftungsfest des Männer-Turnvereins. Am vergangenen Sonntag beging der hiesige M. T. V. sein 44. Stiftungsfest in den festlich geschmückten Sälen von Frau Bidermann. Der Abend war reichhaltig ausgestattet mit Sprechchor, Turnliedern, turnerischen Übungen der Männer-, Jugend- und Frauenriege an Barren und Pferd. Die Frauenriege zeigte noch Gymnastik und den sogenannten „Kaiserwälder“, der durch die bunte Beleuchtung besonders gut wirkte. Der gemeinsame Aufmarsch mit Freübungen beschloß den ersten Teil des Abends. Bei froher Gefelligkeit blieben Turnschwestern und Turnbrüder bis zum frühen Morgen zusammen. Mit einem gemeinsamen gelungenen Liede sang das diesjährige Stiftungsfest aus.

Am. Nähstube des Frauenvereins. Der hiesige Hilfsverein deutscher Frauen hat eine Nähstube eingerichtet. An jedem Montagmorgen verläßt sich die Teilnehmerin im Saal des Jungmännervereins, am ersten Montag waren es 24 Frauen, um für unsere notleidenden und frierenden Volksgenossen die verschiedensten Bekleidungsstücke herzustellen.

Wollstein

* Der letzte Freitag-Wochenmarkt hatte wieder einmal einen starkeren Besuch aufzuweisen, als sein Vorgänger. Es herrschte in Butter und Geflügel ein wahres Überangebot. Die Preise waren auch dementsprechend niedrig. Für Butter wurde 0,80–1 Zl. pro Pfund gezahlt. Eier brachten 0,80 bis 1,00 die Mandel. Weiskäse 20–30 gr, Hühner kosteten von 1 bis 1,60 Zl, Enten 1,90–2,50 Zl, Gänse von 3 Zl ab. Für Kartoffeln verlangte man 1,80–2 Zl. In Obst wurden nur noch Äpfel angeboten und kosteten 30–70 gr das Pfund. Der Markt war um 12 Uhr beendet.

Schroda

t. Schadenfeuer. In der Langen Straße geriet dieser Tage in den Morgenstunden plötzlich die Scheune des Herrn Tabenau Janulzlewicz in Brand. Die bald hinzugeeilte städtische Feuerwehr konnte nicht mehr viel retten, da die Flammen sehr schnell um sich gegriffen

Film-Besprechungen

Metropolis: „Auf der Wildnis“

Ein Abenteuerfilm, der die Erlebnisse von Goldsuchern in Anlehnung an einen Roman von Jack London darzustellen versucht. Die filmische Gestaltung ist dem Regisseur im allgemeinen recht gut gelungen, obwohl nicht immer der richtige Ton getroffen wurde. Das Motiv der Stimme des Blutes ist freilich mit plastischer Deutlichkeit herausgearbeitet worden, und doch steht hier der wolsblütige Hund nicht so sehr im Vordergrund der interessanten Handlung, wie es in der zugrundeliegenden Fabel der Fall ist. Clark Gable hat recht männliche Züge und beeinflusst wirksam die Handlung, während Loretta Young zu weiblich erscheint.

Sport vom Tage

Wann kommt der Deutsche Sportverband?

Diese Frage läßt sich heute noch nicht mit einem klaren Ja oder Nein beantworten. Jedenfalls sind bereits Bestrebungen im Gange, alle in Polen bestehenden deutschen Turn- und Sportvereine zu einem geschlossenen Verband zu vereinigen. Während fast alle deutschen Turnvereine in der Deutschen Turnerschaft in Polen zusammengefaßt sind, bestehen daneben eine ganze Anzahl Sportvereine, die ihre eigenen Interessen verfolgen, während doch schon die Vorteile einer organisatorischen Zusammenarbeit ersichtbar wären.

Eine Ausnahme bildete bislang der Ruderverband Posen-Pommerellen, der alle bestehenden deutschen Rudervereine Posen und Pommerellens vereinigte. Aber auch dies war nur eine Teillösung. Die Beschränkungen bei der Bezeichnung von Regatten, die diesem Verband auferlegt waren, ließen eine gedeihliche Entwicklung des Verbandes nicht recht zu. In den letzten zwei Jahren unternahm beherzte Männer den Versuch, Meisterschaften der Deutschen in Polen durchzuführen, aber man vermied daher bei allen Erfolgen doch noch den Charakter einer allumfassenden Organisationsleistung vom Gesichtspunkt einer durchgreifenden Landeschau. Aus all dem ist zu ersehen, wie bitter notwendig ein Zusammenfluß aller bestehenden deutschen Turn- und Sportvereine in Polen ist. Nur dann dürfte es möglich sein, in jedem Jahre die Meisterschaften der Deutschen in Polen in allen Sportarten als wahres Volksfest zu veranstalten. Und diese Einigkeit und das Zusammengehen aller deutschen Turner und Sportler in Polen dürfte uns dann auch den Weg zu der politischen Einigkeit, nach der sich alle guten Deutschen Polens sehnen. Dies zu erreichen, sollte unser höchstes Ziel sein.

Olympiastadion mit schräger Eisfläche

Eigentlich sollte man meinen, daß die Eislaufwettbewerbe und Eishockeyspiele im Olympiastadion von Garmisch-Partenkirchen auf einer völlig ebenen Fläche ausgetragen werden. Das ist jedoch nicht der Fall. Die nach modernsten Grundsätzen geschaffene Anlage besitzt nämlich eine Eisfläche, die von der einen Längsseite bis zur anderen ein Gefälle von 13 Zentimeter aufweist. Daß ist zwar mit dem Auge gar nicht

wahrnehmbar und auch ohne Bedeutung für die Eisläufer; es genügt aber, um bei plötzlich auftretenden Tauwetter das Schmelzwasser abfließen zu lassen, damit sich neues Eis bilden kann. So hinreichend diese kleine Maßnahme auch ist — alle Einflüsse eines launischen Wettergottes gelang es doch noch nicht auszuschließen: als die Deutschen Kunstlauf-Meisterschaften ausgetragen wurden, lag binnen kurzem die ganze Eisfläche unter einer dicken Schneedecke, die nicht so bequem zu beseitigen war wie Schmelzwasser.

Wichtige Beschlüsse der Fußball-Liga

Am Sonnabend und Sonntag hielt die Fußball-Liga in Warschau ihre diesjährige Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung standen einige sehr wichtige Anträge. Im Mittelpunkt der Sitzung befand sich der Antrag der Lemberger Pogon, die für den ältesten Verein Polens, Cracovia, der jetzt aus der Fußball-Liga scheiden muß, einzutreten. Der Antrag der Lemberger Pogon wurde mit 4:5 Stimmen abgelehnt. So wird Cracovia in diesem Jahre an den A-Klassenpielen teilnehmen müssen.

Weiter wurde der Beschluß gefaßt, an einem Tage alle Vereine spielen zu lassen; eine Verschiebung der Termine ist nicht zulässig. Die zwei letzten Runden dürfen auf keinen Fall verlegt werden, um so irgendwelche Kombinationen der Vereine zu verhindern.

Auch die Schiedsrichterverträge wurde berührt. Im Falle eines Nichterscheinens des vorgezeichneten Schiedsrichters ist das Spiel trotzdem als Meisterschaftsspiel auszutragen. Einen Schiedsrichter wählen in solch einem Fall die Kapitäne der beiden Mannschaften, die, wenn sie nicht einig werden können, lösen müssen. Die Mannschaft, die sich auf keinen Schiedsrichter einigen und auch dem Los die Entscheidung nicht überlassen will, verliert durch Walkover.

Der Antrag der Warschauer Legja, die Meisterschaften in zwei Runden, in einer Frühjahrs- und einer Herbstrunde, durchzuführen, wurde abgelehnt. Auch die vorgeschlagenen Pokalkämpfe werden nicht zum Austrag gelangen.

Eine große Sensation war für die Vereinsdelegierten der Beschluß, die Karenz der Fußballer aufzuheben. Damit würden die Fußballer wieder die Möglichkeit haben, bei Erhaltung der Freilassung zu einem anderen Verein überzusiedeln.

Einmütig. Inzwischen waren so viel Teilnehmer erschienen, daß der geräumige Saal dicht gefüllt war. Nach Worten des Kreisvorsitzenden, der zum treuen Festhalten an der „Welage“ ermahnte, ergriß nochmals Bg. Gräfin von Schlieffen das Wort und sprach der Leiterin des Kurzes, Bg. Jahn, den wohlverdienten Dank aus. In ihrer eindringlichen Art kam diese auch auf das unvergeßliche Erlebnis am vorigen Sonnabend auf dem deutschen Bauernhof in Posen zurück und gab einen interessanten Bericht der Weltfrieslerin Ely Weinhorn, um mit einem Sieg-Heil auf die Welage zu schließen. Das Fest, dessen Ausklang ein fröhliches Tanztränchen war, kann als voller Erfolg für die Welage bezeichnet werden.

Jarotchin
× Statistik der evgl. Kirchengemeinde. Im Jahre 1935 verzeichnete man in der evangelischen Kirchengemeinde Jarotchin, die etwa 400 Personen umfaßt, 4 Geburten, 5 Eheschließungen, 13 Todesfälle und 9 Konfirmationen. Die unserer Gemeinde angeschlossene Kirchengemeinde Beitenfeld verzeichnete bei 240 Personen 3 Geburten, eine Eheschließung, vier Todesfälle und 9 Konfirmationen.

× Neuer Leiter des Steueramtes. Vor einigen Tagen wurde dem hiesigen Leiter des Jarotchiner Steueramtes, Herrn Magister Podczewski, durch ministerielle Verfügung seine Ernennung zum Inspektor des Finanzamtes und gleichzeitige Versetzung nach Graudenz zugest. Die freigewordene Stelle hat Herr Wincenty Bindowski, bisheriger Leiter des Steueramtes in Czarnikau, übernommen. Herr Magister Podczewski hat vier Jahre hindurch das Jarotchiner Steueramt geleitet. In einer für die Steuerzahler besonders schweren Zeit hat er es verstanden, sich durch kein gerechtes

Schreibmaschinen-Schmuggel

Warschau. In Warschau wurden der Zweigstellenleiter und vier Angestellte der Prager Schreibmaschinenfabrik Wilin & Co. verhaftet, da sie mit Hilfe tschechoslowakischer Schlafwagenschaffner im Laufe der letzten Jahre

über 600 Schreibmaschinen nach Polen eingeschmuggelt

hatten. Die Verhafteten, die nach Sicherstellung der Ansprüche des Staates aus dem Vermögen der Zweigstelle und der Angestellten gegen Sicherheiten aus der Haft entlassen worden waren, sind ins Ausland geschmuggelt.

Brand in der Universitätsbibliothek von Kato

Tokio. Die Universitätsbibliothek in Kato wurde durch Feuer zerstört. Es ist aber gelungen, fast sämtliche Bücher zu retten. Dies ist von besonderer Bedeutung, da sich gerade in dieser Bibliothek Werke befanden, die für die Frühzeit Japans von unerlässlichem Werte sind.

Bitte, beachten Sie!

Pünktliche Belieferung der Postabonnenten für den Monat Februar wird erreicht, wenn das **Posener Tageblatt** bis zum 28. Januar bei den Briefträgern oder Postämtern bestellt wird. Auswärtige Abonnenten können die Zeitung für den Monat Februar nur bei der Post bestellen. Eine direkte Belieferung durch den Verlag ist nach dem neuen Postgesetz nur für ein volles Quartal, nicht aber für einen Monat möglich.

Die Briefträger und Postämter nehmen nach wie vor monatliche Bestellungen entgegen.

Bestellen Sie das **Posener Tageblatt** umgehend, damit eine Unterbrechung in der Zustellung vermieden wird.

Posener Tageblatt

Beurteilungsvermögen das Vertrauen der Bevölkerung zu erwerben.

× 400 arme Kinder werden täglich in Jarotchin belästigt. Die Belästigung findet in besonders eingerichteten Küchen statt, und zwar: je 150 Kinder in der Knaben- und der Mädchenschule, 70 Kinder im Heime des Eisenbahnervereins und 30 Kinder in der Spielschule gegenüber dem Landratsamt. Für die Beföstigung der Kinder werden monatlich verbraucht: 400 Zentner Kartoffeln, 2 Zentner Kaffee, drei Zentner Marmelade, 3 Zentner Fleisch, zwei Zentner Zucker, 4 Zentner Kraut ein Zentner Reis, 420 Brote usw. Die Gesamtleitung liegt in den Händen der Vorsitzenden des Frauenvereins, Frau Starost Kozankowski. In der Stadt Jarotchin werden im laufenden Winter ebenfalls täglich 400 Kinder beföstigt.

Fortdauernde Kälte in Nordamerika

New York. Ueber dem ganzen Gebiet von Zentral-Montana bis Illinois, von der kanadischen Grenze bis zu dem nördlichen Teil des Staates Missouri herrichte am Mittwoch eine Kälte, wie sie in diesen Gegenden seit vielen Jahren nicht vorgekommen ist. Zahlreiche Orte melden Temperaturen von - 29 bis 48 Grad Celsius.

In Minnesota, das - 48 Grad Celsius meldete, ist der Verkehr fast vollkommen lahmgelegt, ebenfalls das Geschäftsleben. Jede Tätigkeit im Freien ist unmöglich. Zwölf Personen sind bereits erfroren. Die Ärzte haben alle Hände voll zu tun, um die Menschen zu behandeln, denen Hände und Füße erfroren sind.

In nicht weniger als zehn Staaten wüteten schmerzhafte Wintergewitter.

Die Schulen im Süden sind geschlossen. Zahlreiche Personen und Güterzüge sowie Autobusse blieben auf den Straßen liegen. Im Staat Ohio, und zwar in dem Orte St. Clairsville, waren Schulautobusse von den Schneestürmen völlig eingeschneit worden. In den Autobussen befanden sich über hundert Schulkinder. Allein dem Eingreifen berittener Polizeibeamten, die nach mehrstündigem Ritt die Wagen aus dem Schnee herauschaufelten, ist es zu verdanken, daß die Kinder gerettet wurden.

Die schwere Kälte, die seit einigen Tagen die Mittelweststaaten heimlicht, ist jetzt bis zur atlantischen Küste vorgedrungen und herrscht auch in der Stadt New York. Innerhalb weniger Stunden fiel hier die Temperatur von minus ein Grad Celsius auf minus 18 Grad Celsius. Dieser geradezu katastrophale Temperatursturz wurde begleitet von einem Sturm, der mit etwa 83 Kilometer Stundengeschwindigkeit durch die Straßen fegte.

Der überraschende Kälteeinbruch hat große Not mit sich gebracht, die noch dadurch erhöht wird, daß infolge Lohnstreitigkeiten etwa 3000 Heiz- und Fahrstuhlführer von 200 Wollentragern, Bürogebäuden und Wohnblöcken freigelegt sind. Die Kälte ist so bitter, daß die Behörden die Einstellung der Schneeräumungsarbeiten anordneten. Aus dem oberen Teil des Staates New York kommen Meldungen, die besagen, daß dort ein neues Wintergewitter gewütet hat. Zahlreiche Ortschaften sollen vollkommen von der Außenwelt abgeschnitten sein. Tausende von Automobilen und zahlreiche Eisenbahnzüge liegen auf den Straßen und können nicht weiter. Nicht weniger als 54 Menschen sind in diesen Gegenden erfroren.



KINO METROPOLIS

Am Sonntag, 26. d. Mts., um 3.30 Uhr nachmittags-Vorstellung des großartigsten Films

Die Schatzinsel

Interessante Darstellung der Kämpfe um die vergrabenen Schätze der Piraten auf einer der polynesischen Inseln.

In den Hauptrollen die schöne Anita Stewart und der berühmte Schwimmer Fürst Kahanamoku. Karten von 25 Groschen.

hatten. Es verbrannten das gesamte Getreide, welches in der Scheune lagerte, und landwirtschaftliche Maschinen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Verursacht wurde das Feuer durch einen 11jährigen Schulknecht. Dieser hat eine Stiefmutter, die ihn schlecht behandelte, weshalb er in letzter Zeit des öfteren in der Scheune übernachtet haben soll. Am bewußten Morgen fand er nun seine Sachen nicht zusammen und suchte, da es Zeit zur Schule war, mit einem brennenden Streichholz. Dabei fing das Stroh Feuer, und im Augenblick war das Unglück geschehen. — Ein weiteres Schadenfeuer brach vor einigen Tagen in Czarnotki aus. Hier brannten bei den Landwirten Wojciech Marecki und Antoni Kalski zwei Scheunen nieder, so daß ein Schaden von 8000 Zl. entstand. In diesem Falle konnte die Ursache des Brandes noch nicht ermittelt werden.

Nothilfe-Kundgebung

Zu einer Kundgebung für die Notstands-Hilfe Oberschlesien und Lodz ladet der Deutsche Wohlfahrtsdienst Polen. Die Kundgebung findet am 28. Januar um 5 Uhr nachmittags im Hotel Schneider statt. Der Abend wird von einer ober-schlesischen Spielschar ausgefüllt und neben Liedern und Sprechchören auch schlesische und andere Volkstänze bringen, ferner eine Ansprache über „Oberschlesien, Land der Not“ und das Spiel „Notland“ von Alfred Kaula. Es ist Pflicht der Volksgenossen, ihre Verbundenheit mit den Brüdern in Oberschlesien und Lodz zu bekunden, deren Schicksal uns nicht gleichgültig sein darf.

Katol

Hauseinsturz

Infolge Baufälligkeit stürzte dieser Tage das einstöckige Haus des Hausbesizers Naß in der ul. Bobna ein. Der arbeitslose Mieter Zygmunt Borowski, wohnhaft im ersten Stock, hatte sich bereits mit seiner Familie schlafen gelegt, als plötzlich ein Balken brach und darauf das ganze Haus zusammenstürzte. Die vierköpfige Familie wurde von den Dachziegeln, Möbeln und den Wänden verschüttet. Die sofort herbeigerufene Feuerwehr nahm unter der umsichtigen Leitung des neuen Bürgermeisters die Bergung der Verschütteten auf. Nach einkündiger Arbeit konnte auserst der Arbeitslose Borowski geborgen werden, welcher zwei Rippenbrüche und schwere Schädelverletzungen erlitten hatte. Dessen zweijähriger Sohn konnte darauf nur tot geborgen werden. Seine Frau, die zwischen zwei Balken eingeklemmt war, konnte erst nach zweistündiger Arbeit aus ihrer schrecklichen Lage befreit werden. Sie kam mit einer Verwundung davon. Erst um ein Uhr nachts gelang es die sechsjährige Tochter aus den Trümmern zu bergen, die ohne Verletzungen davonkam. Sie wurde durch einen Tisch, unter welchen sie glücklicherweise geriet, vor dem Verschütteten gerettet. Die Möbel sind zum größten Teil vollständig demoliert. Die Verletzten wurden sofort ins Kater Krankenhaus geschafft. Der Mieter Borowski war schon vor längerer Zeit zum Verlassen des baufälligen Hauses aufgefordert worden.

Kawitsch

— Vom Stadtparlament. Die Stadtverordnetenversammlung am vergangenen Freitag eröffnete Bürgermeister Slawinski mit einigen Gebetsworten an die vor 16 Jahren erfolgte Übernahme unserer Stadt durch Polen. Zum Gedächtnis an die im Kampfe um Kawitsch Gefallenen erhoben sich die Anwesenden von den Sitzen. Anschließend berichtete der Bürgermeister über die vorgesehene Auflösung des Kreises Kawitsch und über die Schritte, die unternommen wurden, um die Selbstständigkeit des Kreises zu bewahren. Ferner erläuterte der Bürgermeister die Befugnisse des Rates der Stadt, Sparsasse, die u. a. auch die Festsetzung der Entschädigungen für den Sparassenvorstand einschließen. Der Antrag, die Entschädigung für den Sparassenvorstand durch die Stadtverordnetenversammlung festzusetzen, wurde deshalb von der Tagesordnung zurückgezogen. Der nächste Punkt sah einen Bericht über eine Revision im Stadt. Schlachthaus vor. Da der hierzu beauftragte Berichterstatter nicht anwesend war, mußte dieser Punkt auf die nächste Sitzung verschoben werden. Der Bericht über die Revision in der Stadt. Sparsasse wurde zur Kenntnis genommen. Seitens der Stadtverordneten wurde angeregt, den Zinsfuß für Darlehen zu senken und ihn dem der Kreisparasse anzugleichen. In die Revisionskommission der Stadt. Sparsasse wurden die Stadtverordneten Niedziński als Vorsitzender, Wozniak als Stellvertreter und

Einem besseren

„Morgen“ entgegen!

Der Kollektor St. Centowski veranstaltet in seinem Schaufenster Plac Wolnosci 10 eine geschmackvolle Ausstellung, der er eine wahre Begebenheit zu Grunde legte.

An dem hügeligen Strand der Ostsee erhebt sich in einem alten Park eine stilvolle Villa, neben der eine schwingende Limousine für nähere und weitere Ausflüge steht. Diese prächtige Stätte, die mehrere hundert Morgen Acker, Wald, Wiesen und fischreiche Teiche umfaßt, hat vor kurzem Herr B. für eine erhebliche Geldsumme gekauft, die auf ein Los gefallen ist, das in der Kollektur des Herrn Centowski gekauft wurde. Mit diesem Los mit der denkwürdigen Nummer begibt sich Herr B. mit seiner Familie zu der von weither leuchtenden Station und von dort in seine Villa, versehen mit der Aufschrift: „Einem besseren Morgen entgegen“, um hier in dieser Einsamkeit, abgeschieden von allem Weltgetümmel, die Ferien zu verleben.

Die geschmackvoll ausgeführte Dekoration zieht fast jeden Fußgänger an. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß laut Behauptung mancher Spieler das Gewinnen in der Lotterie nicht immer Glück oder Zufallsache, sondern vielfach auch Bestimmung sein soll.

Der Deutsche Weg

5. Folge

Beilage zum „Posener Tageblatt“

26. Hartung 1936

Für Deutschlands Erneuerung starb:

Herbert Norkus

Am 24. Hartung 1932 in Berlin von Kommunisten erschlagen

... Herbert war es nicht gelungen, wie seine Kameraden glaubten, sich im Hausflur zu verstecken. Die Kommune hatte sich bereits herangebracht und die zunächst liegenden Eingänge versperrt. So waren einige Kerle ihm dauernd auf den Fersen geblieben. Er floh.

Auch Krümel wurde von einem Teil der Bande verfolgt. Er rannte, so schnell ihn seine kleinen Beine tragen konnten, in ein Haus. Schnell hastete er über den Hof. Er hörte das Gejohle der Verfolger ganz nahe. Sie mußten auf dem Hausflur sein. Wohin sollte er? Nirgends ein Ausgang, es gab kein Zurück — da kam ihm die Erleuchtung — blitzschnell — er überlegte kaum — er handelte. Gerade war er verschwunden, als er die Hoftür klinken hörte und:

„Donnerwetter, der Kleene ist doch hier ind't Haus rin-jelaulen, det ha'd mit meine eigenen Dojen jesehen, bin ik denn so duhn? Zutaff, lomm mal her, steh' mal hier Posten, bis ik wieder da bin, det de dir aba nich von de Stelle rühst, vankanden! Id jeh' mit Orjen uff den Boden.“

Krümel hörte die Hoftür wieder zuschlagen.

„Hartn, id war mit Frijen schon bis unter die Dadlufe, die Kröte is un bleibt vachwunn'n.“

„Den hat jemand ringelassen in de Wohnung, daruff kenn'n wa nich warten, der pennt vielleicht ooch bei die Leute, wa wolln man lieba unse Zenossen helf'n, heute jibt es noch ölle mehr zu erled'jen, so'ne Zelejenheit ham' wa nich alle Dage, den Klee'n holn wa uns det nächste Mal, denn krijt er w doppelte Portion.“

Krümel konnte nun deutlich hören, wie die vier abzogen und die Hoftür klappte. Dann war alles still. Nach einer Weile öffnete sich vorsichtig der Müllkastendeckel. Krümel kletterte heraus. Wirt Teufel, war das ein Gestalt darin! Keine fünf Minuten hätten die Roten länger auf dem Hof bleiben dürfen, da hätte er vor lauter Ekel und Mangel an frischer Luft den Deckel gehoben und sich dabei verraten. Schwein hatte er gehabt, daß der Kasten gerade dastand und daß es Sonntag war. Sonnabends werden die Dinger immer geleert. So hatte er Platz genug. Da wäre sogar noch ein zweiter Krümel reingegangen. Was die Kameraden nur immer wollten: Kleinheit half sich mit Klugheit durchs Leben. Möchten sie ihn nur Krümel nennen, das Abenteuer machte ihm alsbald bestimmt keiner nach. Herbert hätte bestimmt nicht in den Kasten gepakt. Aber, wo mochte der geblieben sein? Höchste Zeit, sich um ihn zu kümmern. Er klopfte sich zunächst den Anzug ab und schlich dann vorsichtig zur Haustür. Lautes Gejohle auf der Straße. Die Roten waren anscheinend noch immer hinter seinen Kameraden her. Er spähte nach der anderen Straßenseite hinüber. Da sah er Menschen auf den Balkonen und an den Fenstern stehen, sie blickten nach der Richtung Zwingli. Also dort mußten die Roten sein. Vorsichtig öffnete er die Haustür. Richtig, dort bei der Hanja-Mollerei wälzte sich ein Knäuel. Er konnte nicht sogleich erkennen, wen die Roten vorhatten. Ob es Herbert oder Krümel war?

Schnell rannte er in einen anderen Hausflur, um nicht entdeckt zu werden und um sehen zu können, was da eigentlich im Gange war.

Da erkannte Krümel plötzlich Herbert. Sein Herz trampfte sich zusammen. Er mußte sehen, wie Herbert sich erhob und losritt, wie er die rettende Tür zur Hanjamollerei zu erreichen suchte. Vergebens — die große Eisentür, sonst zu dieser Stunde längst geöffnet, mußte vom Portier soeben vor dem flüchtenden Herbert verschlossen worden sein. Wenn er doch helfen könnte.

Aber das war ja Wahnsinn. Die Roten waren überall auf der Straße. Er wäre nur ein willkommenes Opfer mehr ge-

wesen, ohne Herbert zu helfen. Die Verfolger waren Herbert jetzt wieder dicht auf den Fersen. Herbert lief zu dem gegenüberliegenden Müllkasten — eine Blutspur zeigte später den Weg — die rote Mordpeist hinter ihm her. Da war der rettende Müllkasten. Krümel atmete auf. Er sah, wie Herbert die Ladentür ergriff. Aber er konnte nicht rein. Von innen hatte man den Schlüssel umgedreht. Verschlossen! — Noch hatte Herbert einen kleinen Vorsprung, denn die Roten kamen nicht ganz so schnell mit. Die meisten hatten die ganze Nacht hindurch in der Kneipe gesessen und waren nicht ganz sicher auf den Beinen. Er begab sich zur Haustür, um in seiner Todesangst das Haus zu erreichen, das ein Teil seiner täglichen Heimat war. Aber es war Sonntag und auch diese Tür verschlossen.

Das war keine letzte Hoffnung gewesen, nun konnte er nicht mehr weiter. Die letzte Station seines Lebensweges, seine Schule, öffnete nicht ihre Tore. Kein Wunder geschah in diesem

Auch Tote stehn

Auch Tote stehn in unsern Reihen:

Den ihr uns gestern erschlagen,

Den haben wir nicht zu Grabe getragen,

Nein!

Den ihr gestern in feiger Nacht

Auf dunkler Straße umgebracht,

Ist, als das Dämmern des Tages begann,

Aufgewacht!

Des Toten Gesicht

Tragen heut hunderttausend Mann!

Und sind Gericht...

Schirach.

Augenblick. Ganz allein sah sich Herbert dieser tobenden Meute aus Messer gesteuert, die ihr Opfer haben wollte. Schon mehrere Male war er gefallen oder zu Boden geschlagen worden. Immer wieder hat er sich aufgerafft und hatte mit seinen harten Fäusten um sich gehauen, hatte Luft bekommen und war weiter gelaufen. Die Hege machte ihn müde, der Blutverlust fast ohnmächtig. Noch einmal raffte er sich auf; da war ein Laternenpfahl, da konnte er stehen. Da brauchte er nicht gleich umfallen. Aber da riß ihn die johlende Menge zu Boden, und dann trampelten sie auf dem Wehrlosen herum. Er sah Messer blitzen, fühlte ein paar Stiche.

Und diesem teuflischen Schlachtfeld fehlten nicht die Zuschauer. Oben auf den Balkonen, an den Fenstern drängten sie sich und jahren zu. Im Hause Zwinglistraße 4 stand ein bider Mann im Hemd auf dem Balcon, gerade aus dem Bett gestiegen, breit und neugierig stand er da und sah zu: ein lebendes Sinnbild des deutschen Spiekers unserer Tage. Keine Hilfe kam von irgendeiner Seite. Mütter standen an den Fenstern und jahren zu, wie der fünfzehnjährige Sohn einer anderen Mutter und eines anderen Vaters ermordet wurde. Und keiner half. Deutschland, Deutschland, wo bist du geblieben!? Was hat Frieden und Chaos, Versailles und Inflation, Not und Hunger aus dir und dem deutschen Volke gemacht, daß du dieser bestialischen Tat stumme Zuschauer liefern konntest?

Das ganze schien so unwirklich, und doch war alles genau so, wie es geschah. Das war die Zwinglistraße, und das war ein kalter Sonntagmorgen, trübe und leer, und das waren verführte Menschen, deutsche Brüder, die einander schlachteten, und

andere, die zusahen, wie geschlachtet wurde. Zuschauen, wie der gehetzte Junge sich noch erhob, ein letztes Mal.

Herbert stürzte auf einen Müllkasten zu, den er kannte, bei dem er ja schon so oft Kunde gewesen war. Natürlich, auch diese Tür verschlossen! Verschlössene Türen! Verschlössene Türen! Verschlössene Türen! Und dann hörte Herbert zum letzten Male Klingels Stimme: „Na, brauner Hund, jetzt kriechste den Rekt!“ Und mit dem Stiefelabsatz gab es eins in die Ferse. Am Hausflur neben dem Müllkasten hatten sie es geschafft, da war Herbert zusammengebrochen, es war dunkel vor ihm geworden, das Blut troff ihm von der Stirn in die Augen, aber hartnäckig kämpfte das Leben sich seinen Weg, es wußte, da muß ein Müllkasten sein mit Menschen, die freundlich zu dir sind, die dich kennen, die dir Hilfe bringen. Der Körper schleppte sich weiter und froh durch den Hausflur an die Wohnungstür. Die blutbesamerte Hand griff nach der Klingel, sie griff ins Leere. An der Wand blieb ihr blutiger Abdruck als letzter stummer Schrei eines wehrlosen Knaben. Der lag in seinem Blute und winkelte: „Helft mir doch — helft mir!“ Dann hatte er das Bewußtsein verloren, und während er dasag, trieb jeder Herzschlag das Blut aus sechs Stichwunden.

Warum die Verfolger nicht in den Hausflur kamen? Hatten sie gesehen, daß ihr Opfer erledigt war? Oder hatten sie plötzlich Angst bekommen, daß die Polizei endlich ihre Pflicht erfüllte. Nein, davor brauchten sie keine Angst zu haben. Wo ein Schutzmann an diesem Morgen Keilerei sah, verdrückte er sich. Das war heute schon zweimal festgestellt worden. Vor der Polizei brauchten sie nicht zu fliehen, aber warum sich noch lange mit einem Sterbenden aufhalten? — Der Junge war erledigt. Diesmal hatten sie ganze Arbeit gemacht...

Krümel kam also unangesehen bis in den Hausflur Nr. 4 und fand hier den tapferen Kameraden in seinem Blute, bewußtlos. Krümel wußte nicht, was er tat, er weinte und brach über dem Freunde zusammen.

„Herbert, guter Herbert, sag' doch, was tut dir weh?“ Da riß ihn eine Hand hoch. „Los, schnell, steh' auf und rufe die Rettungswache an.“ Da war plötzlich ein Schupo. Krümel führte blindlings den Befehl aus. Jemand etwas mußte er ja tun. Und dann rannte er zur Oldenburgstraße 2, um Gerhardt zu finden; aber der irrte noch mit der Tage auf der Suche nach dem Freunde durch die Straßen...

Der Rettungswagen kam, der Schupo trug den blutenden Jungen in den Wagen. Herberti schlug noch einmal die Augen auf und flüsterte: „Ich bin gefallen — bitte, helfen sie mir!“ Dann fuhr man ihn ins Moabit Krankenhaus. Der Arzt sah, daß hier jede Hilfe zu spät kam. Herbert Norkus wachte nicht mehr auf. Der Arzt drückte ihm die Augen zu.

So fanden ihn eine Stunde später die Kameraden, als sie ein plötzlicher Einsatz dort nachfragen ließ.

Das war ein schwerer Gang für Walter Schneider und den anderen Kameraden heute morgen nach der Reichsanstalt. Sie läuteten am Eingangstor. Da erschienen auch schon Vater Norkus. Nanu, was war denn los? Zwei Hitlerjungen und keiner nicht dabei?

„Wir wollten ihnen nur sagen, Herr Norkus, daß Ihr Junge heute nicht nach Hause kommt.“

„Was ist los? Warum heute nicht? Was heißt das? Ist er tot?“ Den Jungen rollten diese Tränen über das Gesicht, sie nicken nur.

Vater Norkus trug es gefaßt. Er nahm es als eine Bestätigung einer langen, bangen Ahnung. Die Jungen schidte er ins Haus, setzte sich aufs Motorrad und suchte seinen Jungen. Er fand ihn in der Reichshalle des Krankenhauses. Jemand fragte, ob es sein Sohn sei. Es war die Kriminalpolizei. Herbert war als Unbekannter eingeliefert worden. Norkus beklagte es. Ja, das, da war sein Junge. Er erkannte ihn wieder. So konnten keine Messerstiche und keine Fußtritte das Gesicht seines Jungen entstellen, daß er es nicht wieder erkannt hätte. Stumm nahm er Abschied von ihm...

Aus: Herbert Norkus; von A. Pittmann.

Rotmord

... Herbert verabschiedete sich heute schnell von den Kameraden. Er hatte noch viel zu arbeiten und wollte möglichst schnell zu Hause sein, und es war heute schon später als gewöhnlich. Als er über die Beufelbrücke ging, sah er auf der anderen Seite eine kleine Gruppe Kommune und glaubte Klingels unter ihnen zu erkennen. Merkwürdig, dachte er, daß er jetzt wochenlang nichts von sich hören ließ, nachdem er's so eilig hatte. Trotzdem trieb ihm die Erinnerung an Klingels Unruhe ins Blut. Er ging noch schneller. Da sah er sechs bis sieben Kerle auf sich zukommen, die er vorher nicht bemerkt hatte. Die mußten irgendwo gewartet und sich erst jetzt in Bewegung gesetzt haben. Die Bewegung ging unmittelbar auf ihn zu. Das spürte Herbert. Da kreuzten gerade zwei Passanten seinen Weg, hinter denen er Deckung nehmen und auf die andere Seite der Straße entweichen konnte. Schon hörte er auch Laufschritte hinter sich. Jetzt galt es Leben oder Tod. In dieser Einsamkeit hier oben am Westhafen war nirgends Hilfe. Hier blieb nur eines: Flucht! Sein nächstes Ziel war die Jungfernbrücke. Erreichte er die, dann konnte er auf Rettung hoffen. Drüben auf dem anderen Ufer am Johannesfriedhof konnte er sich in den vielen Waldwegen gut aus. Schon einmal hatte er sich bei einer ähnlichen Verfolgung hier in einem Stubbenloch verstecken können. Heute aber war sein Vorsprung nicht so groß wie damals. Schon flogen ihm ein paar Steine um den Kopf. Die Treiber waren ihrem Wild dicht auf den Fersen. Da war die Jungfernbrücke. Schon war Herbert drüben. Auf der andern Seite barg ihn das jähende Dunkel des Waldes. Dann am Zaun entlang, halb kriechend — die Roten

hörte er hinter sich keuchen — Gott sei Dank war es stockfinster. Herbert tappte sich am Zaun entlang. Hier war eine günstige Stelle. Ein Blick rückwärts und dann kletterte er rüber. Zwischen den Gräbern rannte er auf den Hauptweg und auf den Haupteingang zu. Wenn er den erreichte, war er sicher gerettet. Denn dann konnte ihn im Gewirr des Waldes kein roter Treiber mehr finden. Jetzt hörte er die Verfolger an der Stelle etwa, wo er über den Zaun gegangen war. „Laß man, Justam, det hat keenen Zweck mehr. Für den werden die Toten schon sorgen. Komm man, mang de Träber wird mir grüßig, det kann ik nich vertragen.“ — „Recht haste, Orje, wenn den heute Nacht der Deibel nicht holt, dann hasten wir uns det Büschchen en andermal. Dran jloben muß er, det is sicher!“

Dann entfernten sich die Stimmen. Sie zogen ab. Herbert war stehengelassen. Erst mal verpuffen. Und dann ganz ruhig. Junge. Is ja jarnischt passiert. Nur son bißchen Treibjag am Beufelkiek. Weiß man wenigstens, wofür man sein Lauftraining macht. Gott sei Dank, nun sind sie weg. Langsam ging Herbert weiter und kletterte wieder über den Friedhofszäun. Bald war er in der Reichsanstalt. Von dieser Seite gab es allerdings keinen Eingang. Aber auf einen Zaun mehr oder weniger kam es ja heute abend auch nicht an.

Vater Norkus war wieder in großer Unruhe. Wo blieb der Junge? „Eigentlich müßte er längst hier sein,“ sagte er immer wieder zu Frau Rüdiger. „Da, haben Sie nicht eben einen Schuß gehört?“

„Nein, Herr Norkus, nun fangen Sie aber wirklich zu pinnen an.“

Wieder ging er raus an die Hinkeldeybrücke, um zu sehen, ob der Junge noch nicht käme. Schon fünftmal war er heute draußen gewesen. Das lichtschene Gefindel an der Brücke konnte

er nicht vertreiben. Als er zurückkam, sah er Herbert auf der anderen Seite auf das Haus zukommen.

„Gott sei Dank, da biste ja; warum kommt denn denn von hinten rein? Was war los?“ — „O, nichts schlimmes, Vater. Ich bin nur heute über die Jungfernbrücke und dann am neuen Friedhof lang über den Sachsendamm gegangen.“

„Na, waren Sie hinter dir her?“ Pause. „Nun sag doch schon, Wieviel waren's denn?“

Herberts Kräfte waren fast am Ende. Jetzt erst löste sich die Spannung und Erregung. Ein leichtes Zittern ging durch den Körper des Jungen. „Ach laß man, Vater,“ meinte er nur, „es war gar nicht so gefährlich. Sie haben bloß mit Steinen geschmissen.“

„Wieviel Mann denn, Junge?“

„Ach, so sechs bis sieben. Haben mich aber nicht erwischt. Ueber den Friedhof bin ich ausgerückt.“

„Man sollte sofort die Polizei verständigen,“ regte Frau Rüdiger an.

„Hat ja alles keinen Zweck,“ sagte Vater Norkus ganz endmutig. „Hat ja alles keinen Zweck. Wachen haben sie abgelehnt und nicht mal einen Waffenschein hat mir der saubere Herr Polizeipräsident bewilligt. Weil ich mich politisch betätige, darf ich keinen Waffenschein kriegen. Totgeschlagen werden ist allerdings eine schöne politische Betätigung.“

Vater Norkus kam ein bitterer Geschma auf die Lippen. Dem Herrn Erzfeind mußte ich mal im Dunkeln begegnen und dann müßte ich mich bloß ein einziges Mal politisch betätigen.“

Herbert lächelte. „Na laß man, Vater, reg' dich nicht auf. Es werden ja auch mal bessere Zeiten kommen.“

(Aus: Herbert Norkus; von A. Pittmann.)

Herbert Norfus

Von Piddler Lüng.

Wir haben draußen das Grauen gesehen
in pulvergeschwängerten Nächten...
Wir schwiegen hart, und wenn neun von zehn
mit dem Tod auf Schmolis zechten...
Wir stürmten, von heiligem Wollen entbrannt,
über qualzerstörte Leiber...
Oft träumten wir stumm... im Unterstand...
in Gedanken an Kinder und Weiber...

So mancher ging, für immer verweht...
Fremd waren uns jammernde Tränen...
Wir standen sinnend... Helm ab zum Gebet,
mit trozig verblissenen Zähnen...
Wir fanden kein Wort und kein Klageslied,
kein fluchendes Mörderverdammen...
Nur eine Weile wurden wir müd
und rissen uns wieder zusammen...

Berraucht sind die Schlachten... der Krieg ist aus...
Mit kummerergrauten Haaren
tragen — wir — Norfus zum Hügel hinaus.
Ein Kind noch... von sechzehn Jahren!
Sein Traum war das Sehnen, die deutsche Nacht,
das Schicksal der Heimat zu wenden...
Drum — wurde — er — Viehisch — umgebracht
von ruchlosen Mörderhänden!

Du deutscher Knabe! Du tapferes Kind!
Du fielest... indem du warbest...
An deinem Grabe flattern im Wind
die Fahnen, für die du starbest...
Du fielest wie ein Held in tosender Schlacht,
vom Geiste der Freiheit befeuert!
Und wenn lange vergessen die deutsche Nacht:
Dich werden wir nicht vergessen!

Ein neuer Beitrag zur Geschichte der deutsch-polnischen Kulturbeziehungen

Aufruf zur Mitarbeit

Im Laufe des Jahres 1936 erscheint eine neue wissenschaftliche Arbeit von Dr. Kurt Lüdtke über „Das deutsche Wesen im Spiegel der polnischen Volksüberlieferung und Literatur“. Der polnische Soziologe und Volkstundler Prof. Dr. Jan St. Bystron betont mit Recht in einer seiner letzten Forschungen, daß eine zusammenfassende Darstellung des deutschen Wesens in der polnischen Volksüberlieferung wichtiger sei als manches Buch über diesen oder jenen politischen Vertrag. Wir können dazu sagen, daß diese Überlieferung wichtiger ist als manches Buch über diesen oder jenen politischen Vertrag. Wir können dazu sagen, daß diese Überlieferung wichtiger ist als manches Buch über diesen oder jenen politischen Vertrag.

U Niemca zawsze po obiedzie.
(Belm Deutschen ist es immer nach dem Mittagessen, d. h. er ist nicht gastfreundlich.)
Niemiec szwab, kure zjadl,
nic nie zostawil
ale sie udlawil.
(Deutscher, Schwab
als eine Henne,
ließ nichts übrig, ist daran erstickt.)

U Niemców ani mucha sie nie pozywi.
(Bei den Deutschen wird nicht einmal eine Fliege satt.)
Die deutschen Kolonisten im Osten Polens antworten darauf mit einem anderen polnischen Sprichwort:
Jak sie u Niemca nie pozywi i u Rusina, to u Polaka trza umierać.

(Wer sich beim Deutschen und Ukrainer nicht anst, muß beim Polen sterben.)
Auch über die Siedlungs- und Arbeitsweise des Deutschen gibt es eine Menge Volksweisheiten:

„Seh den Deutschen auf einen Stein,
er wird wachsen und Brot haben.“
Oder:
„Gdzie olszyna rośnie, tam Niemiec siedzi.“
(Wo eine Erle wächst, sitzt ein Deutscher.) (Bei Sompolno.)
Derartige Sprichwörter gibt es einige hundert und nicht

nur über den deutschen Geiz, sondern auch über die Sprache, die Kleidung, das Essen des Deutschen, seinen Glauben. Ty luter jestes, nie czlowiek. — Pol Niemca, pol kozy, niedowiarak Bozy. (Du bist ein Luther, kein Mensch, ein halber Deutscher, eine halbe Ziege, ein Ungläubiger.) Und so weiter. Im polnischen Volksglauben spricht, leidet und leidet sich der Teufel auf deutsche Art. Der protestantische Pfarrer spielt ebenfalls eine besondere Rolle. Man glaubt von ihm, daß er schwarze Messen lesen. Feinde tobteten könne usw. Es gibt zahlreiche polnische (im Osten Polens ukrainische) Schwänke und Spottgeschichten über den Deutschen. Auch alle sich auf uns beziehenden Spottnamen sollen aufgezeichnet werden. Bekanntlich haben deutsche Kolonisten die Kartoffel nach Polen eingeführt. Aus dieser

Zeit stammt der Spottname „Niemiec kartoflarz“ oder Berse wie:

Szwabie karaluchu
kartofle masz na brzuch.
(Schwabe, Schwabe
Kartoffeln hast du auf dem Bauch.) usw.

Wir fordern alle deutschen Volksgenossen, gleich welchen Standes, auf, die polnischen Volksüberlieferungen dieser Art zu sammeln, bei jeder den Ort der Aufzeichnung zu notieren und zu schicken an die Historische Gesellschaft, Posen (Poznań, Marszałka Piłsudskiego 16).
Sendungen werden bestätigt und Portounkosten ersetzt. Besonders fleißige Sammler erhalten Bücher geschenkt.

Zwei Soldatenfilme am Jahreschluß

Berliner Tonfilmbrief.

Am letzten Tage des alten Jahres wurde in Berlin in Anwesenheit des Führers und Reichsministers der unter der Gesamtleitung von Leni Riefenstahl hergestellte Film „Tag der Freiheit“ uraufgeführt. Wenn auch kaum die Möglichkeit besteht, diesen hinreichenden Soldatenfilm im Auslande zu zeigen, so soll doch über ihn auch in der auslanddeutschen Presse berichtet werden. Die verschiedenen Filme, die bisher über die Parteitage in Nürnberg gedreht wurden, waren Filme von gewaltigem Ausmaß und sie gaben in wichtigen Affekten den mächtigen Gesang des neuen Deutschlands. Der diesjährige Film des Parteitages beschränkt sich auf die Darstellung der militärischen Leistungen des jungen Volksheeres, das Adolf Hitler und seine Getreuen geschaffen haben. Was diesen Film von allen anderen bisher gesehenen Filmen auszeichnet, ist der Rhythmus, der in ihm lebt. Filme militärischen Inhalts, Filme von großen Manövern zu Land, zur See und in der Luft gibt es heute überall. Aber es will uns scheinen, als wären diese Filme alle irgendwie eine Demonstration für den Militarismus. Man prüft mit gewaltigen Geschwadern, furchtbaren Geschütztürmen, verderbenbringenden Kanonen, doch man vergißt dabei, die Menschen darzustellen. Vielleicht tut man dies absichtlich, vielleicht getraut man sich nicht, die Soldaten zu zeigen, weil man fürchtet, auch mähmütige Gefühle auf die Leinwand zu projizieren. Daß Deutschland neue Formationen, wie Tankgeschwader, Flugzeugabwehrbatterien in kurzer Zeit geschaffen hat, wissen die Militärsachverständigen der fremden Staaten ganz genau. Sie müssen auch, wenn sie ehrlich sind, feststellen, daß all das, was im letzten Jahre geschaffen wurde, nicht dem Angriff, sondern der Verteidigung der Heimat dient. Wir glauben auch, daß diese militärischen Sachverständigen schließlich genug denken können und nicht behaupten, Deutschland wolle mit seiner Ausrüstung die Welt gefährden. Zahlreiche ausländische Journalisten haben in ihrer Neugierstundegebung an den Führer und Reichsminister klar und deutlich erklärt, daß Adolf Hitler ein Fort des Friedens sei.

Der Leni Riefenstahls meisterliches Werk gesehen hat, der hat nach anfänglicher Begeisterung über die neuen Waffengattungen doch sehr bald die Menschen erkannt, denen die Waffen in die Hand gegeben wurden, die Heimat zu verteidigen. Und diese Menschen sind es, die den Film zu einem ganz großen Erlebnis werden lassen. Die schmutze aufrechte Jugend entzückt überall. Die aus ihren Augen blühende Begeisterung muß selbst dem sauerstoffgehaltigen Pazifisten eine gewisse Freude abnötigen. Es ist dies allgemein menschlich. Was aber speziell deutsch ist an diesem Film, das liegt doch noch etwas tiefer. Wer selbst Soldat war, hat natürlich seine helle Freude daran, die Jungs zu sehen, wie sie lägen, die morgendliche Wäsche abmachen, wie sie die Gulaschkanone belagern, wie sie in Sport und Spiel frohlich ihre Kraft zeigen. Es scheint mir aber doch so, als habe uns früher die Besetzung gefehlt, die aus den Augen der Jungen heute strahlt, wenn der Führer mit ihnen spricht. Auch zu uns haben Generale, Könige, ja Kaiser gesprochen. Aber wie? Zu dem heutigen Soldaten spricht ein Mann, der wirklich Kamerad im allerbesten Sinne ist und nicht das Wort Kamerad nur dann benützt, wenn es gerade gut paßt. Dies Bewußtsein zeigt sich in dem Film „Tag der Freiheit“ bei allen Szenen. Und das ist das Neue, ist das Großartige und Herzerquickende.

Der Spielfilm dieses bedeutungsvollen Abends hat den Titel: „Der höhere Befehl“. Eine Szene aus Preußens erbärmlichster Zeit zwischen 1806 und 1813. In irgend einer kleinen Provinzstadt wird ein Rittmeister vor eine sehr schwierige Aufgabe durch das Schicksal gestellt und da ihm keine militärische Obrigkeit keine Befehle zu erteilen vermag, ihm sein General

sogar rät, die Finger von der Sache zu lassen, so muß er auf eigene Verantwortung handeln, denn es gibt noch einen höheren Befehl als den, den einem selbst der König zu geben vermag, den des Gewissens vor dem Volk. Es ist ein spannender Spielfilm, dem nichts abgeht und doch ist er eine Erziehung, die jedem Menschen, sei er nun Deutscher oder Franzose, gleich viel fürs Leben gibt. Die „Ufa“ hat die besten Schauspieler ausgesucht und Karl Ludwig Diehl gab einen Rittmeister, der aus tiefem Innern heraus seine Rolle gestaltete. Seine Gegenpielerin, eine französische Spionin, wurde von der bezaubernden schönen Vil Dagover dargestellt. Es ist eine große Freude, diese schönste deutsche Filmschauspielerin wieder einmal zu sehen, die es versteht, sich rar zu machen und nur die Rollen übernimmt, die ihr auch wirklich hundertprozentig liegen. Neben dieser großen Künstlerin mußte die sympathische junge Heli Finkenzeller verblühen, was das einzig Unlogische an diesem Spielfilm ist. Aribert Wälscher als französischer Agent, Hans Leibelt als Bürgermeister, Karl Dannemann als Bursche des Rittmeisters und Friedrich Rappeler als General gaben ihren Rollen blutvolle Lebendigkeit. Der Film, „Der höhere Befehl“ ist ein neuer Beweis dafür, daß ernste Spielfilme heute durchaus Aussicht haben, einen großen Publikumserfolg zu erzielen und daß es nicht nötig ist, immer ein operettenhaftes „happy end“ als Schlüsselpunkt zu setzen.

Verstärkte Gewaltherrschaft in Südtirol

Die „Südtiroler Heimat“, ein in Baduz (Nöchtenstein) erscheinendes Mitteilungsblatt der deutschen Südtiroler, berichtet in seiner Dezember-Chronik über die letzten Ereignisse in Südtirol, die das dort herrschende System kennzeichnen. Neuerdings ist wieder eine Zunahme von Verbannungen zu vermerken. In Tramin wurde zu Ehren der Anwesenheit Mussolinis gegenüber der Kirchentür ein Plakat angeschlagen, das folgenden Satz enthielt: „Wir glauben an Mussolini, weil wir an Gott glauben!“ In der Nähe von Meran wurden mehrere Musikkapellen aufgelöst, weil sie sich weigerten, an Stelle ihrer alten Tiroler Trachten die von der Behörde vorgedruckten faschistischen Uniformen zu benützen. Birthahnstöße und rote Schnäbel am Hut sind verboten. In Marling wurden Tiroler Kinder von einem italienischen Lehrer mißhandelt, weil sie in blauen Schürzen zur Schule kamen. Die Bozener „Alpenzeitung“ veröffentlicht den Erlaß eines Präfecten, wonach die Sonntage 27. Oktober und 3. November als Werkstage zu gelten hätten. Die Stadt Meran mußte daher an diesem Tage arbeiten lassen. Diese Mißachtung der Sonntagsruhe hat in allen Südtiroler Kreisen großes Aufsehen erregt. In Gries wurde von dem Präfecten Mastromattei der neue und der alte protestantische Friedhof ohne Angabe von Gründen aufgelassen. Damit verschwanden wiederum zwei Zeugen deutscher Vergangenheit aus dem Land. Für die Südtiroler Kinder, denen der Deutschunterricht zu Hause verboten ist, sieht ein Erlaß des „faschistischen Kulturrates“ deutsche Sprachkurse vor. Gestützt auf den Erlaß begaben sich nun Franzosen aus Gailan zum Präsidenten des Bozener faschistischen „alturamtes“ Greboretti, um ihn wegen Errichtung der deutschen Sprachkurse in der Gemeinde Eppan zu befragen. Eppan ist die größte Dorfgemeinde Südtirols mit mehr als 7000 Einwohnern und nach Bogen und Meran die größte Ortschaft des Landes. Greboretti teilte der Abordnung mit, daß diese Sprachverordnung für „Landgemeinden“ keine Gültigkeit habe.

Diese wenigen Beispiele zeigen nur einen kleinen Ausschnitt aus dem erschütternden Ringen, das in Südtirol eine deutsche Volksgruppe um ihr Bestehen führt.

Die „Neue“

Im Lager war Hochbetrieb, denn wieder einmal wurde eine „Neue“ erwartet.

Zimgard und Gerda hatten Küchendienst. Zimgard kam mit einem gefüllten Wassereimer von der Pumpe, Gerda nahm ihr den Eimer ab. „Du, Zimgard, ich bin sooo gespannt auf die „Neue“. Und du?“ Am Herd klapperten Deckel. „Ich finde immer, Neue sind schrecklich.“ Gerda suchte energisch mit ihrem nassen Schuvertuch hin und her. „Wir waren ja auch mal Neue, Zimgard. Ne, ich finde, wir müssen den Neuen immer sehr nett entgegenkommen.“ Zimgard brummte etwas vor sich hin, was wohl „meinetwegen“ bedeuten sollte.

Von oben polterte es die Treppe herunter. Inge kam von der Nähstube, ein langer weißer Faden hing noch an ihrer Schürze. „Kinder, die „Neue“ kommt!“ Inge war ganz aufgelöst, „wir haben sie eben von oben gesichtet“.

Gerda sprudelte drauf los, wie sie denn aussähe, ob groß, blond, klein, dick, aber Zimgard schob beide energisch aus der Küche heraus, damit sie ihr nicht den frisch geschuerten Fußboden „vertrampelten“, wie sie gemächlich schimpfte.

„Ach“ Inge rülpfte die ein wenig spitze Nase, „ich finde, sie sieht eklig aus, sie geht auch so ganz von den andern weg.“ Gerda schuvertuch, das sie noch immer krampfhaft hielt, geriet wieder in Bewegung. „Inge, hör' mal, so wollen wir die Neue nicht gleich empfangen. Wie soll sie es denn bei uns nett finden?“

Da holperte schon ein kleiner Handwagen, der für solche Angelegenheiten immer vom Schreiner geliehen wurde, in den Hof. Gerda ging hinaus, Inge drückte sich eiligst nach oben. Neben dem Wagen stand ein hochgewachsenes Mädchen, graue Augen prüften ernst, die Lippen waren fest aufeinandergepreßt. Gerda ging auf sie zu und streckte ihr herzlich die Hand entgegen. „Sei willkommen! Du heißt Annemarie, nicht? Ich bin Gerda, sie nennen mich hier Mordchen, wohl?“ — sie sagte an ihren dunklen Schopf — „deswegen!“ und lächelte spitzbübisch. „Aber jetzt wollen wir zu unserer Führerin, die ist riesig nett.“

Die anderen Mädels, die mit zum Bahnhof waren, hatten schon an die Tür der Lagerführerin geklopft und im Chor trompetet: „Fräulein Norden, die „Neue“ ist da.“ Eine warme Altstimme tadelte leise: „Ihr sollt doch nicht immer „Neue“ jagen. Ihr wißt doch, daß es die Annemarie ist.“ Durch den dunklen Gang auf den Hof hinaus kam eine schlanke Jungmädchengestalt. Eine braungebrannte spannte sich fest um eine jaghaft entgegengestreckte Hand. Fräulein Nordens warmer menschenkenntender Blick erkannte sofort, daß sie hier ein durch hartes Erleben verschlossenes Menschenkind vor sich hatte. „Du wirst es nicht leicht haben, dich einzufinden.“ dachte sie besorgt.

In den nächsten Tagen beobachtete Fräulein Norden unauffällig Annemarie in besonderem Maße. Während des Essens herrschte reges Leben, lachende Berichte gab es von den kleinen Erlebnissen des Tages. Gisela, die zum erstenmal an einem Vormittag zu einem Bauern gehen durfte, trompetete gleich freudestrahelnd. „Mein neuer Chef war ja so mit mir zufrieden.“

Hildegard, vorher eine blonde, gepflegte Großstadtdame, trauerte bedenklich das feine Näschen, „Kinder, wenn's heute nur kein Gewitter gibt, wir haben doch gerade unser Heu draußen gewendet.“

Nur eine lösselte schweigend die Suppe. „Schmeckt wohl nicht?“ Gisela stieß die Neue, wie sie immer noch genannt wurde, ein wenig derb an. „Bist wohl Besseres gewöhnt?“ Annemarie wurde rot. „Na, laß mal, kriegst noch dollen Hunger.“ meinte Gerda gutmütig. „Annemarie“, Fräulein Nordens Stimme klang ein wenig befehlend herüber. „Ihr kommt nach dem Essen in mein Zimmer.“ Annemarie wurde noch verwirrter, es schnürte in der Kehle, sie konnte nicht mehr weiteressen. Inge flüsterte mitleidig-neugierig: „Hast was ausgelesen?“

Nein, sie hatte nichts ausgelesen. Fräulein Norden verachtete nur in ihrer feinen Art sich das vor ihr sitzende Menschenkind zu erschließen. Das Mädel war in den acht Tagen überhaupt nicht aufgetaut, das störte auch die schöne Gemeinschaft, da konnte nicht einer so für sich sein, da teilte man auch den


Schmerz und wurde dann wieder froh. Aber Annemarie preßte die Lippen nur noch fester zusammen. „Seht einmal, das sind doch alles liebe Mädels, sie warten nur auf ein freundliches Wort von euch und ihr werdet sehen, wie sie euch bald gern haben.“ Annemarie versuchte die Gemeinschaft zu finden, aber es gelang ihr nicht, der burschulose Ton, die frohe Kameradschaft waren ihr fremd. Bierzehn Tage war sie schon im Lager und noch immer verschlossen für sich. Einige murmelten schon, „die Neue“, wie sie noch immer genannt wurde, „dünke sich wohl etwas Besseres.“ Nur Gerda hatte sich in ihrer herzlichen gewinnenden Art Annemarie angeschlossen.

Bald aber sollte sich das ändern. Seit Wochen war ein Tagesausflug geplant. Ein Dampfer war da, der gern einmal die Mädels mitnehmen wollte, wenn sie tüchtig dafür singen würden. Ein Gut hatte sie eingeladen zu Kaffee und Kuchen, und so lodten allerhand schöne Dinge.

Einen Tag davor ereignete sich aber ein kleines Unglück. Zimgard war von der Leiter gefallen. Es war nicht gefährlich, eine kleine Verrentung, aber sie konnte den Ausflug nicht mitmachen. Alle Tränen änderten daran nichts.

Am nächsten Morgen standen die Mädels erwartungsvoll mit gepacktem Rucksack, nur Zimgard blieb traurig zurück. Fräulein Norden prüfte die kleine Schär. „Mädels, wer von euch bleibt freiwillig zurück? Wir können Zimgard nicht allein lassen, ihr müßt auch Essen gebracht werden.“ Schweigen, alle schauten verlegen auf ihre Fußspitzen, keine mag auf den schönen Ausflug verzichten. „Ja, dann müßt ihr jemand bestimmen.“ Da meldete sich Annemarie: „Ich bleibe hier.“ Gerda litzte sie erschrocken an, „aber du hast dich doch auch so auf den Ausflug geireut.“ Fräulein Nordens Augen leuchteten warm. „Das ist lieb!“

Die andern fanden beschämt. Noch draußen hieß es: „Ist doch ein feiner Kerl, die „Neue“! Wir wollen auch nicht mehr die „Neue“ jagen.“ forderte Gerda, was einstimmig angenommen wurde. „Sie gehört jetzt ganz zu uns. Wir alle möchten auf den schönen Tag nicht verzichten, wie selbstverständlich tat sie es.“ Auch Fräulein Norden freute sich, hatte sie sich doch nicht in dem Mädel getäuscht. Edith Ränge.



EDMUND RYCHTER POZNAŃ Fr. Ratajczaka **2** OSTRÓW Wlkp.
Wrocławska 15 u 14.

FEINSTE HERREN - MASS - SCHNEIDEREI

Herren Paletots fertig und nach Mass

Herrenstoffe in besseren Genre

Herren-Pelze stets am Lager

EDMUND RYCHTER POZNAŃ, Fr. Ratajczaka 2

Vom 27. d. Mts. ab außerordentliche, billige

WEISSE WOCH

Erstaunlich niedrige Preise!

Spezialität: **Schlesische Leinen und Inletts**

Poznań **W. GROSZKIEWICZ** Fi 1-lo: Krotoszyn
St. Rynek 59 Rynek 12

Teppiche, Läufer, Gardinen. — Steppdecken auf Wolle und Watte.

Landesprodukte / Exportfirma

sucht per sofort oder Februar vertierten

Buchhalter(in)

perfekt polnisch und deutsch in Wort u. Schrift beherrschend, möglichst auch Stenographie und Schreibmaschine, für alle vorkommenden Büroarbeiten geeignet. Ausführl. Offerte mit Zeugnisabschr. unter 899 a. d. Geschäfts. d. Stg.



Bei Rachitis

Skrofulose, Blutarmut wendet man Lebertran Emulsion der Firma Scott & Bowne an. Sie enthält den reinen Dorsch-Leberauszug, die reichste Vitaminquelle, sowie knochenstärkende Hypophosphite. Lebertran-Emulsion der Firma Scott & Bowne ist angenehm im Geschmack, leichtverdaulich und bewirkt Gewichtszunahme bei den Kindern. Verlangen Sie nur

LEBERTRAN EMULSION
Scott & BOWNE S.A.
WARSAWA
 PREIS ZL. 2.-

Lichtspieltheater „Słońce“

Heute, Sonnabend, unwiderruflich zum letzten Male das schöne Liebesdrama

Peter Ibbetson

In den Hauptrollen:
Ann Harding — Gary Cooper

Wer diesen aussergewöhnlichen Film noch nicht gesehen hat, der nutze die letzte Gelegenheit heute aus!

Inserieren bringt Gewinn!

--- geistige Erziehung u. geschäftliche Verbindung mit Deutschland! ---

Durch die große deutsche Zeitung:
LEIPZIGER NEUESTE NACHRICHTEN
 Hauptgeschäftsstelle Leipzig C 1, Peterssteinweg Nr. 19

Polnisch
 erteilt geprüfte Lehrerin.
 Pierackiego 8, Wohn. 12.

Klavierunterricht
 H. Senger
 Dipl. Musiklehrerin
 Strzelecka 6, Wohn. 15.

Centralny Dom Tapet
 Sp. z o. o.
 ul. Br. Pierackiego 19 (fr. Gwarna)

Tapeten Linoleum-Teppiche Wachstuche Kokosläufer

zu äußerst kalkulierten Preisen.

Reit-Turnier

Dressurprüfung und 4 Springkonkurrenzen am Sonntag, dem 26. Januar. Beginn um 16.30 Uhr in der Reitbahn am Grolman.

Berliner Bäderei - Grundstück

mit Konditorei — Laden — garantierter Jahresüberschuß Rmt. 4 000,— mit kleiner Hypothek, verkaufe umständehalber sehr billig. Nur schnellentschlossene Selbstreflektanten wollen sich unter „W 315“ an Tow. Reklamy Niebajm., Katowice, Pl. Marja, Pilsudskiego 11 melden.

Anzeigen kurbeln die Wirtschaft an!

Reklame-Preise!

Reklame-Preise!

Weisse Tage

Der Verkauf beginnt am Montag, dem 27. Januar

Während dieser Zeit gewähre auf sämtliche Artikel, die im Preise nicht herabgesetzt sind, bei Barzahlung **10% Rabatt.**

Ein selten günstiges Angebot zum Einkauf von Aussteuern!

Den Inhabern von Pensionen, Hotels, Restaurationen u. Friseurgeschäften empfehle, meine Offerte gütigst zu beachten

W. DROŻYŃSKI

Gegründet 1912 **Poznań, Stary Rynek 66** Tel. 4050 4089

Bitte meine Auslage gefl. zu besichtigen!

Einwache Wirtin
 mit Näh- und St. n. u. Glas. plätzen ucht Stellung in er Stadt oder auf dem Ende vom 1. Februar Off. u. 880 an die Geschäfts. dieser Zeitung.

Alle Ihre Geschäfts-Druck-sachen.

fertigen wir Ihnen sofort und billigt an.
Buchdruckerei Concordia Sp. Akc.
 Poznań
 Pl. Marsz. Pilsudskiego 25
 Telefon 6105 — 6275.



Als hochwertiges Quellenwerk erscheint soeben

Statistisches Handbuch der Weltwirtschaft

das die Kenntnis wirtschaftlicher Tatsachen aus aller Welt vermitteln will.

Für 80 Länder und für die Welt als Ganzes bietet das Werk Jahreszahlen (1920 bis 1934) und Monatszahlen (1925 bis 1934) über die wirtschaftlich wichtigen Sachgebiete: Bevölkerung — Gesamtzeugung — Landwirtschaft — Bergbau und Industrie — Verbrauch — Umsätze — Vorräte — Verkehr — Außenhandel — Preise — Arbeit und Löhne — Geld und Kredit — Zahlungsschwierigkeiten — Staatsfinanzen — Volkseinkommen — Zahlungsbilanz.

Preis zL 30,60.

Bestellungen nimmt entgegen

Kosmos - Buchhandlung

Poznań, Al. Marsz. Pilsudskiego 25.
 Tel. 6105, 6275.

Unsere allgemein
ermartete
diesjährige

Weiße Woche

beginnt am Montag,
dem 27. Januar!

Eine einmalige günstige Gelegenheit zum Einkauf von Wäschestoffen und Leinen jeglicher Art!

Nur allseits bekannte und erprobte **Qualitätswaren** kommen zum Verkauf.

■ **Weißwaren** für Leib- und Bettwäsche in allen Breiten zu nie dagewesenen Preisen! **Reinleinen** gebleicht und halbgebleicht, Handtücher, Inletts usw. ■

Wollstoffe * Gardinen * Herrenstoffe * Seide

Tischzeug und Kaffeegedecke in weiss und farbig.

Ausser unseren anerkannt billigen Preisen während der **WEISSEN WOCH** auch für alle anderen Artikel

10% Rabatt bei Barzahlung.

F. KAZMIERSKI

Poznań, Stary Rynek 38/39. Wir bitten unsere Auslagen zu besichtigen! Parterre und I. Etage. Telefon 31-47.

Abschreibewort (fest) 20 Groschen
jedes weitere Wort 10 „
Stellungsgebühr pro Wort 5 „
Offertengebühr für illustrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen
Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

Kartoffelortierer
mit Trommelsieben u. mit
horizontalen Sieben.

Kartoffeldämpfer
Original „Benz“,
neuestes Modell.

Dampferzeuger
eigener Fabrikation.

Kartoffelqueischen
Kartoffelgabeln

Landwirtschaftliche
Zentralgenossenschaft
Spółdz. z ogr. odp.
Poznań

500
auseinandergenommene
Autos, gebrauchte Teile,
Untergetriebe.

„Autofond“,
Poznań,
Dąbrowskiego 89.
Tel. 46-74.

Schirme

Taschen- oder
kaufen Sie billig
nur bei

K. Zeidler, Poznań,
ulica Nowa 1.

**Colonial-
und
Delikatess-
waren**

kaufen Sie billig
und gut bei

Woldemar Günter
Poznań, Sw. Marcin 77.
Telefon 1362.

Da großer Umsatz
stets frischer
Nachigal-Kaffee
sowie Tee und Kakao.

Weiße Woche

im
Wäsche- und Leinenhaus
J. Schubert

Poznań, Stary Rynek 76
gegenüb. d. Hauptwache,
neben der Apotheke
„Pod Lwem“

Parterre:
Wäsche

für Damen, Herren,
Kinder, Säuglinge u.
alle Berufe.

Strümpfe
Coden, Handschuhe,
Trikotagen.

Leinen
Inletts, Drilling für
Unterbetten, Damaste
Handtücher, Tischwäsche,
Popeline, Besir.

L. Stod:
Gardinen
Plais, Steppdecken
mit Daun, Matte
oder Wolle.

Swenter
In lover, Morgenröde,
Bijama.

Bettwäsche
Federn und Daun,.
Federreinigungsanstalt
Spezialität:
Fertige Aussteuern
und nach Maß.

II. Stod:
Bätschfabrik

Kompletter
Dampfdruckjag
Fabrikat Diamant-Eng-
land, 60 Zoll, auch ein-
zelne zum Verkauf. Off.
unter 853 a. d. Gescht.
dieser Zeitung.

Mahlscheiben
für Rapid, Krupp
usw.

Schlagleisten
deutsches Fabrikat
Schrauben dazu

**Flug-
Schloß-
Schraube**
Anschweiß-Ender
Nägel - Ketten
verzinkte Eimer
alle
landw. Zubehöre
billigst bei

Woldemar Günter
Landmaschinen und Bedarfs-
artikel — Öle und Fette
Poznań,
Sew. Mielżyńskiego 6
Telefon 52-25.

Die schönsten u. billigsten

Handarbeiten
empfehlen

Geschw. Streich,
ul. Br. Pierackiego 11
Große Auswahl in
Wollen.

**Billigste
Bezugsquelle!**
Bürsten

Büschel, Seilerwaren,
Kokosmatten, eigener
Fabrikation, darum billigst
empfiehlt

Fr. Pertek,
Poznań, Pozłowa 16.
Einkauf und Umlauf
von Rohhaar

Bruno Sass
Goldschmiedemeister
Romana
Szyman-
skiego 1
Hofl. L. Tr.

(früher Wienerstraße)
am Petrusplatz
Tauringe

Feinste Ausführung von
Goldwaren-Reparaturen
Eigene Werkstatt. Annahme
von Uhr-Reparaturen.
Billigste Preise.

Barock
Kommoden, flämische
Schränke u. verschiedene
antike Möbel verkauft
„Mars“
Wielkie Garbary 44.

„Radioświat“
Verstellung von Radio-
apparaten und Lagers-
betrieb von Zubehör-
teilen

Poznań, Ratajczaka 10,
Tel. 1544

empfiehlt Radioapparate
Freie einschließl. Laut-
sprecher und Lampen
Ein Jahr Garantie.
Populärer Dreiröhren-
batterieempfänger 92,-
Luzus - Dreiröhren-
batterieempfänger 133,-
Luzus - Viereröhren-
batterieempfänger 180,-
Luzus - Dreiröhren-
netzempfänger f. Gleich-
strom 200,-
Luzus - Dreiröhren-
universalnetzempfänger
(3 Pentoden) f. Wechsel-
und Gleichstrom 315,-

ALFA
jetzt nur
ul. Nowa 2
Geschenkartikel
Alabasterwaren,
Schreibzeuge,
Füllfederhalter,
Photoalben,
Rahmen - Bilder,
Bijouterien,
Puderboxen,
Klips-Klammern,
Modenhefte

**Karnevals-
Neuheiten**
Bijouterie
Klammern
Knöpfe
Kostümbüchsen

Antoni Jaeschke,
Wyroby Skórzane,
Poznań,
Al. Marsz. Piłsudskiego 3
gegenüber Hotel Britania

Für Landwirte
Haupt-
ner'sche
Schermas-
chinen
für Pferde
Rindvieh
und
Schaf,
Pferde
und
Viehweiden, Ersatzteile da-
zu kaufen Sie am preis-
wertesten bei
H. Bohl
Poznań, ul. Zamkowa 6
(früher Schönbühl) am alten
Markt, gear. 1849.

Lampenschirme
feuerfest,
direkt vom
Hersteller
**Pracownia
Abazurów**
Ratajczaka 17 II
L. Ross.

**K Dämpfer
A Kessel
R Dampfmaschinen
T Quetschen
O und Rüben-
F Schneider
E Stärkewagen
L Sortier-
zylinder
billigst
Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 6
Tel. 52-25.**

3 Freunde

wollen Sie wieder begleiten.

1. Kosmos Terminkalender

für das Jahr 1936

das bekannte Hilfsbuch für jeden Geschäfts-
mann, mit den wichtigsten Gesetzen und
Verordnungen im Anhang. 250 Seiten.
Preis nur **3,90 zł.**

2. Landw. Taschenkalender

für Polen 1936

Kalendarium, Notizblätter, Tabellen usw. für
den Klein- Mittel- u. Grosslandwirt, grüner
Leinenband, 380 Seiten, Preis **zł 3,50.**

3. Deutscher Heimatbote

in Polen, Kalender für das Jahr
1936, der deutsche Hauskalender in jeder
deutschen Familie. — Schöne Ausstattung,
reich bebildeter Inhalt, Jahrmärktever-
zeichnisse, 180 Seiten, Preis **zł 1,50**

und warten auf Sie in jeder Buchhandlung

VERLAG KOSMOS

Sp. z o. o. Poznań Aleja Marsz. Piłsudskiego 25.

Reklame- und Verlagsanstalt.

Wir fangen die Aber-
gangssaison an und bie-
ten: Modellhüte aus
Seide, Strohflecht,
Hitz mit Strohflecht
zu erstaunlich billigen
Preisen.

„INES“
Hutmacherei,
Sw. Marcin 46,
parterre im Hofe.
Neue Hüte,
Umarbeitungen.

„Radioświat“
Verstellung von Radio-
apparaten und Lagers-
betrieb von Zubehör-
teilen

Poznań, Ratajczaka 10,
Tel. 1544

empfiehlt Radioapparate
Freie einschließl. Laut-
sprecher und Lampen
Ein Jahr Garantie.
Populärer Dreiröhren-
batterieempfänger 92,-
Luzus - Dreiröhren-
batterieempfänger 133,-
Luzus - Viereröhren-
batterieempfänger 180,-
Luzus - Dreiröhren-
netzempfänger f. Gleich-
strom 200,-
Luzus - Dreiröhren-
universalnetzempfänger
(3 Pentoden) f. Wechsel-
und Gleichstrom 315,-

ALFA
jetzt nur
ul. Nowa 2
Geschenkartikel
Alabasterwaren,
Schreibzeuge,
Füllfederhalter,
Photoalben,
Rahmen - Bilder,
Bijouterien,
Puderboxen,
Klips-Klammern,
Modenhefte

**Karnevals-
Neuheiten**
Bijouterie
Klammern
Knöpfe
Kostümbüchsen

Antoni Jaeschke,
Wyroby Skórzane,
Poznań,
Al. Marsz. Piłsudskiego 3
gegenüber Hotel Britania

Für Landwirte
Haupt-
ner'sche
Schermas-
chinen
für Pferde
Rindvieh
und
Schaf,
Pferde
und
Viehweiden, Ersatzteile da-
zu kaufen Sie am preis-
wertesten bei
H. Bohl
Poznań, ul. Zamkowa 6
(früher Schönbühl) am alten
Markt, gear. 1849.

Lampenschirme
feuerfest,
direkt vom
Hersteller
**Pracownia
Abazurów**
Ratajczaka 17 II
L. Ross.

**K Dämpfer
A Kessel
R Dampfmaschinen
T Quetschen
O und Rüben-
F Schneider
E Stärkewagen
L Sortier-
zylinder
billigst
Woldemar Günter
Landmaschinen
Poznań
Sew. Mielżyńskiego 6
Tel. 52-25.**

Gebrauchte Möbel

läuft — verkauft —
nimmt in Kommission
Umtausch gebrauchter
Möbel in neue

**Poznański
Dom Komisowy**
Poznań, Dominikańska 3.
Telefon 2442.

Stuger
mit Vorgrünthe billig zu
verkaufen.
Telefon 5140.

Schlafzimmer
Schlummer, Deckenschim-
mer, Kautsch, Schreib-
tische, Schränke, andere
Gelegenheitskäufe emp-
fiehlt

Dom Komisowy
Broniecka 6/8.

**Statten Sie Ihre
Töchter aus mit
Wäsche
Leinen
Aussteuern**

aus dem
Wäsche-u. Leinenhaus
J. Schubert
Poznań, Stary Rynek 76
Rotes Haus

gegenüber der Hauptwache
neb. d. Apotheke „Pod Lwem“
Besuchen Sie meine
Weiße Woche!

Kaufgesuche

Kaufe
Ausfluchtautos
für Rollereiwagen. Ver-
kauf gebrauchter Teile
und Bereifung.

Auto-Wagazy
Poznań
Jakoba Wujka 9.
Telefon 7517.

**Neuheitliche Linie
ist alles!**
Eine wunderbare Figur
gibt nur ein gut zuge-
pauktes Korsett, Gesund-
heitsgürtel. Unbequeme
Süßel werden umge-
arbeitet.

Korsett-Atelier
von Anna Widdorf
ul. Wolności 9

Schuhe
Damen-, Herren-, Kin-
der-, Gummi-, Schne-
schuhe.
Größte Auswahl.
Billigste Preise
Siwa
Stary Rynek 80/82.

Anzeigen unter Chiffre

Wenn es in einer Anzeige heißt: „Offerten
oder Angebote unter...“ an die Geschäfts-
stelle des Blattes erbeten“ so müssen uns
Angebote in Form von Briefen eingesandt
werden, die auf dem Umschlag mit der be-
treffenden, in der Anzeige angegebenen
Chiffre bezeichnet sind. Die Briefe lassen
wir dann an die Anzeigenaufgeber weiter-
gehen; wir sind aber in keinem Falle be-
rechtigt, die Adresse der betr. Besteller
bekanntzugeben. Für prompte Zustellung
der bei uns eingehenden Angebote sind
wir stets besorgt, für deren Beantwortung
können wir natürlich keine Garantie über-
nehmen, da dies Sache des Bestellers ist.
Bewerbungsschreiben dürfen niemals Ori-
ginalzeugnisse enthalten, sondern nur
Abschriften.

Posener Tageblatt

Fluchtgelder in Polen

Einstürmende Auslandskapitalien und Rückwanderung von ursprünglich polnischem Geld als Folge der internationalen Währungsunsicherheit

Polen hat in letzter Zeit Geldzuflüsse aus dem Auslande zu verzeichnen, die immer höher anwachsen. Die gesicherte Währungs Lage bietet vielen ausländischen Sparern, die um die Erhaltung ihres Vermögens besorgt sind, Anlass, mit ihrem Geld Zuflucht nach Polen zu nehmen und hier Sparkonten zu eröffnen. Man schätzt die Geldzuflüsse aus dem Auslande auf 50—60 Millionen vierteljährlich. Daneben strömt nach Polen in erheblichem Masse auch dasjenige Kapital zurück, das zur Zeit der Zloty-unsicherheit nach anderen Geldplätzen, vorwiegend nach der Schweiz, nach Holland usw., verpflanzt wurde. Man kann mit Fug und Recht von einem grossen Zurückfluten polnischer Gelder aus dem Auslande sprechen. Da erhebliche Teile der zurückströmenden Kapitalien auch eine gewisse Anlage in Polen suchen, so erscheint die in letzter Zeit zu beobachtende Verflüssigung des polnischen Geldmarktes durchaus erklärlich. Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, hat man wenigstens noch für die nächsten Monate mit einem weiteren Anhalten des Rückflusses polnischen Kapitals zu rechnen, was gewiss seine günstige Wirkung auf den polnischen Geldmarkt nicht verfehlen wird.

Allerdings handelt es sich in der Mehrzahl der Fälle nicht um regelrechte Kredite, die nach Polen gelegt werden, sondern es sind dies bis zu einem gewissen Grade

Fluchtgelder des Auslandes, die hier Unterkunft suchen. Man wird daher diese zuströmenden Gelder nicht als etwas unbegrenzt Dauerndes und im Lande Verbleibendes ansehen dürfen, sondern damit rechnen müssen, dass bei Eintreten grösserer Währungsunsicherheit in den Goldblockländern erhebliche Teile dieser Gelder wieder abwandern. Das internationale Kreditgeschäft hat praktisch seit vier Jahren aufgehört. Die Währungsunsicherheit ist unverändert so bedenkend, dass kein Land das Risiko auf sich nehmen will, ausserhalb der eigenen Grenzen Gelder auch nur auf kürzere Frist zu verleihen. Soweit nicht die Furcht vor der Währungsabwertung gewisse Geldbewegungen veranlasst, ist das Kapital gleichsam in den heimischen Kassen erstarrt, und jene natürliche Bewegung, die in den früheren Jahrzehnten zur internationalen Befruchtung der Gütererzeugung und des Handels geführt hat, ist praktisch fast vollkommen zum Stillstand gekommen.

Am deutlichsten ist diese Entwicklung auf den amerikanischen Märkten zu beobachten. Der New Yorker Geldmarkt kommt heute für die internationale Wirtschaft fast gar nicht mehr in Betracht und hat nur noch örtliche Bedeutung. Dabei ist in den Vereinigten Staaten selbst das Geld ausserordentlich flüssig, und die Sätze in New York sind mit einem halben bis ein Prozent die niedrigsten, die überhaupt verzeichnet werden. Trotzdem denkt man dort nicht daran, sich im Ausland kurz- oder langfristig festzulegen. Etwas günstiger, aber auch nicht wesentlich verschieden, liegen die Verhältnisse in London. Das englische Kapital hat langsam, aber sicher wieder die Führung übernommen, aber auch in der City ist das Interesse für eine Betätigung im Ausland ausserordentlich gering. Man war ursprünglich der Ansicht, dass die grossen Goldabzüge aus Frankreich und aus Holland eine sprunghafte Vermehrung des Goldbestandes in Grossbritannien zur Folge haben würden. Es zeigt sich aber, dass nur ein geringer Teil der Bank von England zugeflossen ist, während die übrigen Beträge entweder in Goldbarren in den Safes gelegt wurden, oder die Summe der „schwimmenden Fluchtkapitalien“ vermehrt haben.

Wiewohl seit einigen Wochen eine Beruhigung auf den internationalen Geldmärkten eingetreten ist, scheint man doch noch immer durch die grosse Sorge beunruhigt zu sein, ob in absehbarer Zeit überhaupt eine internationale Währungsstabilität möglich sein wird. Man hatte ursprünglich gehofft, dass schon im Herbst die Entwicklung für internationale Abmachungen reif sein werde. Aber die inneren Schwierigkeiten der einzelnen Länder haben sich, verschärft durch die politische Weltlage, in der letzten Zeit so gesteigert, dass die für geldwirtschaftliche Entscheidungen notwendige Klärung in den Einzelstaaten noch nicht zu erwarten ist.

Die Lage in Polen beweist zwar, dass unser Land wegen des anhaltenden Zustromens von Auslandsgeldern

Drei Jahre nationalsozialistischer Wirtschaft

Gedanken zum 30. Januar

Am 30. Januar fährt sich zum dritten Male der Tag, an dem Adolf Hitler und die nationalsozialistische Bewegung das Zepter Deutschlands in die Hand nahmen. Nur 12 Monate trennen uns noch von dem Zeitpunkt, den sich der Führer und Reichskanzler gesetzt hat, um die Erneuerung des gesamten öffentlichen und privaten Lebens, mit anderen Worten: den Vierjahresplan, durchzuführen. Die Ergebnisse der abgelaufenen Periode sind der Volksgemeinschaft schon so in Fleisch und Blut übergegangen, dass jeder wähnt, es sei in Deutschland nie anders gewesen. Das Umlernen und Umdenken geht heute leichter vonstatten, und die Zahl derer, die noch abseits stehen, dürfte wiederum etwas kleiner geworden sein.

Die Bilanz des dritten Jahres weist, wie ihre Vorgängerinnen, eine Reihe wertvoller Aktiven auf, und wenn nicht alles nach Wunsch verlief, so trägt hieran der verdunkelte internationale Himmel die Schuld, an dessen Aufhellung mitzuarbeiten Deutschland jederzeit bereit ist. Als Adolf Hitler das Steuer ergriff, war es ihm vor allem darum zu tun, die

Arbeitslosigkeit zu beseitigen.

In diesem Streben kam man auch während des Jahres 1935 ein gut Stück vorwärts, wobei allerdings nicht verschwiegen werden darf, dass sich das Tempo des Erfolges mit dem zunehmenden Sinken der Arbeitslosigkeit von selbst verlangsamte. Die Fortschritte, die 1935 beim Arbeitseinsatz erzielt worden sind, finden ihren beredtesten Ausdruck in zwei Ziffern: Ende Januar 1935 waren 2,97 Millionen ohne Lohn und Brot, bis zum August 1935 fiel die Zahl auf 1,71 Millionen, obwohl im März v. J. das Saargebiet mit damals rd. 50 000 Arbeitslosen hinzukam.

Entscheidend ist die Tatsache, dass die Zahl der Arbeitslosen Ende August 1935 nur um 672 000 über derjenigen von Ende August des Hochkonjunkturjahres 1928 lag. Damit ist die Entwicklung an einem Punkt angelangt, der es zweckmässig erscheinen lässt, sich über den restlichen Bestand ein Bild zu machen. Aus strukturellen Gründen muss man nämlich an der gegenwärtigen Zahl der Arbeitslosen zwei wesentliche Abstriche vornehmen. Einmal gehört zu den registrierten Arbeitslosen noch ein Block von etwa 0,5 Millionen, die nicht mehr oder nur beschränkt arbeitsfähig sind. Diese gilt es, allmählich in das Bereich der allgemeinen Sozialpolitik zu übernehmen; zum anderen wäre eine aus dem volkswirtschaftlichen Umschlagsprozess stammende veränderliche Menge vorübergehender Arbeitsloser auszugliedern, die ebenfalls auf rd. 0,5 Mill. Köpfe geschätzt werden kann. Bei voller Arbeitskapazität ist ferner in Rechnung zu stellen,

heute kapitalpolitisch in einer verhältnismässig günstigen Lage ist, doch darf diese Tatsache nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir heute nur Nutzniesser der augenblicklichen internationalen Schwierigkeiten sind und auf die Dauer nur dann von dieser Sonderstellung Vorteil haben, wenn die ausserhalb der eigenen Grenzen liegenden Einflüsse ruhiger werden.

Das liegt aber heute in weiterer Ferne, als man ursprünglich gehofft hatte, und deshalb darf man auch die günstigen Rückwirkungen des Geldzuwachses in Polen und der sich daraus ergebenden Geldverbilligung nicht überschätzen. Die Zinsverbilligung erleichtert der Industrie und dem Handel bis zu einem gewissen Grade den Wettbewerb, sie gibt auf einer schmalen Basis besondere Vorteile; aber man darf nicht vergessen, dass Polen viel zu sehr in die internationale Wirtschaftsentwicklung eingeschlossen ist, als dass man eine wirklich dauernde Entlastung erwarten könnte, ehe es international besser wird.

dass die saisonmässigen Einflüsse sich wieder regelmässig in voller Schärfe auswirken müssen, wie es ja schon in diesem Herbst und Winter der Fall ist.

Die grosse Aufgabe des Jahres 1936

besteht in der Sicherung und Erhaltung des bisher erreichten Arbeits- und Beschäftigungsstandes und dem organischen Eingliedern auch der übrigen zur Verfügung stehenden Arbeitswilligen. Die Schwere der Aufgabe sollte niemand unterschätzen. Es sei daran erinnert, dass die Hauptlücken im wirtschaftlichen Produktionsapparat bereits gefüllt sind, und dass die Beschäftigung von Handel und Gewerbe sich bereits auf sehr hohem Stande bewegt. Ganz ungewöhnlicher Anstrengungen bedarf es daher, auch noch den Rest von 1 Mill. Arbeitslosen unterzubringen. Schon die Ueberlegung, dass z. Zt. fast ebenso viele Beschäftigte vorhanden sind wie im letzten Hochkonjunkturjahr 1928/29, lässt an der Grösse des erzielten Erfolges keinen Zweifel. Hier zeigt die Bilanz des Nationalsozialismus ein Aktivum, an dem es nichts zu rühren und zu deuteln gibt.

Das Schwergewicht des verstärkten Arbeitseinsatzes lag auch 1935 bei den Produktions- und Investitionsgütern. Die Erzeugung der deutschen Industrie dürfte in 1935 um weitere 13—14 Prozent zugenommen haben. Die mengenmässige Entwicklung im einzelnen geht aus folgender Aufstellung hervor (1928 = 100):

	Produktionsgüter	Verbrauchsgüter
1928	100	100
1929	102	97
1930	84	91
1931	62	82
1932	47	74
1933	56	80
1934	76	93
1935 einschl. Saar-		
gebiet	98	92
1935 ausschl. Saar-		
gebiet	96	91

Ähnlich wie beim Arbeitseinsatz, hat sich das Tempo des industriellen Wachstums von 1934 auf 1935 verlangsamt. Diese Abschwächung tritt in der Regel immer dann ein, wenn die Erzeugung einen gewissen Hochstand erreicht hat. Bemerkenswert ist der Gleichakt, in dem Arbeitseinkommen und Beschäftigungszunahme im letzten Jahre zueinander standen; sie sind um 5,1% bzw. 5,6% gestiegen. Der Regierung ist es mithin gelungen, zur Sicherung der Mengenkonjunktur die gesamte deutsche Lohnhöhe stabil zu halten, ohne dass aber die Löhne der Starre verfielen. Die Erträge der Unternehmer nehmen in relativ bescheidenem Umfange zu, was damit zusammenhängt, dass eine Reihe von Lasten entstanden, die bei den gebremsten Preisen aus eigener Tasche bezahlt werden mussten. Ausserdem waren noch immer Verluste auszugleichen und unentbehrliche Rücklagen zu machen. Die Entwicklung des Arbeitseinkommens wird aus folgender Tabelle ersichtlich (in Mrd. RM):

	1932	1933	1934	1935
1. Vierteljahr	6,31	6,05	6,95	7,31
2. „	6,58	6,54	7,50	7,77
3. „	6,62	6,89	7,62	8,11
4. „	6,49	6,83	7,51	7,81
Jahressumme	26,00	26,31	29,58	31,00

Als schwacher Punkt der Aufbaubilanz muss nach wie vor

der deutsche Aussenhandel

gelten. Zwar ermöglicht es der „Neue Plan“ Dr. Schachts Deutschland, nicht mehr zu kaufen, als es mit Hilfe von Ausfuhr bezahlen kann. Seine Warenbilanz für 1935 besserte sich um 400 Mill. RM, indem aus einem Einfuhrüberschuss von 284 Mill. RM in 1934 ein Ausfuhrüberschuss von 111 Mill. RM in 1935 wurde. Ein solches Ergebnis liess sich aber nur mit Hilfe eines entscheidenden Rückgriffes auf die Rohstoffvorräte Deutschlands erzielen. Der Reichspropagandaminister wies erst unlängst in seiner grossen Rede darauf hin, dass der Devisen- und Rohstoffmangel hier und da bereits zu einer Einengung der Arbeitsmöglichkeiten geführt habe. Hier Wandel zu schaffen, wird eine weitere vordringliche Aufgabe des Jahres 1936 sein. Diesem Ziel kommt man durch eine gesündere Verteilung der Kolonien und durch eine Aktivierung der deutschen Ausfuhr näher. Solange jedoch Europa in einer politischen Hochspannung lebt, bleibt der Weg zu einer Vergrösserung des Güterausstausches verschlossen. Auf der anderen Seite ist nicht zu verkennen, dass die Welt-

erzeugung und der Welthandel wieder zugenommen haben. Die Weiterzeugung überschreitet z. B. diejenige von 1928 bereits wesentlich; die letzte amtliche Messziffer stammt vom Oktober 1935 und lautet auf 105,2 (1928 = 100). Ausserdem übt die Wehrhaftmachung der Völker auf den internationalen Verkehr Ausstrahlungen aus, die möglicherweise einen Ausgleich für erlahmende Kräfte bilden. Ein Ersatz erscheint schon deshalb geboten, damit der Staat als Arbeitgeber endlich einmal abgelöst und in seiner finanziellen Beanspruchung entlastet wird.

Das letzte Jahr des Vierjahresplanes wird Deutschland nicht auf Rosen gebettet finden. Gewaltige Fragen harren der Lösung, und ihre Entwirrung stösst von aussen her auf Schwierigkeiten. Wenn man trotzdem guter Hoffnung sein darf, so ist dafür die Ueberlegung massgebend, dass der deutsche Wirtschaftsapparat sich aus eigener Kraft so lange zu halten vermag, bis eine Entwirrung in der Welt eintritt.

Kartoffelerzeugung auf der nördlichen Erdhälfte

Das Internationale Landwirtschaftsinstitut in Rom hat eine Aufstellung über die Kartoffelerzeugung auf der nördlichen Erdhälfte (ohne UdSSR) im Landwirtschaftsjahr 1935 veröffentlicht. Demnach war die Anbaufläche von Kartoffeln im Berichtsjahr ungefähr gleich der des Vorjahres und des Durchschnitts der letzten fünf Jahre. In den meisten Erzeugungsländern waren die Witterungsverhältnisse ungünstig, so dass die Hektarerträge geringer waren als im Vorjahre und im Fünfjahresdurchschnitt. Die Gesamterzeugung der nördlichen Erdhälfte (ohne UdSSR) wird vom Institut auf 1430 Millionen dz geschätzt gegen 1603 Mill. dz im Vorjahre und 1500 Mill. dz im Durchschnitt 1929/33. Es ist zu erwarten, dass der Fehlbetrag von 173 Mill. dz gegenüber der reichlichen Ernte des Jahres 1934 und von 70 Millionen dz gegenüber dem Fünfjahresdurchschnitt in den betreffenden Ländern eine Zunahme der Nachfrage für Getreide und vor allem für Futtermittel zur Folge haben wird.

Die Zahl der Konkurse in Polen

Im November 1935 wurden 10 Konkurse eröffnet gegenüber 14 im Oktober v. J. und 24 im November 1934. In den ersten 11 Monaten des Jahres 1935 wurden insgesamt 142 Konkursverfahren eingeleitet gegenüber 239 in der gleichen Zeit des Jahres 1934. Von den in Konkurs geratenen Firmen waren 14 Aktiengesellschaften (1934: 19), 36 Gesellschaften mit beschränkter Haftung (48), 22 Genossenschaften (37), 14 offene Handelsgesellschaften (33) und 56 Einzelfirmen (102).

Der Schweinebestand in Deutschland

Wie die „Deutsche Getreidezeitung“ berichtet, ist bei der Schweinezählung vom 3. Dezember 1935 im Reich (einschliesslich Saarland) ein Bestand von 22,8 Mill. Schweinen ermittelt worden. Der Schweinebestand bleibt hiernach hinter dem Zählungsergebnis des Vorjahres um rund 500 000 Stück oder 2,1% zurück, nachdem bei der letzten Septemberzählung der Bestand noch um 9,4% niedriger gewesen war als im Vorjahr. Die Veränderung der Bestandsziffern ist jedoch nicht überall gleichmässig verlaufen; vielmehr verschiebt sich das Gesamtbild stark bei einer regionalen Betrachtung.

Einer Zunahme in Ostpreussen, Pommern, Oberschlesien, Westfalen, Oldenburg, Lippe und der Hansestädte steht eine Abnahme in der Grenzmark, Brandenburg, Niederschlesien, Mecklenburg, Anhalt, Schleswig, Hannover, Braunschweig und Schaumburg-Lippe gegenüber. Die Tatsache, dass sich innerhalb des ostdeutschen Wirtschaftsraums in gewissem Umfang eine Verlagerung der Schweinehaltung von den Gebieten mit vorherrschendem Grundbesitz in die Gebiete mit überwiegend bäuerlichen Betrieben anbahnt, lässt darauf schliessen, dass die landwirtschaftlichen Grossbetriebe in Ostdeutschland es bei den Relationen, die durch die Höchstpreise für Schweine und Futtermittel (Getreide, Kartoffeln) gegeben sind, vorziehen, ihre eigenerzeugten Futtermittel marktmässig statt wie bisher auf dem Wege über den Schweinemagen zu verwerten. Gleichzeitig wird auch durch die Verlagerung des Schwergewichts der Schweinehaltung in die bäuerlichen Betriebe betriebswirtschaftlich eine stärkere Bindung der ostdeutschen Schweinemast, die früher vielfach nur als „Verlegenheitsproduktion“ betrieben wurde, erreicht.

Bekämpfung des Kartoffelkäfers

In Belgien tagt augenblicklich eine internationale Konferenz zur Bekämpfung des Kartoffelkäfers. Deutschland, England, Italien, Luxemburg, Marokko, Holland, Polen, Schweden, die Schweiz, die Tschechoslowakei sind vertreten. Die Konferenz wurde durch den belgischen Landwirtschaftsminister eröffnet.

Starker Preisrückgang für Eier in Oesterreich

Die in Oesterreich und in den Lieferländern anhaltende milde Witterung hat die Legetätigkeit günstig beeinflusst und zu grossen Zufuhren geführt. Die Preise sind im Grosshandel gegenüber den ersten Januartagen in den einzelnen Gruppen um 3—5 Gr. je Stück zurückgegangen.

Litauische Lokomotiven feuern Holz

Die litauische Eisenbahnverwaltung hat beschlossen, als Feuerung für Lokomotiven an Stelle von Kohlen Brennholz zu verwenden. Zwischen der Eisenbahnverwaltung und der Forstverwaltung werden deswegen Verhandlungen geführt.

Kaffee, Milch und Fische wanderten ins Meer...

Das amerikanische Handelsamt in Washington hat soeben eine Zusammenstellung von Ziffern veröffentlicht, die unheimlich ist. Es handelt sich um die Bekanntgabe derjenigen Mengen von Welthandelswaren, die 1935 vernichtet werden mussten, um die Preise nicht allzu tief, — meist unter die Gestehungskosten, — absinken zu lassen. Wenn man diese Liste hintereinander liest, kann man das Gruseln lernen. Wir armen Europäer, denen aus der Kriegszeit noch immer das Gespenst im Nacken sitzt, ja nichts Essbares umkommen zu lassen, sind geneigt, die Vernichtung von Lebensmitteln ernsthaft und mit einem leisen, kaum uns selbst eingestandenen Schauer, als Sünde zu betrachten. Dass man im Ueberfluss von Nahrungsmitteln ersticken kann, dass gerade dieser Ueberfluss schuld daran sein kann, dass man hungern muss, ist ein Gedanke, der uns abgrundtief fremd ist. Aus unseren deutschen Märchen kennen wir immer nur den Geizigen, der dem harten, unbarmherzigen Gold verfallen ist, und „es langsam durch seine abgezehrten Finger gleiten lässt“, verhungert. — Sehen wir uns die amerikanische Statistik an:

In Brasilien wurden 1935 in einem Monat 7,75 Mill. Sack Kaffee vernichtet, das ist nahezu die Hälfte der gesamten jährlichen Kaffeeausfuhr des Landes, die rd. 10 Mill. dz beträgt. Die USA haben 10% ihres Schweinebestandes, nämlich über 6 Mill. Stück, abgeschlachtet. Mais, der sehr überflüssig gewesen zu sein scheint, ist den USA als Feuerung für Loko-

motiven verwendet worden. Bei einem Gesamtverbrauch von etwa 60 Mill. t wurden über 2 Mill. t verbrannt, — eine verhältnismässig geringe Menge, wenn man bedenkt, dass Kanada allein im Juli 1935 ungefähr den vierten Teil seines jährlichen Maisertrages verbrennen musste. Und Kühe — Milch und Butterpreise schwanden dahin, wie Schnee an der Frühlingssonne — Kühe wurden in den ersten drei Monaten 1935 in den Vereinigten Staaten über 1/2 Mill. vernichtet, — in Dänemark 25 000 Stück. In Los Angeles goss man zeitweise täglich 200 000 Liter Milch ins Meer!

Wie die in Dänemark vernichteten Kühe bezeugen, hat auch Europa an diesem Versagen des Weltverkehrs im weitesten Sinne Anteil. In Holland wurden bei einem Gesamtbestand von 2 Mill. Schweinen allein 100 000 Spanferkel der Verwirrung der Weltwirtschaft geopfert, — in der Bretagne warfen die Fischer an einem einzigen Tage 1/2 Mill. Fische ins Meer, weil die Preise zu sinken begannen. Ursache für dies alles, für Fehlzucht und Fehl-anbau, Ueberfluss und Mangel, Vernichtung der fleissigen, treuen und von der Hoffnung auf eine bessere Zukunft getragenen Arbeit: die Devisen. Freilich wird sich die Landwirtschaft der 1935 von Vernichtungsanfällen heimgegangenen Länder umstellen, aber ebenso werden die Verbrauchsländer, die von den betreffenden Rohstoffen selbst beim besten Willen nicht genug für ihren Bedarf produzieren können, eines Tages vor der Unmöglichkeit stehen, ihre Bezüge zu vernünftigen Preisen zu tätigen.

Börsen und Märkte

Börsenrückblick

Posen, 25. Januar. Unsere letzten Vorschläge sind eingetroffen. Die Überraschung über die neuen Konvertierungen war beim Publikum doch zu groß, so dass es zu Realisationen schritt. Bei dem reichlichen Angebot war es selbstverständlich, dass die Kurse nachgaben, andererseits mangelte es an Käufern. Ueberhaupt machte sich an der Börse eine ziemliche Unsicherheit bemerkbar. Man diskutierte lebhaft und fragte sich, welche Papiere könnten noch eine Veränderung erfahren. Wenn bisher Abstriche bei der Verzinsung und den selbsterzielten festgesetzten Prämien vorgenommen waren, so hegt man jetzt die Befürchtung, dass auch das Kapital geschmälert werden könnte. Zur Zeit sind dies nur Vermutungen, bei näherer Betrachtung der Kurse der 4proz. und 5proz. Papiere muss man feststellen, dass der eventuell zu erwartende Schritt bereits von der Börse kursmäßig berücksichtigt worden ist. Denn wenn ein Papier wie die 4proz. Posener landwirtschaftl. Konversions-Pfandbriefe bei dem heutigen Kurse von 34% eine beinahe 12proz. Verzinsung ergeben, dann ist dies nach den zur Zeit geltenden Zinssätzen ein ungesunder Zustand und schließt eine das Kapital betreffende Risikoprämie in sich. Gerade dieses Papier hatte in der letzten Woche sehr unter erheblichem Angebot zu leiden. Der Kurs ermässigte sich auf 34%, doch dürfte eine weitere Ermässigung wahrscheinlich sein. Die beiden anderen Arten der Pfandbriefe wurden lebhaft gehandelt, die Kurse lagen bei 38 bis 38 1/2%. Reichliches Material kam bei der 5proz. Poln. Konvertierungs-Anleihe heraus. Auch dieses Papier war im Kurse rückgängig. Nach einem Kurse von 60% trat eine Ermässigung auf 57 1/2% ein, so dass das Agio gegenüber Warschau 2 1/2% betrug. Ueber die weitere Kursentwicklung lässt sich schwer etwas sagen. Es hat jedoch den Anschein, als werde die Nervosität auch die nächsten Tage die Börse beherrschen und auch noch zunächst weitere Kursrückgänge bringen.

Posener Börse

vom 25. Januar

5% Staatl. Konvert.-Anleihe	57.00+
5% Obligationen der Stadt Posen 1926	—
5% Obligationen der Stadt Posen 1927	—
5% Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5% Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 Q.-Zl.)	—
4 1/2% Dollarbriefe der Pos. Landsch. ungestempelte Dollarpfandbriefe in Gold	—
4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	—
4% Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	—
1 1/2% Zloty-Pfandbriefe	38.00+
4% Prämien-Invest.-Anleihe	53.00 G
3% Bau-Anleihe	—
Bank Polski	—
Bank Cukrownictwa	—
Piechcin. Fabryka Wap. i Cem. (30 Zl.)	—

Stimmung: ruhig.

Warschauer Börse

Warschau, 24. Januar

Rentenmarkt. Die Kurse gestiegen, die Abweichungen nicht 0.75%. In der Gruppe der Privatpapiere herrschte nur geringe Bewegung.

Es notierten: 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 53—53 1/2, 5proz. Staatl. Konv.-Anleihe 1924 59.25, 6proz. Dollar-Anl. 1919/20 76.50—76, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 63.13—63.38—63—63.50, 7proz. L. Z. der staatl. Bank Poln. 83.25, 8proz. L. Z. der staatl. Bank Poln. 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II bis VII, Em. 83.25, 8proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I, Em. 94, 7proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II—III, Em. 83.25, 8proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I, Em. 94, 8proz. Bau-Obl. der Landeswirtschaftsbank I, Em. 93, 5proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank I, Em. 81, 5 1/2proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau (Serie V) 47.75—47.38—47.50, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 55.50—55.25 bis 55.38—55.75, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Petrikau 1933 46.

Aktien. Bei uneinheitlicher Tendenz war das Interesse für die Dividendenpapiere bedeutend grösser als am Vortage.

Devisen. Tendenz schwach.

Im Privathandel wurde gezahlt: Bardollar 5.25—5.25 1/2, Goldollar 9.05—9.06, Goldrubel 4.80—4.83, Silberrubel 1.42, Tschernowez 2.55 bis 2.60.

Amtlich nicht notierte Devisen: Danzig 99.50, Kopenhagen 117.30, Madrid 72.58, Montreal 5.26, Oslo 132.

1 Gramm Feingold = 5.9244 Zl.

Amtliche Devisenkurse

	24. I. Geld	24. I. Brief	23. I. Geld	23. I. Brief
Amsterdam	369.63	361.07	59.58	361.02
Berlin	212.92	213.98	212.92	213.98
Brüssel	89.52	89.88	89.42	89.78
Kopenhagen	—	—	117.16	117.44
London	26.21	26.35	26.21	26.34
New York (Scheck)	5.25 1/2	5.28	5.28 1/2	5.30 1/2
Paris	44.955	35.075	34.93	35.07
Prag	21.94	22.02	21.92	22.00
Italien	—	—	—	—
Oslo	—	—	—	—
Stockholm	135.17	135.83	135.12	135.78
Danzig	—	—	—	—
Zürich	172.34	173.02	172.16	172.84
Montreal	—	—	—	—

Stimmung: schwach.

Danziger Devisenkurse

Notierungen der Bank von Danzig

Danzig, 24. Januar. In Danziger Gulden werden für teleg. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 5.2470—5.2680, London 1 Pfund Sterling 26.21—26.31, Berlin 100 Reichsmark 213.03—213.87, Warschau 100 Zloty 99.80 bis 100.20, Zürich 100 Franken 172.16—172.84, Paris 100 Franken 34.92—35.06, Amsterdam 100 Gulden 359.43—360.92, Brüssel 100 Belga

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 25. Januar. Tendenz: wenig verändert. Die Börse eröffnete zum Wochenschluss zu im allgemeinen wenig veränderten Kursen. Eine Ausnahme bildeten nur Reichsbank, die mit 181 1/2 nach 184 1/2 zur Notiz kam. Etwas schwächer lagen Farben mit 150 1/2 gegen 150 1/2. Weiter waren AEG um 1/2 und Vereinigte Stahl um 1/2 gedrückt. Feldmühle dagegen um 1/2 und Junghans um 1/2 erhöht. Am Rentenmarkt notierten Altbesitz mit 109 1/2 unverändert. — Zuverlässige Sätze für Blankotagesgeld waren noch nicht zu hören.

Ablossungsschuld: 109 1/2.

Märkte

Getreide. Bromberg, 24. Januar. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel fr. Wagon Bromberg. Richtpreise: Roggen 12.50—12.75, Standardweizen 18.25—18.75, Einheitsgerste 13.75—14.25, Sammelgerste 13—13.50, Braugerste 14.50 bis 15.25, Hafer 13.75—14, Roggenkleie 10 bis 10.50, Weizenkleie grob 11.25—11.75, Weizenkleie mittel 11—11.50, Weizenkleie fein 11.50 bis 12, Gerstenkleie 10.25—11, Winterraps 42—45, Winterrüben 41—43, Senf 36—39, Leinsamen 36—38, Peluschken 23—25, Felderbsen 21—23, Viktoriaerbsen 24—28, Folgererbsen 19—21, Blaulupinen 9.50—10, Gelblupinen 11—11.50, Serradella 21—23, Rotklee roh 85—100, gereinigter Rotklee 110—125, Schwedenklee 170 bis 190, Wicken 21—22.50, Weissklee 75—95, Kartoffelflocken 14.50—15.50, Trockenschrot 8.50—9, blauer Mohn 59—63, Leinkuchen 16.50 bis 17, Rapskuchen 13.50—14, Sonnenblumenkuchen 18—19, Kokoskuchen 14.50 bis 15.50, Sojaschrot 21—22. Stimmung: ruhig. Der Gesamtumsatz beträgt 2229 t. Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 647, Weizen 378, Einheitsgerste 122, Sammelgerste 441, Hafer 30, Roggenmehl 95, Weizenmehl 61, Roggenkleie 210, Weizenkleie 30, Peluschken 15, blauer Mohn 15, Serradella 45, Wicken 18, Rotklee 5, Fabrikartoffeln 85 t.

Getreide. Warschau, 24. Januar. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Wagon Warschau. Standardweizen 753 gl 20—20.50, Sammelweizen 742 gl 19.50—20, Standardroggen I 700 gl 12.25—12.50, Standardroggen II 687 gl —, Standardhafer I 497 gl 13.75 bis 14.00, Standardhafer II 460 gl 13.25—13.50, Braugerste 15.25—16, Braugerste 678—673 gl 14—14.50, Braugerste 649 gl 13.75—14, Braugerste 620 gl 13.50—13.75, Felderbsen 19—20, Viktoriaerbsen 31—33, Wicken 19.50—20.50, Peluschken 21.50—22.50, Serradella, gereinigt 22—23, Blaulupinen 8.25—8.50, Gelblupinen 9.75—10.25, Rotklee roh 100—110, Rotklee gereinigt 97% 130—140, Weissklee roh 60—70, Weissklee gereinigt 97% 80—90, Winterraps 42.50—43.50, Winterrüben 41.50—42.50, Sommeraps 41.50—42.50, Sommerrüben 42—43, Leinsamen 90% 32.50—33.50, blauer Mohn 62 bis 69, Weizenmehl 65% 27—28, Roggenmehl 65% 19.50—20, Schrotmehl 90% 15.75—16.25, Weizenkleie grob 11.25—11.75, Weizenkleie mittel 10.25—10.75, Weizenkleie fein 10.25 bis 10.75, Roggenkleie 9—9.50, Leinkuchen 15.50

bis 16, Rapskuchen 13.50—14, Sojaschrot 45% 22.50—23 Gesamtumsatz 2048 t, davon Roggen 603. Stimmung: ruhig.

Getreide. Posen, 25. Januar. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty frei Station Poznań.

Umsätze:

	Roggen 60 t 12.50.	Klempreise:
Roggen	25—12.50	
Weizen	18.2—18.50	
Braugerste	14.2—14.25	
Mahlerste	13.75—14.25	
	13.25—13.50	
	14.0—14.25	
Hafer	13.75	
Standardhafer	17.50—18.00	
Roggen-Auszugsmehl (65%)	27.50—28.00	
Weizenmehl 105%	1.00—10.50	
Roggenkleie	10.75—11.0	
Weizenkleie (mittel)	12.00—12.50	
Weizenkleie (grob)	9.75—11.0	
Gerstenkleie	41.00—42.00	
Winterraps	40.00—41.00	
Winterrüben	36.00—38.00	
Leinsamen	37.00—39.00	
Senf	22.00—24.00	
Sommerwicke	24.00—27.00	
Peluschken	24.00—24.00	
Viktoriaerbsen	22.00—24.00	
Folgererbsen	9.50—10.00	
Blaulupinen	11.00—11.50	
Gelblupinen	22.00—25.00	
Serradella	105.00—115.00	
Rotklee roh	125.00—135.00	
Rotklee (95—97%)	75.00—110.00	
Weissklee	17.00—19.00	
Schwedenklee	65.00—75.00	
Gelbklee, entschält	2.20—2.45	
Weizenstroh, lose	2.70—2.95	
Weizenstroh gepresst	2.50—2.75	
Roggenstroh, lose	3.00—3.25	
Roggenstroh gepresst	2.75—3.00	
Haferstroh, lose	3.25—3.50	
Haferstroh gepresst	2.20—2.45	
Gerstenstroh, lose	2.7—2.95	
Gerstenstroh gepresst	5.75—6.25	
Lein, lose	6.25—6.75	
Heu gepresst	6.50—7.00	
Netzeheu, lose	7.50—8.00	
Netzeheu gepresst	16.75—17.00	
Leinkuchen	14.25—14.50	
Rapskuchen	18.25—18.75	
Sonnenblumenkuchen	21.00—22.00	
Sojaschrot	64.00—66.00	
Blauer Mohn	—	

Stimmung: ruhig. Gesamtumsatz: 3843 t, davon Roggen 1176, Weizen 1077, Gerste 595, Hafer 95 t, 130 Pfd. 19.80, Weizen, 128 Pfd., weiss 20.

Getreide. Danzig, 24. Januar. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden. Weizen Roggen 120 Pfd. 13.60, Gerste feine 15.75 bis 16.25, Gerste mittel 15.40—15.60, Gerste 114/15 Pfd. 15.10, Futtergerste 110/11 Pfd. 14.90, Futtergerste 105/06 Pfd. 14.85, Hafer ohne Handel, Gelbsenf 38—40, Wicken 20—22.50, Blaumohn 62—66. — Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 26, Roggen 30, Gerste 60, Hafer 7, Hülsenfrüchte 22, Kleie und Oelkuchen 30, Saaten 2.

Posener Viehmarkt

vom 24. Januar

Es waren aufgetrieben: 3 Bullen, 12 Kälber, 107 Kälber, 1 Schaf, 105 Ferkel, 178 Schweine; zusammen 406 Stück.

10 Billige Weiße Tage!

Ab Montag, den 27. Januar beginne ich mit dem Verkauf von Leinen für Wäsche, Bett- u. Tischwäsche, Inletts u. Handtüchern, zu bisher nie dagewesenen Preisen.

Hier einige Beispiele:

- Leinen für Wäsche und Bettbezüge.** 80 cm — 70 cm von 0,55 bis zu den besten.
- Leinen für Bettbezüge und Laken** 160 cm — 140 cm von 1,05 bis zu den besten.
- Tischtuchleinen, schöne Muster.** 160 cm — 140 cm von 1,80 bis zu den besten.
- Glastücher, von 0,42 bis zu den besten.**
- Damast- und Küchenhandtücher von 0,25 bis zu den besten.**
- Frottéhandtücher, von 0,45 bis zu den besten.**

Auf alle Wollstoffe für Kleider, Mäntel u. Anzüge reduzierte Preise. Gardinen erhalte ich während der Weißen Tage trotz der niedrigen Preise 10% Rabatt

Jan Zagrodzki

Spezial-Schnittwarengeschäft

ul. Zamkowa 5 Poznań, Ecke ul. Rynkowa.

KLEINE ANZEIGEN

Verkäufe

Große

Auswahl in Antiquitäten Salons- und Herrenzimmer. Pocztowa 22.

Unterhaltenes

Alavier mit sehr gutem Ton, zu verkaufen. Stowackiego 32, W. 2.

Delgemälde

Winterlandschaft. Prof. Paulus, preiswert zu verkaufen. Adresse bei d. Geschäft. d. Btg. unter 897 zu erfragen.

Teppich

„Suturna“, 4x6 m, zu verkaufen. Adresse bei d. Geschäft. d. Btg. unter 896 zu erfragen.

Alavier

„Bach“, 2x1 1/2 m, gelblich, preiswert zu verkaufen. Adresse bei der Geschäft. dieser Zeitung unter 895 zu erfragen.

Exzimmer

dunkel Eiche, preiswert zu verkaufen. Zu erfragen unter 776 bei der Geschäftsstelle d. Btg.

Salon

Kontaktfisch - Aufbaum, Hiebemeier, 12-teilig, fast neu, ferner Schlafzimmerschrank, sehr gebogene Ausföhrung, wegen Fortzug, sehr billig zu verkaufen. Solacka 61, W. 1.

Grundstücke

Verkaufe

Häuser v. 10—180 000 Zl. Offert. unter 891 an die Geschäft. dieser Zeitung.

Gut

650 Hekt., Nähe Poznań, verkaufe oder vertausche gegen Grundstück in Poznań oder Warszawa. Offert. unter 901 an die Geschäft. dieser Zeitung.

Bauplatz

2980 qm, komplette Bauzuchtung, Kalt, Sand, Wasser, Obstgarten angelegt, preiswert zu verkaufen. Offert. unt. 885 a. d. Geschäft. d. Zeitung.

Tausch

Berlin!

viertelstündiges Geschäft, tausche gegen Objekt in Großstadt Polens. Poznań 3 Raja 7, Wohnung 11.

Tiermarkt

Verkaufe 13

schwarze, junge, hochtragende Kühe. Szwarcz. Biella Rybacka 11. Telefon Nr. 65.

Echt belgischer

Heugli

3 Jahre alt, mit gutem Stammbaum, ist zu verkaufen. Auskunft erteilt Dt. Tageszeitung in Leipzig

Offene Stellen

Junges Dienstmädchen

vom 15. Februar aufs Land gesucht. Offert.en mit Anhr. unt. G. R. 890 a. d. Geschäft. d. Zeitung.

Alterer, erfahrener Guts-Gärtner

led. od. verh., poln. und deutsch sprechend, Spezialist für Obstplantage, Küch- u. Feldgemüsebau, für Dauerstellung gesucht Bewerbungen mit Bild und Anprüchen unt. 884 a. d. Geschäft. d. Zeitung.

Stellengesuche

Jung. ev.

Büchergeselle

eingearb. in Brot und Feinbäckerei, sucht von sofort oder später Stellung. Gefl. Anchriften unter 900 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Stellung zum 1. April

geht als **Landwirtschafts-leute** für den 17-jährigen Sohn Bruno Hauke, evgl., Absolvent der IV. Privatschule in Niederschob, polnischer Staatsbürger, verfehlt in Deutsch u. Poln., Sohn unehel. I. Beamten. Nähere Auskunft erteilt Herrschaft Stodta pocsta Grobka, pow. Wloclawski. Telefon 1 u. 13.

Möbl. Zimmer

Zimmer

Markt. Kocha 35, W. 9. **Möbl. Zimmer** elektr. Licht, Bad, frei. Markt. Kocha 60, W. 9.

Wohn-

und Schlafzimmer, auch einzeln. Eniadecich 7, Wohn. 2

Einfach möbliertes

Zimmer in Wilba, auch als Mitbewohnerin, gesucht. Off. n. 881 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Sonniges

möbliertes Z i m m e r, zwischen Bahnhof und Zoologischem Garten gelegen, evtl. mit guter Pension an ruhigen Dauermieter abzugeben. Angebote unter 892 an die Geschäft. d. Zeitung

Vermietungen

5-Zimmerwohnung

Villa, 1. April, zu vermieten. ul. Dziroroga 23. Telefon 7626.

Mietsgesuche

Zimmer mit Küche, möglichst im Zentrum, aber nicht Bedingung, von ruhigem, zuverlässigem Mieter **sofort gesucht** Offert. unter 889 an die Geschäft. dieser Zeitung.

Verschiedenes

Empfehle mich als Schneiderin

Spezialität Ballkleider. Lehrmädchen gesucht. Subiaffa Mickiewiczka 34, Wohn. 5

Sondyńska

veranstaltet Dancina mit Ballons. Angenehmer Aufenthalt, gutes Frühstück, Überwachung.

Unterleht

Santenspiel

(Gitarre) wird erteilt. ul. Reja 3, Wohn. 14, Einquana rechts.

Stenographie

und Schreibmaschinen-turfe. Kantata 1.

Beirat

Landwirtschaftlicher

27 J., vermögend, blond, Mittelfigur, sucht Herrenbekanntschaft zw. Beirat. Offert. unter 894 an die Geschäft. dieser Zeitung.

Selbständiger Bäcker

28 J., evgl., wünscht Briefwechsel mit solidem Mädchen zwecks baldiger Heirat. Etwas Vermögen erwünscht. Gefl. Zuschriften unter 893 an die Geschäft. dieser Zeitung erbeten.

PELZWAREN

E. LEHMANN

Poznań, ul

Dr. Walter Kuhn an die Universität Breslau berufen

Die Universität Breslau hat dem bekannten Verfasser grundlegender Schriften zum Kunst- und Siedlungsleben des Deutschtums in Polen, Ingenieur Dr. Walter Kuhn, der zum Mitarbeiterkreis der „Deutschen Monatshefte in Polen“ gehört, eine außerordentliche Professur für deutsche Volkskunde angeboten. Der junge Forscher, der sich um die Erforschung der deutschen Sprachinseln besonders verdient gemacht hat und wichtiges statistisches Material über die Bevölkerungsverhältnisse des Deutschtums in Galizien in zwei Schriften niedergelegt hat, wird das ehrenvolle Angebot voraussichtlich annehmen.

Auflösung zweier Kampfbünde in Frankreich

Paris, 23. Januar. Das Gesetz über die Auflösung der sogenannten Kampfbünde soll zum ersten Male gegen zwei nationalistische Arbeiterbünde Anwendung finden. Es handelt sich um die Bünde „Nordafrikanischer Stern“ und „Nordafrikanische Muselmanische Union“.

Gegen beide hatte der Staatsanwalt des Pariser Gerichtshofes schon im Juni wegen separatistischer Umtriebe die Forderung auf Auflösung gestellt. Inzwischen ist bekanntlich das Gesetz gegen die Bünde angenommen und durch Veröffentlichung im amtlichen Gesetzblatt in Kraft getreten. Es liegt jetzt bei dem Präsidenten der Republik, einen Erlass vorzulegen, durch den die Auflösung der beiden Bünde erfolgt.

Einspruch Roosevelt gegen die Bonusvorlage

Washington, 24. Januar. Präsident Roosevelt hat am Freitag gegen die vom Senat und dem Repräsentantenhaus mit großer Mehrheit angenommene Bonusvorlage, die die Zahlung von etwa zwei Milliarden Dollar an die Kriegsteilnehmer vorsieht, Einspruch erhoben.

Das Repräsentantenhaus hat mit 324 gegen 61 Stimmen den Einspruch des Präsidenten Roosevelt gegen die Bonusvorlage überstimmt. Das Haus hat damit, wie erwartet, die verfassungsmäßig erforderliche Zweidrittel-Mehrheit erreicht.

Die japanischen Forderungen an China

Tokio, 23. Januar. Die Blätter veröffentlichen Berichte aus Nanking, wonach von amtlicher chinesischer Seite verlauten soll, daß China die von Außenminister Hirota in seiner Reichstagsrede aufgestellten Forderungen bisher nicht als Grundlage für künftige chinesisch-japanische Verhandlungen angenommen habe. Diese Meldungen haben in japanischen Kreisen erkranktes Bestreben ausgelöst.

Das japanische Auswärtige Amt wartet noch den Eingang eines diplomatischen Berichtes aus Schanghai ab, bevor es zu der Lage Stellung nimmt. In politischen Kreisen wird der Vermutung Ausdruck gegeben, daß die Aufwerfung der Frage der Anerkennung von Mandchukuo in der Rede Hirotas die Ablehnung Nankings hervorgerufen habe. Ebenso wird auch die unversöhnliche Vertiefung der laufenden chinesisch-japanischen Verhandlungen auf diese Ursache zurückgeführt. Man hebt hervor, daß die Nankings-Regierung nichts unternommen habe, um die von ihr selbst vorgeschlagene Zweiländerkonferenz in Zug zu bringen. Ebenfalls habe sie die Anfrage Japans nach dem Programm dieser Konferenz beantwortet.

Abessinische Verstärkung für die Südfront

Addis Abeba, 24. Januar. Die Armee Ras Desta, die trotz ihrer geringen Truppenstärke die italienische Offensive zum Stillstand brachte, hat ihre neuen Stellungen bezogen. Zur Verstärkung dieser Armee entsandte die abessinische Oberste Heeresleitung Deduas Matonnen mit etwa 75 000 Mann.

Deduas Matonnen gilt als ausgezeichnetster Soldat, der auch mit der europäischen Kriegstechnik bestens vertraut ist. Er war früher auf der Militärakademie in Sankt Petersburg und später auch abessinischer Gesandter in Paris.

In abessinischen Kreisen glaubt man nicht, daß General Graziani erneut den Versuch machen wird, von Gorahai und Hal Hal aus auf Dschidjiga oder Harrar vorzustoßen. Man neigt vielmehr zur Annahme, die italienische Heeresleitung habe dies nur bekanntgegeben, um die abessinischen Truppen zu täuschen. Man erwartet, daß, wenn die Italiener wiederum angreifen, dieser Angriff wieder an der Südfront erfolgen werde.

Ein abessinischer Frontbericht

Addis Abeba, 24. Januar. Wie von abessinischer Seite verlautet, dauern die großen Kämpfe an der Nordfront im Gebiet von Ghera und Tembien weiter an. Einzelheiten über die Gefechtslage werden noch aus dem abessinischen Hauptquartier erwartet. Nach den vorliegenden Meldungen sollen die abessinischen Truppen an diesem Frontabschnitt weitere Fortschritte gemacht haben. Gerüchteleise verlautet, daß an diesen Kämpfen rund 80 000 Mann auf abessinischer Seite beteiligt sind.

Die von der Südfront vorliegenden Nachrichten verzeichnen ein allgemeines Abflauen der Gefechtsintensität. Es sollen nur noch Kämpfe zwischen einzelnen Abteilungen stattfinden. Die Abessinier berichten weiter, daß am Donnerstag ein Flugzeug des abessinischen Roten Kreuzes nach Neghelli im Boran-Bezirk

gefliegen sei, um Verbandstoffe und Arzneimittel dorthin zu bringen. Am Freitag morgen kehrte dieses Flugzeug mit Verwundeten aus dem Lazarett von Neghelli nach Addis Abeba zurück. Der Flieger erklärte, daß Neghelli von den italienischen Truppen nicht besetzt worden sei und daß er auch in der Umgebung keine Italiener im Anmarsch feststellen konnte.

Am Donnerstag nachmittag soll ein zweiter Flug nach Neghelli angetreten werden. In abessinischen Kreisen wird der Bericht dieses Fliegers als Beweis für die Unrichtigkeit des 104. italienischen Heeresberichtes angesehen.

Besuch bei dem totgesagten Ras Hailu

Addis Abeba, 22. Januar. Anlässlich des Aufstandes in der am Tana-See gelegenen Provinz Gosham waren Gerüchte aufgetaucht, wonach der frühere Herrscher dieser Provinz, Ras Hailu, vergiftet worden sein sollte. Ras Hailu, der mit dem entthronten Kaiser Lidj Tassu eng befreundet gewesen ist, war im Jahre 1932 mit seinem Sohn in der Nähe von Addis Abeba gefangen genommen worden. Seit Jahren wußte niemand, wo sich der Aufenthaltsort der beiden Befangenen befand.

Es hat deshalb allgemeine Überraschung ausgelöst, daß es der Negus nun drei Pressevertretern gestattet hat, Ras Hailu zu besuchen. Der Ras ist in den Gemächern des Kronprinzen von Abessinien untergebracht. Der Ras erklärte, er befände sich seit drei Jahren in dieser Abgeschlossenheit und werde wie ein Freund behandelt. Man habe ihm seine familiären Würden gelassen und es sei ihm gestattet worden, den kaiserlichen Garten zu Spaziergängen zu benutzen.

Bemerkenswert ist, daß aus dem Gespräch mit Ras Hailu hervorging, daß er nichts davon weiß, daß Abessinien mit Italien Krieg führt. Erwähnenswert ist ferner in diesem Zusammenhang, daß der gleiche Ras, der Ras Hailu im Jahre 1932 verhaftete, jetzt selbst zu den Aufständischen in der Provinz Gosham gezählt hat.

Erneut schwere Zusammenstöße in Damaskus

Jerusalem, 23. Januar. Wie aus Damaskus gemeldet wird, ereigneten sich dort erneut schwere Zusammenstöße. Die Bevölkerung und einige Nationalistenführer beteiligten sich an der Beerdigung der beiden bei den letzten Unruhen getöteten Demonstranten. Nach dem Leichenbegängnis trieben Militär und Polizei die Menge auseinander. Es wurden sogar neun Tanks eingesetzt. In der Menge befanden sich auch sehr viele Studenten.

Zum ersten Male in der syrischen Geschichte haben sich auch Frauen an diesen Auseinandersetzungen beteiligt.

Die Bäder und Messager hatten zum Zeichen des Protestes ihre Türen geschlossen. Sie wurden jedoch von der Regierung gezwungen, ihre Geschäfte wieder zu öffnen.

Der verhaftete Nationalistenführer Barudi wurde nach Djezzin verbannt, das in der Nähe der libanesischen Grenze liegt. Auch in Aleppo, wo die Zusammenstöße bereits vier Todesopfer forderten und über 200 Verhaftungen vorgenommen wurden, hatten die Unruhen an. Die Öffentlichkeit Palästinas und die Presse verfolgten die Vorgänge in Syrien mit wachsender Begegnung.

Ein neuer Zwischenfall an der mongolisch-mandschurischen Grenze

Moskau, 24. Januar. Die Telegraphen-Agentur der Sowjetunion verbreitet eine Meldung aus Mandchurien über einen angeblichen neuen Überfall japanisch-mandschurischer Truppen auf mongolisches Gebiet. In der Meldung heißt es, am 23. Januar sei eine japanisch-mandschurische Abteilung auf drei Lastkraftwagen bei dem mongolischen Grenzposten Tschingtschan am See Charanshur, 25 Kilometer von der Grenze entfernt, angekommen und habe aus einem Geschütz das Feuer eröffnet, unter dessen Schuß sie sich dem Grenzposten zu nähern begonnen habe. Infolge des energischen Widerstandes seitens der mongolischen Grenztruppe habe sich die japanisch-mandschurische Abteilung in der Richtung auf die Grenze zurückgezogen, wobei sie an der Stelle des Zusammenstoßes einen Toten und ein leichtes Geschütz zurückgelassen habe. Bei ihrem Rückzuge habe sie zwei mongolische Soldaten entführt, deren Verbleib unbekannt sei.

Ermordung eines mongolischen Politikers

Beiping, 25. Januar. Das Mitglied des Amtes für tibetanische und mongolische Angelegenheiten bei der Nankingregierung, der mongolische Politiker Ngima, dessen chinesischer Name Ni Kuantschu lautet, ist am Donnerstag auf einer Autofahrt zwischen Kalgan und Tschangpeihien überfallen und erschossen worden.

Der Ermordete bekleidete außer seiner Stellung bei der Nankingregierung noch das Amt eines stellvertretenden Chefs der Kinder- und Schachweiden in der Provinz Tschachar. Er gehörte ferner dem Zentrallegationsrat des Kuomintang an. In dieser Eigenschaft hatte er an den Verhandlungen mit den kürzlich durch die mongolische Unabhängigkeitserklärung bekannt gewordenen Fürsten Westsinnit-Mongolen Tawang und dem Kommandanten der mongolischen Gendarmerie Totschjap teilgenommen. Er galt als Gegner einer vollständigen Autonomie der inneren Mongolei.

Zwischenfall in Swatow

Tokio, 23. Januar. Am Dienstag wurde in Swatow, einem Hafen an der südkinesischen Küste, ein japanischer Polizist ermordet. Nach einem Bericht des Blattes „Tokyo Mishi Shimbun“, der sich eingehend mit diesem Zwischenfall beschäftigt, sollen die örtlichen chinesischen Behörden sich geweigert haben, den japanischen Konsul bei der Suche nach den Mördern des Polizisten zu unterstützen. In japanischen Kreisen vertrete man die Auffassung, daß durch dieses Verhalten eine Zuspitzung der Lage eingetreten sei.

Wie aus dem Zeitungsbericht weiter hervorgeht, hat der japanische Konsul einen scharfen Protest bei den chinesischen Behörden wegen des Zwischenfalls eingelegt, während gleichzeitig ein japanischer Kreuzer und vier Zerstörer den Schutz der Japaner in dem Hafen übernommen haben.

Verantwortlich für Politik und Wirtschaft: Eugen Petzold; für Lokales, Provinz und Sport: Alexander Zuri; für Kriminellen und Unterhaltung: Alfred Boate; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petzold; für den Anzeigen- und Anzeigenverkauf: Hans Schwarz; für Druck und Verlag: Concordia, Sp. 11, Dürkheim 1, Wuppertal. Samstags in Wuppertal, Klebe- und Plakatdruck.

Die goldene Ede

Eine Zieten-Geschichte

von Hans-Eberhard v. Besser.

Vor 150 Jahren, am 27. Januar 1786, starb der berühmte preussische Reitergeneral Hans Joachim v. Zieten.

Joachim Matthias von Zieten, der Wustrauer Gutsherr, öffnete die angelehnte Tür mit einem kräftigen Hieb seines berben Stodes und trat vor das Haus.

Zwischen stämmigen Kiefernstämmen flirrte das blanke Licht des Ruppiner Sees. Mit langgebeugtem Kopf glitt eine Rohrdömel durch den weichen Schimmer, fiel ein ins aufsteigende Schiff.

Zieten kieg die Stufen der Freitreppe hinunter, musterte flüchtig den Himmel, dessen Bläue das dunkle Wogen der Föhnen überspannte, und wanderte gelassen den Parkweg hinauf. Da stuchte er, taufte die Augen ein wenig zusammen — wahrhaftig, der Pastor! Da kam er nun wieder, aber der Wustrauer blieb fast trotz auf dem Wege stehen und sah mit einer eigenwilligen Raste zwischen den hochgezogenen Brauen dem Prediger entgegen.

Der Dorfgeistliche grüßte schon von weitem. „Ich höre die Frage, die Ihr auf den Lippen habt, Pastor. Ich höre sie — doch laßt nur, noch nicht, noch immer nicht, ich sagte es Euch ja.“

Der Pastor schüttelte erst den Kopf. „Euer Gnaden, wir müssen taufen, der erste Weg ist der zum Gotteshaus, es ist allerhöchste Zeit — es geht um das gute Beispiel.“

„Ich habe meine Gründe, das solltet Ihr doch einsehen.“ „Gott der Herr soll doch seinen Segen auf das Kind legen. Aber wenn nun nicht die Taufe gehalten wird —“

„Ich stehe mit meinem Herrgott auf gutem Fuße“, erwiderte Zieten schmunzelnd. „Nicht es nur gut sein! Ich gebe bald den Tag an, und dann wollen wir eine Kindtaufe machen, über die sich niemand, selbst der Herrgott nicht, beklagen soll.“

Herzhaft schüttelte er dem Prediger die Hand, der aber brumnte in sich hinein: „Wunderlicher Kaus!“ Gemessen schritt er dem Hause zu um sich nach dem Befinden von Mutter und Kind zu erkundigen.

Der Wustrauer aber wandte sich den Feldern zu. Das Licht schwebte mit hartem Glanz über den Ähren. Verden priesen die Herrlichkeit der Schöpfung. Zieten wanderte an den Aedern entlang. Hart in den Strängen gingen die Gänge und zogen den schollenwerfenden Pflug durch die märkische Erde. Mit langem Blick umfing der Gutsherr Wiesen und Felder, seinen Grund und Boden, schaute hinüber zum Nachbarn — ein Rierzeug derer von Vohe preistete gerade am Riefernwäldchen zur Landstraße hinauf. Zietens Blick verengte sich. Die da drüben konnten etwas hineinsteden, waren zu etwas gekommen, doch die Zietens raderten sich mühselig durch, rangen schwer um großen Gewinn mit der spärlichen Erde. Doch rasch leuchtete das Auge des Mannes wieder frei auf. Reich war er, reich — er hatte den Sohn!

Auf seinen Stod gelehnt, stand der Wustrauer in der Mitte der bräunlichen Felder, unter blauem Himmel und sonnengetrunkenen Verden. Er hatte den Sohn! Sophia, die erste war bald wieder dahingegangen. Zierlichternd huchte das schwache Lebensflämmchen durchs Dalein und erlösch, ehe sich der Mond gerundet. Dann kam seiner Karreita, an dem er die zweite Tochter geauft. Engelberg Maria — verflochten lag im Schrein seiner Seele der Wunsch nach dem Sohn, denn ihn übertrahnte das Wunder des Lebens und die hoffte die Stunde. Das Licht, das durch die hohen Kirchenfenster fiel, sammelte sich in sanftem Schein um die weiße Stirn seiner Geliebten — Klabe Katarina, der Taptieren. Guten. Und nun der Sohn! Einer auf Wustrau, ein Zieten! Die Hände des Mannes hoben sich wie im Gebet zusammen.

Dann löste sich die Andacht seiner Züge. Zieten schritt zu einem Feldrain hin — die goldene Ede hatte der Vater dieses Stid geauft. Kritisch musterte der Gutsherr den fatten Boden, bedächtig ließ er die bräunliche Erde durch

seine Finger gleiten — die Zeit war da! Ein Bild enttauchte lose der Vergangenheit: der Vater, der mit dem Sätk über das Gerstenfeld gegangen, ihm zeigte, wie man säte. Der Vater, ein echter Zieten, aus dem gleichen Holz geschnitten wie die Altböden, von denen einer, der die Lateinschule in Ruppini mitbegründet, in das schweinslederne Hausbuch geschrieben: „Semper idem!“ Der alte Spruch war mit ihnen gegangen, lebte im Blute fort: Semper dem Schilf.

Die goldene Ede trug und hielt Wustrau, selbst wenn alles schief ging. Zieten machte sich befriedigt auf den Rückweg. Die Leute grüßten. Er sprach ein paar Worte mit ihnen und prüfte die Arbeit.

Höher war die Sonne gestiegen. Heller noch blinnte der See durch die Stämme. Die bunten Fittiche der Wildenten schillerten über wogendem Schilf.

„In drei Tagen ist Taufe“, sagte Joachim Matthias Zieten trocken zu dem Pastor, als dieser im Park wieder seinen Weg kreuzte.

Ein neuer Tag schlug warm die Augen auf, unter dem liegenden Licht der Frühe rötete sich das taufeuchte Land, und die Morgenröte fandete Gott! Hoch über der großen Stille ging leise der Wind, als spiele ein unsichtbarer Musikant gar meisterlich auf einer alten Geige, die eine verfunene Seele besaß.

So voll Andacht war die Stunde, daß sich die Seele Joachim Matthias Zietens vor ihr neigte und er unwillkürlich behutend durch die rote Morgenröte schritt. Noch war das Gefinde in den Ställen. Eimer flirrten, und Holzpantinen schürten eifertig hin und her. Eine frühe Schwalbe, vom frohen Licht geweckt, schüttelte den Traum von ihren Fittichen und schwirte in lautlosem Flug zur Futterlücke aus.

Der Gutsherr erreichte die goldene Ede, er legte das Sätk um und stand selundenlang unbeweglich im klaren Licht des unberührten Morgens. Er lauschte in sich hinein und vernahm den schweren Tiefgang seines Innern — den Laut seines Herzens. Dann schritt er feierlich über den Ader und warf die Saat aus, und jedesmal, wenn die Gerste niederfiel, sagte

er vor sich hin: „Für den Sohn, für den Sohn — Semper idem!“ Mit gesenkter Stirn ging der Sämann die goldene Ede im tauigen Morgenlang hinauf und hinunter. Nahe war er dem Erwecker allen Lebens.

Da erscholl ein schmetternder Reitermarsch, vom wiegenden Wind gebracht. Pferdchufe trappelten. Jäh hielt Zieten inne. Monturen bligten, rote Schabraden leuchteten. Durchs gleisende Licht zog das Regiment von Grumbow der Morgenröte entgegen. Ein Junker hielt mit heißen Wangen die wehende Standarte.

Der Wustrauer stand wie betäubt mit dem Sätk auf dem Ader, er schloß die Augen, fuhr sich über die Stirn. Ein Gesicht bedrängte ihn. Ahnung und undeutbares Vorgefühl des Kommenden trugen ihn für Minuten über sich selbst hinaus. Unversehens, wie sie gekommen, waren die Reiter verschwunden, war der Marsch verklungen. Friede voll ruhten die Wustrauer Kelder. Hügeln zog wie lüchtes Gemälde die Schafherde. Der alte Triebel folgte, gemächlich den roten Strumpf tridend. Sie trottelten den von vielen Pferdehufen zerpfügten Weg entlang, den soeben das Regiment von Grumbow gen Ruppini genommen.

Mit stillen Augen, vom Erlebnis der Stunde erfüllt, warf der Gutsherr die letzte Gerste aus — für den Sohn, einen auf Wustrau, einen Zieten — und wenn er Soldat wurde, Soldat? Einer, der den Degen vor allen anderen zog und sich kühn hervortat, so daß ihn kein Kürz und Herr herauschob? —

Die Tür knarrte leise, als Joachim Matthias die Stube betrat, in der die Wiege stand. Draußen hörte er die Frau mit dem Gefinde reden.

Er stand vor dem Wunder der Menschwerdung, stand vor der Zukunft, vor dem, was seit Jahrhunderten in den Wustrauern lebte, was sich in diesem Knaben wiederfand. „Hans Joachim Zieten“, sagte er benennend.

Die alten Bäume rauschten vor den Fenstern des Herrenhauses, der Duft der frischen, aufstehenden Erde drang ins Gemach, über Wustrau stand ein heller, klarer Frühlingshimmel...

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Zentrale u. Hauptkasse

ulica Masztalarska 8a

Telefon 2249, 2251, 3054

Girokonto bei der Bank Polski

Konto bei P. K. O. unter Nr. 200 490

Spółka Akcyjna

Poznań

Depositenkasse

Aleja Marsz. Piłsudskiego 19

Telefon 2387

FILIALEN: Bydgoszcz • Inowrocław • Rawicz

Verkauf von Registermark für Reisezwecke

Annahme von Geldern zur Verzinsung. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten.
An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten
und Devisen. / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Stahlkammern.

Unsere liebe Mutter

Gulda Caspari

geb. Rothchild

ist uns heute plötzlich im 58. Lebensjahr durch einen Herz-
schlag entzogen worden.

In tiefstem Schmerz

Die Ainder

Czarnków, Delft i. Haag, Berlin, 24. Januar 1936.

Beerdigung in Czarnków, Montag, den 27. Januar, um 3 Uhr.

Wir verlangen für unser Geld gute
Ware u. deshalb nur



REMUSZTARDA

Empfehlenswert
sind die
Spezialmarken:

- Remu Kremka
- Remu Sarepska
- Remu Trullowa

**Prima oberösterreichische
Kohlen und Briketts**

offertiert Zentner zu 2.10 zł. Haus.

Fr. Scherke, Poznań,
ul. Dąbrowskiego 93. Tel. 6482.

Alles spricht schon von der

Weissen Woche

die am Montag, d. 27. d. Mts. beginnt

Wäsche- und Seinenhaus

J. Schubert

POZNAN, STARY RYNEK 76

Rotes Haus gegenüber der Hauptwache neben der
Apotheka „Pod Lwem“

Außergewöhnliche, günstige Gelegenheit zum
Einkauf von **Seinen — Gardinen**

Wäsche, Ausstattungen.

WIENER

Strickkleidung — Kostüme und Blusen

S. Kaczmarek,

jetzt 27 Grudnia 10 (neben Fa. Thiem).

1 großer und 6 kleine echte

Perserteppiche

erste Qualität gegen Masse günstig abzugeben. Offerten
unter 898 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Am vorteilhaftesten

kaufen Sie bestimmt nur während der

Weissen Tage

bei

Z. Bytnerowicz

Poznań, Stary Rynek 52 (Ecke
ul. Wodna)

Beginn dieser Veranstaltung

Montag, den 27. Januar.

Sie gibt Ihnen auch diesmal die allergünstigste
Gelegenheit, Ihr Haus bestens zu versorgen!

Wir empfehlen:

≡ **ganze Aussteuern** ≡

Leib-, Bett- und Tischwäsche •
Inletts, Drecks, Damast-Garnituren
• Hand- und Küchentücher •

Gardinen, Stores, Bettdecken

sowie alle anderen Artikel in grösster Aus-
wahl und verschiedenen Qualitäten.

Preise in den Schaufenstern nur bei Barzahlung!

Auf alle anderen Artikel **10%** Rabatt

Bitte besuchen Sie uns!

Spanische Blutorangen

vollsaftig und süß

sowie die bekannten

Jaffa-Orangen (Marke Pardess)

offertiert

„Owocpol“

H. Schmidt, Poznań

Wielkie Garbary 17.

Telefon 1317.

Lichtspieltheater Słońce

Ab Sonntag, 26. Januar täglich das schöne

Filmwerk der „Metro-Goldwyn-Mayer“

Regie van Dyke u. d. T.

Es begann mit einem Kuß

In den Hauptrollen:

Joan Crawford, Brian Aherne.

Der vollständige

Liquidations-Ausverkauf

in meiner Firma dauert nur noch kurze Zeit.
Die Restwaren verkaufe ich zu

➔ **jedem annehmbaren Preise** ➔

MARJAN DOBROWOLSKI

ul. Pocztowa 4 Poznań ul. Pocztowa 4

Richard Gewiese, Baumeister

Sroda, ul. Długa 68

Fernruf Sroda 117 oder Poznań 5072 (bei Baumeister Kartmann)

Neu- u. Umbauten, Erhaltungsarbeiten,
Entwürfe, Bauleitung, Bauberatung,
Schätzungen

führe ich auch in Posen u. Umgegend aus.



Treibriemen

Ledermanschetten

Näh- u. Binderleinen

und alle

technischen Artikel

billigst bei

Z. Mazurkiewicz Sp. z o.o.

Treibriemenfabrik,

gegründet 1878,

Poznań Karczka 8/9 Tel. 3022

E. BAESLER

Klavierunterricht

Szamarzewskiego 19 a. Wohn. 17.

Sparen

und doch behaglich wohnen!

Möbel

MODERN

HOCHWERTIG und BILLIG

am besten direkt vom Fabrikanten

Heinrich Günther

MÖBELFABRIK

Tel. 40. **SWARZEDZ**

Ausstellungsraum: Markt Nr. 4

•• Fabrik: Bramkova 3. ••

Anfertigung auf Wunsch
nach eigenen Entwürfen.